



Heimatspflege

in Westfalen



**50. Westfalentag
in Iserlohn –
Rückblick und
Ergebnisse**

**Aus den Arbeits-
kreisen des
Westfalentages**

**Die Siegerländer
Lederindustrie**

Der Inhalt auf einen Blick

50. Westfalentag in Iserlohn Rückblick und Ergebnisse	1	Hart und zart. Die Trachtenpuppen des Jungdeutschen Ordens Historisches Museum Bielefeld.	25
Wolfgang Schäfer Eröffnung des Westfalentages.	7	„Rot oder Tot“.	25
AUS DEN ARBEITSKREISEN		Frömmigkeit und Wissen.	26
Arbeitskreis 1 – Heimat und Fremdheit in Westfalen Ulrike Klingsporn Einführung in das Thema der Arbeitsgruppe	9	JUGENDARBEIT	
Arbeitskreis 2 – Windenergieanlagen und Landschaftsschutz Mark vom Hofe Windenergie und ihre Auswirkungen auf das Landschaftsbild	10	Sommerfest und 2. Tag der Jugend im Jugendhof Vlotho.	26
Henning Vierhaus Windenergie – ein scheinbarer Konflikt zwischen Umwelt und Naturschutz?!	10	NACHRICHTEN UND NOTIZEN	
Hans Vietmeier Die Beschränkung von Windenergieanlagen durch kommunale Bauleitplanung	11	Die einst bedeutende Siegerländer Lederindustrie	28
Arbeitskreis 3 – Heimatkunde in der Schule Wolfgang Maron Einführung in das Thema der Arbeitsgruppe	11	Westfälische Geschichte im Film – Ein Angebot für Heimatvereine	30
Josef Schulte u. Elisabeth Mauermann Plattdeutsch mit Grundschulkindern	12	Felix-Sümmermann-Preis	30
Mechthild Rohe „Zeit der Extreme“ Zerstörung und Wiederaufbau. Soest 1945 - 1955.	12	WestfalenWanderWeg	31
Arbeitskreis 4 – Wie können Heimatmuseen Ortsgeschichte sichtbar machen? Ingo Fiedler Einführung in das Thema der Arbeitsgruppe	14	Allee des Monats August 2003 zwischen Diestedde und Herzfeld.	31
Wolfgang Pledl Ortsgeschichte im Heimatmuseum. Themen, Probleme, Chancen	14	30 Jahre Westfälischer Volkstanzkreis Münster	32
Eckhard Linke Das Heimatmuseum Banfetal – Vermittlung und Darstellung von Orts- und Regionalgeschichte im ländlichen Raum.	14	Kulturhistorischer Wanderweg.	32
Willi Garth Vom Abenteuer einer Museumsgründung	15	Historisches Obermarsberg.	33
HEIMATVEREINE VON A-Z		NEUERSCHEINUNGEN	
Heimatverein Borghorst.	17	200 Jahre Staatliches Forstamt	33
Heimatverein Hochmoor	17	Singe, wem Gesang gegeben.	33
Stadtheimatbund Münster.	17	Jahrbuch 2003 – Die Entwicklung des Sports in der Gemeinde Hille	33
Heimatverein Wilnsdorf	18	Münsters Botanischer Garten.	34
TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE		650 Jahre Burg Klusenstein.	34
Kreisheimattag Warendorf in Sassenberg	18	Herne – literarisch	35
WHB, LNU und Heimatverein Sythen auf gemeinschaftlicher Exkursion	18	PERSÖNLICHES	
„Ausbluten“ der kleinen Orte verhindern	20	Alfred Meyer, Hemer	36
Stifte und Klöster in Westfalen	22	BUCHBESPRECHUNGEN	
Kreisheimattag des Märkischen Kreises im Haus Rhade	22	Caroline Horch Der Memorialgedanke und das Spektrum seiner Funktionen in der Bildenden Kunst des Mittelalters. (Wingolf Lehnemann)	36
Kreisheimattag Unna auf Haus Opherdicke	24	Theo Schuster Bösselkatrien heet mien Swien. Das Tier in der ostfriesischen Kulturgeschichte und Sprache. (Franz Schüppen)	37
MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN		Karl-Heinz Ziessow Zwischen Steckrüben und Himbeereis. Nachkriegselend und Wohlstandsglück im Oldenburger Land – Ausstellungsführer. (Susanne Nickel)	38
Schulgeschichte in Einen.	24	Uwe Meiners, u.a. Zwischen Steckrüben und Himbeereis. Nachkriegselend und Wohlstandsglück im Oldenburger Land – Dokumente und Aufsätze. (Christina Reinsch)	38
		HEIMATKALENDER	39
		ZEITSCHRIFTENSCHAU	
		Beiträge zur westfälischen Landeskunde	39
		TERMINE	
		Veranstaltungskalender	

50. Westfalentag in Iserlohn

Rückblick und Ergebnisse

Heimat – dieser Begriff zog sich wie ein roter Faden durch den Westfalentag, zu dem der Westfälische Heimatbund Vertreter der rund 520 angeschlossenen Heimatvereine und die 637 Ortsheimatpfleger nach Iserlohn in die Fachhochschule Südwestfalen eingeladen hatte. Es war übrigens der 50. Westfalentag seit Bestehen des Westfälischen Heimatbundes. Die rund 350 Gäste, die der Einladung ins Sauerland gefolgt waren, konnten ihr Erscheinen nicht bereut haben, bot sich ihnen doch ein buntes und abwechslungsreiches Programm mit Musikeinlagen, an denen auch Kinder und Jugendliche ihren maßgeblichen Beitrag hatten. Wolfgang Schäfer, der Vorsitzende des Westfälischen Heimatbundes und Direktor des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe, griff dann auch die Bezeichnung Heimat gleich zu Beginn seiner Grußworte auf und betonte die große Chance für Westfalen, die in der Integration ausländischer Mitbürger liege: „Das ist eine zentrale gesellschaftliche Aufgabe, die unsere Heimatvereine seit der Nachkriegszeit mit großem Engagement bewältigt haben.“ Denn zu den Besonderheiten des Landes gehöre nun einmal eine unvergleichliche Integrationsfähigkeit. Und die Stärkung der westfälischen Identität, also eine Besinnung auf die Besonderheiten Westfalens, sei eines der wichtigsten Ziele des Heimatbundes. Schäfer forderte auch weiterhin Respekt

gegenüber den kulturellen Traditionen anderer Menschen ein. Heimat sei kein ausschließender Begriff, unterstrich er, Heimat ermögliche die Identifikation mit kulturellen Traditionen und definiere sich nicht durch Abgrenzung oder Ablehnung. Respekt und Toleranz im täglichen Umgang miteinander sei die Botschaft der westfälischen Heimatvereine.

Wolfgang Schäfer nutzte übrigens auch die Gelegenheit, dem Auditorium die aktuelle Debatte zur Verwaltungsstrukturreform näher zu bringen. Er stimme jeder sachorientierten Reform ohne Schnellschüsse zu, dabei müsse jedoch eine genaue Analyse der Aufgaben vorangehen. Der Direktor ließ keinen Zweifel an der Notwendigkeit der Landschaftsverbände aufkommen. Optimistisch zeigte er sich in Anbetracht der schon vollendeten Modernisierungsprozesse. Der LWL habe in der Vergangenheit die Runderneuerung zu einem „hoch-effizienten Dienstleistungsverband“ für ganz Westfalen geschafft. Seinen Optimismus stützte Schäfer nicht zuletzt auch auf die Heimatverbundenheit der Westfalen: „Die zahlreichen Mitglieder des Westfälischen Heimatbundes sind eine starke Kraft und ein Garant dafür, daß Westfalen im Bewußtsein der Bevölkerung präsent bleibt.“

Nur wenige Tage vor dem Westfalentag sagte der Hauptreferent, NRW-Ministerpräsident Peer Steinbrück, seine Teilnah-



Prof. Dr. Dr. Harm Kluetting bei seinem Vortrag

me ab, was den Bürgermeister von Iserlohn, Klaus Müller, in seinen Grußworten zu der Feststellung veranlaßte: „Dann sind wir Westfalen eben unter uns.“ Mit Blick auf den eingesprungenen Gastreferenten, Prof. Dr. Dr. Harm Kluetting und seinen versprochenen Vortrag über die kulturelle Einheit des Sauerlands, bemerkte der Bürgermeister augenzwinkernd: „Westfalen halten, was Rheinländer versprechen.“

Mit einer gehörigen Portion Humor nahm der Professor für Geschichte der Frühen Neuzeit der Universität Köln seine Zuhörer gleich zu Beginn mit auf die Reise durch die Geschichte und den Ursprung des Sauerlands. Als gebürtiger Iserlohner sei ihm seine Identität doch eigentlich immer klar gewesen, wuchs er doch ab dem sechsten Lebensjahr in Hohenlimburg auf. Auch wenn es ihn im Laufe seiner 54-jährigen Lebenszeit als Dozent in die USA, in die Schweiz und auch nach Rumänien verschlug. Sauerland sei immer klar umrissen gewesen. Erst 1990 in Medebach seien Harm Kluetting doch ernste Zweifel gekommen, als ihm dort gesagt wurde: „Das ist doch gar nicht richtig Sauerland.“ „Sollte ich also aus dem Ruhrgebiet stammen?“ fragte er

Die Fachhochschule Südwestfalen im Zeichen des Westfalentages (Photos: W. Gessner-Krone)





Begeistert von Westfalen: die StennerKids

sich und seine Zuhörer. Wo also fängt das Sauerland an, wo hört das Ruhrgebiet auf? Ein erstes Fazit Kluetings: Es gab und gibt weder eine klar definierte politische noch kulturelle Einheit des Sauerlandes, nur eine geographische. Und auch die hat sich seit dem späten 19. Jahrhundert im Bewußtsein der Bevölkerung mehr und mehr nach Osten verlagert. Heute ist sie mit dem Gebiet des Hochsauerlandes besetzt. Sauerland, übrigens mit sprachlichem Ursprung Sunderland (südliches Land von Soest aus gesehen), fuhr der Referent fort, hatte in den früheren Jahren eher ein negatives Image: „rückständig, beschränkt hinterwäldlerisch“. Doch aus diesem Sauerland sei ein positives Markenzeichen gerade für das Gastgewerbe geworden. Diese Chance zu nutzen, war der abschließende Appell des Referenten. Einzig der SGV decke mit seinen Aktivitäten das Gebiet des westlichen und östlichen, des Märkischen und des Kurkölnischen Sauerlandes ab. Er regte an, daß die gesamte Region mit Kulturtagen, Musikpreisen oder Wanderausstellungen an einem Strang ziehen solle.

Die Teilnehmer des Westfalentags waren anschließend eingeladen, sich in vier verschiedenen Arbeitskreisen mit Heimat und Heimatkunde kritisch auseinanderzusetzen, bevor dann die Mitgliederversammlung den ersten Tag beschließen sollte. Der zweite Tag in Iserlohn begann mit einem ökumenischen Gottesdienst, bei dem Friedhelm Arno Berthold die Predigt in plattdeutscher Sprache hielt. Halbtages- oder Ganztagesexkursionen führten die Teilnehmer dann in den Märkischen Kreis, bevor sie die Heimreise antraten.

„Schüler erforschen ihre Heimat“

Der Westfalentag in Iserlohn sei auch ein Heimattag der Jugend, der Westfälische Heimatbund sei kein Primat für Ältere. Diese Gedanken machte Ernst Dossmann, Vorsitzender des Verwaltungsrates im Heimatbund, einmal mehr deutlich, als er zusammen mit dem Vorsitzenden Wolfgang Schäfer und Geschäftsführerin Dr. Edeltraud Klueting in der Mittagspause zur Pressekonferenz über den Tag einlud. In der Tat war der Westfalentag auch ein „Event“ von und für die Jugend. Denn neben der „Iserlohn Brass“, einem Blechbläserquintett der dortigen Musikschule, gestalteten die Stennerkids den Westfalentag musikalisch mit. Jugendliche standen aber im Mittelpunkt, als es darum ging, sie für ihre erfolgreiche Teilnahme am Projekt „Schüler erforschen ihre Heimat“ auszuzeichnen. Dieses Projekt ist eine Gemeinschaftsinitiative des Westfälischen Heimatbundes mit dem Heimatbund Märkischer Kreis und dem zuständigen Schulamt. In Gruppen hatten Schülerinnen und Schüler ganz verschiedener Schulformen in wochenlanger und mühsamer Kleinarbeit ihre Heimat erforscht, dabei ihr ganz besonderes Projekt herausgearbeitet. Sie beschäftigten sich unter anderem mit der Geschichte der Eisenverhüttung und stellten das Ergebnis auf einer CD-Rom zusammen. Sie beleuchteten die Ge-

schichte der heimischen Feuerwehr. Sie erforschten Burgstätten rund um Hemer, um darauf hin eine Ausflugskarte zu zeichnen. Sie entwickelten einen Stadtführer und einen Radwegeführer. Bei der Vorstellung einzelner Projekte während des Westfalentags wurde die Intention hervorgehoben. Es sollten Themen aus dem Lebensumfeld vor Ort sein, die Ausarbeitung basierend auf drei Elementen: heimatkundliche Inhalte, pädagogische Projektarbeit, Einsatz moderner Medien. Wobei diese Medien – Computertechnik oder digitale Fotografie – nicht im Mittelpunkt standen. Sie dienten, da die Schüler längst schon mit ihnen umgehen können, nur als Werkzeug. 71 Schülerinnen und Schüler konnten dann im Rahmen des Westfalentags eine Urkunde für das Geleistete entgegen nehmen. Sechs Klassen aus fünf Schulen waren vertreten: Städtische Gemeinschaftshauptschule Neuenrade, Albert-Schweitzer-Hauptschule Nachrodt-Wiblingwerde, Hauptschule Hennen Iserlohn (zusätzlich mit dem Religionskursus); Ganztageshauptschule Löh Schalksmühle und die Wilhelm-Busch-Schule Hemer.

Jugend-Zeitung für den Westfalentag

„Herzlich willkommen zum Westfalentag in Iserlohn“ prangte in großen roten Lettern auf einer 44 Seiten starken Zeitung, die mehr als 20 Jungredakteure

Wolfgang Schäfer und Michael Rolland mit den strahlenden Preisträgern





Sie haben die Jugend-Zeitung gemacht!

aus dem Märkischen Kreis zusammen mit dem Iserlohner Kreisanzeiger erarbeitet hatten. Diese Zeitung mit einer Auflage von 1200 Exemplaren lag als Sonderdruck aus, der extra zum Westfalentag erschienen war. Gehalten war sie als Historische Zeitung, die aus dem Leben und dem Geschehen in Südwestfalen innerhalb von acht Jahrhunderten berichtet. Der Herausgeber, Klaus-H. Wichelhoven, Zeitungsverlag Iserlohn, bezeichnete die Veröffentlichung dann auch als eine ganz besondere. Diese Zeitung mit Beiträgen zur Geschichte Iserlohns und Umgebung haben komplett Mitglieder der ZEUS-Jugendredaktion des Iserlohner Kreisanzeigers verfaßt. ZEUS steht als Abkürzung für „Zeitung und Schule“.

Wichelhoven beschreibt in dem Vorwort des Blatts das hohe Engagement: „Die Jugendlichen haben recherchiert, geschrieben, hinterfragt. Einige haben auch gezeichnet, andere fotografiert. Sie haben ihre Freizeit für den Besuch in Büchereien und Archiven, für Gespräche mit Zeitzeugen investiert, um eine Sammlung mit spannenden und lesenswerten Geschichten anbieten zu können.“ Und sie haben dieses Ergebnis dem Westfalentag des Westfälischen Heimatbundes gewidmet. Ein Zeichen dafür, daß der nachwachsenden Generation ihre Heimat und ihre Geschichte längst nicht egal ist.

Arbeitskreise

Ging es am Vormittag des Westfalens (sams)tags eher um das Zuhören, so waren die Teilnehmer am Nachmittag aufgefordert, sich in Arbeitskreisen aktiv und kritisch mit heimatkundlichen Themen auseinanderzusetzen. Jeder der vier Arbeitskreise wurde durch einen Moderator gelenkt, ein hochkarätiges Podium stand Rede und Antwort. So auch beim Arbeitskreis „Heimat und Fremdheit in Westfalen“. Auf dem Podium: Moderatorin Ulrike Klingsporn, Leiterin der Pädagogischen Dienste im Schulverwaltungs-

amt Dortmund; Jochen Welt, MdB, Beauftragter der Bundesregierung für Ausiedlerfragen, und Spyros Marinos, Vorsitzender des Ausländerbeirats der Stadt Münster, schon seit der Gründung in den 80er Jahren. Ulrike Klingsporn betonte, daß Nordrhein-Westfalen historisch und aktuell wie kein anderes Bundesland von Zuwanderung profitiert habe und davon geprägt sei. Der Ausländeranteil liege etwa zwei Prozentpunkte über Bundesdurchschnitt. 692000 Menschen mit einem türkischen Paß leben hier, wobei sich die Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung mittlerweile ausdifferenziert habe. Der Prozeß der Integration sei sehr komplex. Ein Handlungsfeld, das Bezüge zu allen gesellschaftlichen Bereichen habe. Ulrike Klingsporn: „Nicht nur die Förderung der sprachlichen, sozialen, beruflichen und kulturellen Kompetenzen von Zuwanderern ist Aufgabe von Integrationspolitik. Ihr kommt auch die Aufgabe und Verantwortung dafür zu, daß sich die so genannte Mehrheitsgesellschaft auf die Zugewanderten einstellt.“ Diesen Aspekt griff dann auch Jochen Welt auf, indem er in die Vergangenheit blickte. Man habe damals die Zuwanderungsraten politisch nicht zur Kenntnis genommen. So wurden auch die Probleme nicht wahrgenommen. Hätte man zum Beispiel bei den Gastarbeitern realisiert, daß sie auf Dauer bleiben würden, hätte man schon in den 60er Jahren reagieren können. Und dann

Auf dem Podium „Heimat und Fremdheit in Westfalen“: Spyros Marinos, Ulrike Klingsporn, Jochen Welt, MdB



seien in den 90er Jahren die Aussiedler gekommen. In einer Zahl, wie sie von den Gemeinden nicht verkräftbar gewesen seien. „Konfrontationen wurden erkennbar“, so Welt, „und kaum einer hat ein Heimatgefühl.“

In der Diskussion wurde die Gemeinschaft immer wieder zum Mitmachen aufgefordert, wobei betont wurde, daß Integration beispielsweise in Schulen funktionieren würde, Vereine täten sich da schon schwerer. Insgesamt, so zeigte es sich in diesem Arbeitskreis, ist unter dem Begriff Heimat eine große Spanne zu verstehen wie sie die Teilnehmer kaum erwartet haben.

Kontrovers diskutiert mit einer großen Palette verschiedener Meinungen wurde auch die Gewinnung von Windkraft, die ja nicht immer im Einklang mit dem Landschaftsschutz steht. Unter der Moderation von Mark vom Hofe (Vorsitzender der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt NRW, kurz LNU) waren dabei: Dr. Henning Vierhaus (Leiter Fachstelle Naturkunde und Naturschutz des Westfälischen Heimatbundes), Reinhard Korfmacher (Vorsitzender Regionalverband Paderborn im Bundesverband Windenergie), Dr. Hans Vietmeier (Baumeister Rechtsanwälte, Münster). Aus Sicht der LNU steht eine nachhaltige Energiegewinnung vorne an, wobei die Energieeinsparung, das war auch ein abschließendes Resümee des Arbeitskreises, als oberstes Ziel anzusehen ist.

Die LNU sprach sich auch für die Standortfrage als entscheidenden Faktor bei der Windenergiegewinnung aus. Die rechtlichen Beschränkungen von Anlagen durch die kommunale Bauleitplanung zeigte dabei Dr. Hans Vietmeier auf. Somit einigte sich der Arbeitskreis auf die Forderung, Vorrangflächen auszuweisen, wie es ja auch durchweg Praxis ist, um eine so genannte Verspargelung durch einzelne Anlagen zu verhindern. Doch auch diese, machte Dr. Henning Vierhaus deutlich, seien nicht ohne Kritik. So gebe es Anzeichen dafür, daß Windparks das Zugverhalten von Kranichen nachteilig beeinflussen könnten. Zudem sei die Wirksamkeit von Windkraftanlagen für den Klimaschutz fragwürdig.

Der Arbeitskreis „Heimatkunde in der Schule“ erfuhr am Nachmittag Tiefergehendes aus den Ergebnissen des Projektes „Schüler erforschen ihre Heimat“. Die erfolgreichsten Schüler wurden ja am Vormittag mit Urkunden ausgezeichnet. Zuvor erläuterte Moderator Dr. Wolfgang Maron, Hauptschul-Rektor aus Lippetal-Herzfeld, daß es das Fach Heimatkunde in den Schulen des Landes seit 30 Jahren nicht mehr gebe. Als stark emotionalisierte Heimatkunde schien sie nicht mehr geeignet, der Lebenswirklichkeit der Kinder gerecht zu werden. An ihre Stelle, so Maron, trat in der Grundschule der stärker wissenschaftsorientierte Sachunterricht. Der Rektor berichtete von einer Entwicklung, die sich verstärkt Themen aus dem näheren Umfeld der Schüler zuwendet. Maron: „Dies geschieht unter Stichworten wie Öffnung von Schule und handlungsorientiertem Lernen und stützt sich auf Unterrichtsverfahren wie Erkundung, Exkursion und Projektunterricht.“ So entstünden neue Elemente einer Heimatkunde, die in unterschiedlichen Fächern und Fachbereichen anzutreffen seien, ohne ein geschlossenes Konzept zu besitzen oder eine einfache Rückkehr zur volkstümlichen Bildung zu bezwecken. Das unmittelbare Lebensumfeld der Schüler erhalte jedenfalls wieder ein größeres Gewicht.

Unterstützung aus Bayern bekam der Arbeitskreis „Wie können Heimatmuseen Ortsgeschichte sichtbar machen?“ Unter der Moderation von Dr. Ingo Fiedler, Stadtheimatpfleger Dortmund, nahm Dr. Wolfgang Pleidl vom Bayerischen Landesverein für Heimatpflege, München, Stellung. Er konstatierte, daß Heimatmuseen nicht Sammlungen von Raritäten und Banalitäten beherbergen sollen. Vielmehr seien sie Orte, an denen gezielt regionales Kulturgut bewahrt und Wissen um die lokale Vergangenheit vermittelt werde. „Heimatmuseen sind lebendige Orte zur Vermittlung lokaler Identität.“ Das konnte Eckhard Linke, Leiter des Heimatmuseums Banfetal in Bad Laasphe, nur bestätigen. Er stellte Bestand, Konzeption und Perspektiven seines Museums mit dem Schwerpunkt der Orts- und Regionalgeschichte im ländlichen Raum vor. Als ein dynami-

sches Museum bezeichnete er sein Museum, das eine ständige Neustrukturierung der Sammlungen und eine laufende Überarbeitung der Konzeption anstrebt. Abschließend berichtete Willi Garth über seine Probleme und auch über die Möglichkeiten, die sich für ein vom Heimatverein Hörde (Dortmund) getragenes Heimatmuseum im Aufbau ergeben. Erst seit kurzer Zeit kann der Heimatverein auf einige Räume zurückgreifen, um Heimatgeschichte sichtbar zu machen. Garth sprach von anfänglichen Rückschlägen, aber auch davon, die Gründung des Museums nicht bereut zu haben. „Wir haben festgestellt, daß in der Bevölkerung ein großes Interesse an ortsnaher Geschichtsaufbereitung besteht. In unserem Museum suchen die Menschen stets das Gespräch und sind eher bereit, Erbstücke und Raritäten zur Verfügung zu stellen als bei großen Museen, zu denen der persönliche Bezug fehlt.“

Mitgliederversammlung

Der Westfalentag in Iserlohn in diesem Jahr konnte als ein kleines Jubiläum gefeiert werden. Denn es war der 50ste dieser Art. Darauf wies Geschäftsführerin Dr. Edeltraud Klüeting in ihrem Arbeitsbericht im Rahmen der Mitgliederversammlung hin. Sie nahm das zum Anlaß, zu Anfang kurz auf die Geschichte der Westfalentage einzugehen. Nach der Gründung des Heimatbundes im Jahr 1915 habe es den ersten Westfalentag fünf Jahre später in Paderborn gegeben. Von nun an wurde im Jahresrhythmus dazu eingeladen. „Man fand offenbar nicht nur Freude daran, sondern auch eine Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und zur Zusammenarbeit“, beschrieb die Geschäftsführerin. Altena, Corvey, Soest, Siegen, Münster, Minden, Bochum, Dortmund, Arnsberg, Bielefeld oder Recklinghausen sind die frühesten Stationen. Alle Teillandschaften Westfalens sollten gleichermaßen berücksichtigt werden. Seit 1957 nun gibt es den Westfalentag alle zwei Jahre. „Der Aufbau der Veranstaltung hat sich im Lauf der Zeit mehrfach geändert. Er spiegelt stets das Bemühen wider, eine möglichst große Breitenwirkung in der gastgebenden Stadt wie in ganz Westfalen zu er-

reichen“, so Edeltraud Klueting. Dabei weisen die Programme stets zwei konstante Elemente auf: Die Beschäftigung mit aktuellen Themen aus der landschaftlichen Kulturpflege sowie dem Natur- und Umweltschutz. Und ein landeskundliches Angebot, das es den Teilnehmern ermögli- che, den Tagungsort und seine weitere Umgebung kennen zu lernen.

Edeltraud Klueting gewährte ihren Zuhörern einen Blick hinter die Kulissen des Heimatbundes, indem sie die vielen kontinuierlichen Aufgaben beschrieb, die Tag für Tag auf das Team zukommen. In den Zenit stellte sie den Denkmalschutz und den Naturschutz, „die beide zu Beginn unseres Jahrhunderts aus der Motivation zum Schutz der Heimat entstanden sind und die in unserer heutigen Arbeit nach wie vor einen zentralen Platz einnehmen“. Die heutige Praxis der Heimatpflege werde dabei getragen von Vereinen. Sie sei in ihren Teilbereichen und in ihrer Vielfalt angewiesen auf ehrenamtliche „Amateure“, in der Sache allerdings vielfach „Profis“. Edeltraud Klueting: „Ein Segen, daß innerhalb der Mitgliedschaft so viele Spezialisten sind, die in ihren Interessengebieten kenntnisreich für ihre Aufgaben arbeiten.“

Im weiteren Verlauf berichtete die Geschäftsführerin von steigenden Mitgliederzahlen, wenn auch nur leicht steigend – dabei ohne Austritte: Eine schöne Bestätigung für die Arbeit des Vorstandes und der Geschäftsstelle. „Wir werden uns mit kontinuierlicher Arbeit und neuen Ideen bemühen, Ihr Vertrauen nicht zu enttäuschen“, versprach sie. Wenngleich sie auch einräumen mußte, daß im finanziellen Bereich keine allzu großen Sprünge mehr nach oben gemacht werden könnten. Dabei lobte sie den Landschaftsverband Westfalen-Lippe als einen verlässlichen Partner, der es ermögli- che, das Niveau zu halten und keine Einbußen hinnehmen zu müssen. Und noch einen Einblick gewährte Edeltraud Klueting – den in die Fachstellen des Westfälischen Heimatbundes: Geographische Landeskunde, Literatur und Publizistik, Volkskunde, Naturschutz, Geschichte und weitere fachlich gebundene Arbeitskreise. Dort engagieren sich

Experten und laden zu Tagungen ein, planen Veröffentlichungen, geben Hilfestellung und übernehmen beratende Funktion. Sie alle seien ein Spiegel Westfalens. Es gebe auch kaum einen Kreisheimatverein, der nicht ebenfalls seine Arbeitskreise gebildet hätte. Und auch die Heimatvereine seien vielfach dazu übergegangen, die Aufgaben in dieser Form zu verteilen. Dabei wurden laut Edeltraud Klueting durchweg positive Erfahrungen gemacht. Abschließend wies die Geschäftsführerin auf einen Arbeitsschwerpunkt hin, der in den vergangenen Jahren immer größere Bedeutung gewonnen hat: die neuen Medien und damit das Internet. Auch der Westfälische Heimatbund hat seit Oktober 2002 seine Visitenkarten im weltweiten Netz. Den Mitgliedern – und auch den Surfern – biete sich damit ein guter Überblick zur aktuellen Arbeit in der Heimatpflege. „Durch den Internetauftritt wird dem einzelnen Heimatpfleger die Struktur dieser großen Dachorganisation deutlicher und es besteht ein Fundus an Informationen für die eigene Arbeit der Heimatpflege vor Ort“, hob Edeltraud Klueting hervor. Der Aufbau der Organisation, die Kontaktmöglichkeit zum Vorstand, Verwaltungsrat und Kuratorium und zur Geschäftsstelle seien genauso abrufbar wie ein Überblick über aktuelle Termine, Veröffentlichungen oder Service. Noch im März wurde das Angebot deutlich erweitert. Es ist ein Portal für die 1229 Heimatvereine und Ortsheimatpfleger entstanden. Die Einrichtung dieser Serviceleistung sei mit großem Aufwand verbunden gewesen, habe sich jedoch durchaus gelohnt: „Die Gemeinschaft der westfälischen Heimatpfleger ist damit auch im Internet unter einem gemeinsamen Dach vereint. Das ist unseres Wissens nach einmalig für den Bereich der gesamten Heimatpflege.“ 4846 Mal wurde im vergangenen Jahr der Westfälische Heimatbund im Internet besucht. 24389 Seiten haben sich die Nutzer angesehen und ausgewertet. In der Geschäftsstelle kommen täglich etwa 20 E-Mails statt Briefe an. Das zeige: Das Medium werde von den Mitgliedern genutzt. Edeltraud Klueting versicherte: „Die E-Mails werden gelesen und auch in die Entscheidungen und Verbesserungen der Internetseiten aufgenommen, auch



Einfahrt in einen Trinkwasserstollen

wenn der Absender nicht sofort eine Antwort erhält.“ Die Anregungen werden gesammelt, mit Fachleuten auf Umsetzbarkeit überprüft. In gewissen Abständen folgt darauf ein Auftrag an die eingesetzte Agentur, damit die Kosten auch in einem überschaubaren Rahmen bleiben.

Exkursionen

Als ein konstantes Element des Westfalentags beschrieb Geschäftsführerin Dr. Edeltraud Klueting die Möglichkeit, den Tagungsort und seine weitere Umgebung kennen zu lernen. Diese Möglichkeit bestand somit am zweiten Tag der Zusammenkunft des Westfälischen Heimatbundes auch in Iserlohn.

Als Halbtagesexkursion wurde eine Fahrt ins Herz von Alt-Iserlohn angeboten. Ernst Dossmann, Vorsitzender des Verwaltungsrates im Westfälischen Heimatbund, führte die Teilnehmer rund um den Fritz-Kühn-Platz und bot anschließend einen Besuch im Museum für Handwerk und Postgeschichte an, das Museumsleiter Reinhard Frohne erläuterte. An historischer Stätte, wo Iserlohn noch romantisch und beschaulich ist, so Frohne, konnte der Förderkreis Iserlohner Museen am 31. Juli 1999 das Mu-



Rolf Klostermann

Räumen Handwerkszeuge, Arbeitstechniken und Produkte aus 20 Handwerksberufen vorgestellt. Neben den für jedes Handwerk typischen Werkzeugen und Arbeitsstätten konnten die Besucher auch die Tradition vieler Iserlohner Handwerksbetriebe kennenlernen. Im Mittelpunkt der Ausstellung Postgeschichte steht zunächst die Post der Stadt Iserlohn und der Grafschaft Mark. Für die weitreichenden Handelsverbindungen wurde es immer wichtiger, die Stadt Iserlohn auch an die großen Handelswege anzubinden. Die Rolle des Postdienstes sei gar nicht hoch genug einzuschätzen, beschrieb der Museumsleiter. An zahlreichen Exponaten und interessanten Dokumenten und Landkarten erfuhr die Gruppe etwas aus dieser traditionsreichen Geschichte, so zum Beispiel über Heinrich von Stephan, dessen Bemühen dazu beigetragen hatte, daß der Weltpostverein am 1. Juni 1878 gegründet werden konnte.

seum für Handwerk und Postgeschichte eröffnen. Der Kreisheimattag bot damals dafür einen guten Rahmen. Jetzt könne sich das Museum für Handwerk und Postgeschichte mit seinen Sammlungen richtig sehen lassen. Das Handwerksmuseum macht die traditionsreiche Vergangenheit des märkischen Handwerks anschaulich. Auf zwei Etagen werden in 13

Als eine Gemeinschaftsveranstaltung zum Tag des Geotops mit dem Geologischen Dienst NRW (Krefeld) wurde die Ganztagesexkursion „Bergbau und Trinkwassergewinnung in Iserlohn“ angeboten. Die Busexkursion unter Leitung des Kreisheimatpflegers im Märkischen Kreis, Rolf Klostermann, führte zunächst zum Adlerstollen, um einen Eindruck vom

Galmei-(Zinkerz-)Bergbau zu bekommen. Der Bergbau auf Eisen-, Blei- und Zinkerze, so wurde betont, sei von großer stadtgeschichtlicher Bedeutung für Iserlohn, jedoch weitgehend in Vergessenheit geraten. Der Zinkerz-Bergbau ist ab 1478 urkundlich nachweisbar. Mit der Gründung der Messinggewerkschaft 1749 begann die Blütezeit, 1900 wurde der Bergbau eingestellt. Der Adlerstollen, der Schacht am Schützenhof sowie die Schächte der Gruben Krug von Nidda und Westig zur Trinkwassergewinnung sind noch als Relikte des Iserlohner Bergbaus erhalten. Die Fahrt führte abschließend zum Bergschadensgebiet Lehmkuhle. Durch die aufgetretenen Bergschäden erlangte Iserlohn ab 1868 zweifelhafte Popularität. 1872 mußte die katholische Kirche in der Lehmkuhle wegen Bergschäden geschlossen und später abgerissen werden. Trotzdem erreichte der Bergbau in der Zeit seinen Höhepunkt mit über 23000 Tonnen abgebauten Erzes, beschrieb Rolf Klostermann. Der Bergwerksverein ernährte bis zu 4000 Personen durch seine Gruben und Hütten. Die Speläo-Gruppe Sauerland e.V. begann 1980 mit der Erforschung des Iserlohner Bergbaus, ausgelöst durch sowohl heimatgeschichtliches als auch karstkundliches Interesse.

Eine weitere Gruppe führte der Sonntag in die romanischen Kirchen in Iserlohn und Umgebung, unter der sachkundigen Führung von Dr. Ulrich Barth vom Westfälischen Amt für Denkmalpflege in Münster. Die evangelische Bauernkirche, ehemals St. Pankratius, wurde als erste angesteuert. Vermutlich stammt sie aus der Zeit der Verehrung des hl. Pankratius als Patron der Ritter und des Adels, 822 in Corvey bezeugt. Erhalten sind spätgotischer Chor und Nebenchor um 1350, das südliche Seitenschiff wurde 1840 abgebrochen. Der Altarschrein stammt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, die Kanzel aus dem Jahr 1749. Die Tour führte anschließend weiter zum Haus der Heimat in Iserlohn, zur Stadtbefestigung auf dem Bilstein und zur Evangelischen Obersten Stadtkirche. Am Nachmittag wurden das Stift Elsey Hohenlimburg, die Evangelische Johanneskirche in Hennen und die Kirche St. Blasius in Balve besichtigt.

St. Blasius in Balve

(Photo: Astrid Weber)



Eröffnung des Westfalentages

Wolfgang Schäfer, Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes

Herzlichen Dank an die StennerKids für diesen furiosen Empfang in Iserlohn und ebenso herzlichen Dank an die Iserlohn Brass, die uns draußen vor dem Gebäude empfangen hat und uns gleich noch einmal mit ihren Darbietungen erfreuen wird!

Wir begehen heute ein kleines Jubiläum, denn wir finden uns hier zum 50. Westfalentag zusammen. Zu diesem 50. Westfalentag heiße ich Sie hier in der Märkischen Fachhochschule sehr herzlich willkommen. Ich freue mich, daß Sie unserer Einladung nach Iserlohn gefolgt sind. Ich freue mich, daß Sie unserem Westfalentag den Vorzug gegeben haben vor allen anderen Veranstaltungen, die am heutigen Tag in großer Zahl locken. Im September findet ja allerorten eine Fülle von Veranstaltungen statt. Wenn man in das Kölnische Sauerland fährt, dann hat man heute die Auswahl, um an etwa einem Dutzend Schnadegängen teilzunehmen. Und hier im Märkischen Kreis sind allein an Großveranstaltungen der letzten vierzehn Tage zu nennen der Heimatgebietstag in Kierspe vor zwei Wochen, der Tag des Offenen Denkmals auf der Burg Klusenstein am vergangenen Sonntag, und viele weitere kulturelle Ereignisse wie Dichterlesungen, Vorträge, Vernissagen und anderes. Da ist es nicht verwunderlich, wenn der oder die eine oder andere sich auch einmal eine Pause im Veranstaltungsreigen gönnen und zuhause bleiben möchte. Sie alle aber, die Sie heute hier sind, um an diesem Wochenende mit uns zu diskutieren, Erfahrungen auszutauschen und sich an den verschiedenen Arbeitskreisen und Exkursionen zu beteiligen, begrüße ich besonders herzlich. Wenn ich in die Runde blicke, sehe ich viele Mitglieder und Freunde aus vielen Jahren gemeinsamen Tuns. Ich kann Sie nicht alle namentlich nennen, aber ich denke, jeder und jede einzelne sollte sich besonders herzlich willkommen fühlen. Als Geschenk an alle Gäste zum 50. Westfalentag hat eine Gruppe von 18 jungen Redakteurinnen

und Redakteuren unter Leitung von Herrn Bülent Ürük, der der einzige Profi in der Runde war, eine historische Zeitung „Iserlohn-Echo“ mit Berichten aus 12 Jahrhunderten für uns zusammengestellt. Dafür bedanken wir uns sehr herzlich bei dem fleißigen Redaktionsteam!

In erster Linie aber möchte ich mich bei Ihnen, Herr Landrat Steppuhn und Herr Bürgermeister Müller, für die Einladung und für die gute und reibungslose Kooperation bei der Vorbereitung bedanken. Wir freuen uns auf die Grußworte, die Sie im Anschluß an die Eröffnung an uns richten werden. Die Zusammenarbeit hat uns manche Probleme meistern lassen, die bei den Vorbereitungen auftauchten. Ursprünglich wollten wir den Westfalentag im Parktheater auf der Alexanderhöhe ausrichten, das Sie uns als repräsentativen Veranstaltungsort zur Verfügung gestellt hatten. Als mitten in den Vorbereitungen bekannt wurde, daß das Parktheater in diesem Sommer saniert wird, war guter Rat teuer. Deshalb sind wir der Fachhochschule Südwestfalen besonders dankbar, daß sie uns mit selbstverständlicher Freundlichkeit in ihren schönen Räumen aufgenommen hat. Leider konnten wir alle bei diesen Planungen noch nicht ahnen, daß auch hier die Baukonjunktur floriert und die Wirtschaft in Gang bringt! Wir sind sehr dankbar, daß es trotz aller durch den Umbau bedingten Schwierigkeiten möglich war, uns hier als Gäste aufzunehmen. Ich hoffe, daß sich die Beeinträchtigungen durch die Baustellensituation in den Gängen im Hörsaalbereich in erträglichen Grenzen halten. Die Ausstellung, mit der sich die Fachhochschule Südwestfalen im Foyer präsentiert, empfehle ich auf jeden Fall der besonderen Aufmerksamkeit aller Westfalentagsbesucher.

Stellvertretend für alle Heimatpfleger in Westfalen begrüße ich die Repräsentanten der Heimatpflege im Sauerland: Herrn Steppuhn müßte ich jetzt noch



Wolfgang Schäfer

einmal nennen als Vorsitzenden unseres Heimatgebiets Märkisches Sauerland. Ich begrüße auch besonders herzlich Ihren Amtsvorgänger, Herrn Ernst Dossmann, und den Vorsitzenden des Heimatbundes Märkischer Kreis, Herrn Michael Rolland, sowie die beiden Kreisheimatpfleger Herbert Schulte und Rolf Klostermann. Nicht zuletzt gilt mein Gruß dem benachbarten Kurkölnischen Sauerland und dem Vorsitzenden des Sauerländer Heimatbundes, Herrn Dieter Wurm.

Als Hauptredner des heutigen Tages ist im Programm der Ministerpräsident unseres Landes, Herr Peer Steinbrück, angekündigt. Der Ministerpräsident hat jedoch kurzfristig seine Zusage zurückziehen müssen, da heute eine Kabinettsitzung stattfindet. Leider war die Staatskanzlei auch nicht in der Lage, einen Vertreter für den Ministerpräsidenten zu entsenden, der das Thema „Kultur im Sauerland“ aus der Sicht der Landesregierung darstellen kann. Deshalb danke ich Herrn Professor Dr. Dr. Harm Klüeting besonders herzlich dafür, daß er sich ohne zu zögern bereitgefunden hat, zu dem Thema „Das Sauerland – kulturelle Einheit oder Vielfalt“ zu sprechen. Er ist Professor für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Köln. Mit seinen Forschungsthemen und als Autor der „Geschichte Westfalens“ ist er dem Sauerland, dem Westfälischen Heimatbund und dem Landschaftsverband

Westfalen-Lippe eng verbunden. Ich freue mich darüber, daß er andere Aufgaben zurückgestellt hat, um uns aus der mißlichen Situation zu befreien, plötzlich ohne Vortragsredner dazustehen. Ich verspreche Ihnen, Herr Klueting, daß wir Ihnen besonders gespannt zuhören werden, denn Ihre Ausführungen zum Thema „Das Sauerland – kulturelle Einheit oder Vielfalt“ sind wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung für alle Mitglieder des Westfälischen Heimatbundes von hohem Interesse.

Meine Damen und Herren, ich kann natürlich den heutigen besonderen, den 50. Westfalentag, nicht eröffnen, ohne die aktuelle Debatte zur Verwaltungsstrukturreform anzusprechen. Das ist ein Thema, das uns Westfalen zutiefst bewegt. Als Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes wie auch als Direktor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe möchte ich betonen, daß allein Sachargumente den Ausschlag geben müssen. Nervosität und Aufgeregtheit, Schnellschüsse und voreilige Festlegungen auf alte oder neue Verwaltungssitze nützen niemandem und emotionalisieren die Debatte in unangemessener Weise. Eine Verwaltungsreform ist notwendig. Aber sie muß sachorientiert durchgeführt werden und sie muß mit einer genauen Analyse der zu erledigenden Aufgaben ansetzen. Dann kann überhaupt kein Zweifel an der Notwendigkeit der Landschaftsverbände aufkommen, was mich natürlich sehr froh stimmt! Wir haben den teilweise schmerzhaften Prozeß der internen Aufgabenkritik, der Modernisierung nach innen und nach außen, der Effizienzsteigerung, der Einsparung von Kosten bei Aufrechterhaltung größtmöglicher Leistung längst hinter uns. Mit anderen Worten: Wir haben in den letzten Jahren die Runderneuerung zu einem hocheffizienten Dienstleistungsverband für ganz Westfalen geleistet. Wir können und wollen selbstbewußt die Herausforderungen der nächsten Jahre angehen.

Zugleich kann der Landschaftsverband Westfalen-Lippe gewiß sein, daß die Menschen in Westfalen zu ihm stehen. Die landsmannschaftliche Identität der Westfalen, oder schlicht gesagt: die Hei-

matverbundenheit der Westfalen, ist ein hohes Gut, das wir achten und pflegen. Die mehr als 100.000 heimatverbundenen Menschen, die dem Westfälischen Heimatbund angehören, sind der Garant dafür, daß Westfalen im Bewußtsein der Bevölkerung präsent ist und lebt! Das ist eine starke Kraft für Westfalen, für ein Westfalen, zu dem das Märkische ebenso wie das Kurkölnische Sauerland gehören, das Minden-Ravensberger Land ebenso wie das Siegerland und Wittgenstein, das Paderborner und Corveyer Land ebenso wie das Münsterland – zu dem aber ebenso selbstverständlich auch der westfälische Teil des Ruhrgebiets gehört. Ohne seinen Anteil am Ruhrgebiet würde Westfalen um einen wichtigen Teil seiner selbst amputiert, würde es in seiner Leistungsfähigkeit geschwächt, würde Westfalen zu Restfalen. Und das kann niemand ernsthaft so wollen!

Meine Damen und Herren, aktuelle Fragen wie diese werden die Diskussionen des heutigen Tages bestimmen. Der Westfälische Heimatbund hat – neben vielem anderen – den großen Vorteil, generationenübergreifend tätig zu sein und ältere und junge Menschen mit gemeinsamen Interessen zusammenzuführen. Unser Ziel ist es, niemanden auszugrenzen. Nur miteinander, nicht nebeneinander können wir unsere Ziele erreichen: Das sind zuerst die Stärkung der westfälischen Identität und die Profilierung der Besonderheiten Westfalens. Jedem fallen dazu viele Stichworte, vielleicht auch viele Vorurteile ein. Ich möchte als zeitgemäße Besonderheit Westfalens die Vielfalt unseres Landes und seine unvergleichliche Integrationsfähigkeit herausstellen, wie sie sich seit Jahrhunderten erwiesen hat.

Für uns alle ist Heimat kein ausschließender Begriff, der sich durch Abgrenzung oder Ablehnung definiert. Heimat ermöglicht vielmehr die Möglichkeit zur Identifikation mit kulturellen Traditionen. Wir haben die Kraft, uns gegenüber Fremden zu öffnen und ihnen einen Platz in unserer Heimat zu bieten. Das ist eine zentrale gesellschaftliche Aufgabe, die unsere Heimatvereine seit der Nachkriegszeit mit großem Engagement bewältigt haben. Unsere Botschaft lautet:

Gegen Ausgrenzung und Intoleranz, aber für gegenseitigen Respekt und Toleranz im täglichen Umgang miteinander, Respekt auch gegenüber den kulturellen Traditionen anderer Menschen. Unsere große Chance, für Westfalen etwas Positives zu bewirken, besteht auch darin, die Integration von Neubürgern, von Migranten, aktiv zu fördern. Das ist auch einer der Gründe, die uns dazu bewegen haben, am Nachmittag einen Arbeitskreis zum Thema „Heimat und Fremdheit in Westfalen“ einzurichten, wo genau diese wichtige Frage diskutiert werden wird.

Diese Fragen werden in Zukunft für unsere Gesellschaft immer größere Bedeutung erlangen. Deshalb möchte ich Sie auch dazu ermuntern, gerade diesem Arbeitskreis besondere Beachtung zu schenken. Auch wenn Sie sich jetzt noch in letzter Minute dazu entschließen, sich mit der Frage „Heimat und Fremdheit in Westfalen“ auseinanderzusetzen, werfen Sie damit unsere Organisation der Veranstaltung nicht um. Für die Arbeitskreisleiterin und die Referenten, darunter ist auch Jochen Welt, der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen, wäre das eine große Freude. Unsere Geschäftsführung sieht keine Schwierigkeit darin, wenn sich jetzt Teilnehmerinnen und Teilnehmer spontan dazu entschließen, in diesen Arbeitskreis zu gehen. Das können wir regeln.

Drei weitere Arbeitskreise behandeln nicht minder wichtige Themen aus dem Aufgabenspektrum der Heimatpflege. Windenergieanlagen – ein Thema, das die Gemüter mit guten Gründen immer wieder hochbringt, das aber in unserer Runde sachlich und ohne einseitige Festlegungen diskutiert werden soll. Oder: Heimatmuseen als Vermittler von Ortsgeschichte – welche Möglichkeiten haben sie, aber auch: welche Grenzen sind ihnen gesetzt? Und schließlich: Heimatkunde in der Schule – wie werden in der Schule heimatkundliche Inhalte vermittelt, auch wenn das Unterrichtsfach nicht diesen Namen trägt? Beispielgebendes hat dazu gerade der Heimatbund Märkischer Kreis geleistet, der mit dem Projekt „Schüler erforschen ihre Heimat“ jungen Leuten Anreize bietet, ihre nähere Umgebung zu erkunden. Darüber werden

wir heute vormittag und in dem Arbeitskreis am Nachmittag noch einiges hören.

Am Nachmittag wartet schließlich auf die Teilnehmer an der Mitgliederversammlung eine besondere Überraschung. Sie erhalten das druckfrische Märkische Jahrbuch mit dem Schwerpunktthema „Jugend im Wandel der Zeit“ als Geschenk des Heimatbundes

Märkischer Kreis und der Sparkasse Iserlohn von Herrn Dossmann überreicht. Allen, die an der Vorbereitung des Westfalentages mitgewirkt haben, die die Schwierigkeiten immer wieder mit Kreativität und gutem Willen gemeistert haben, und die heute und morgen dafür sorgen, daß alles möglichst rund läuft, sage ich meinen herzlichsten Dank. Ein besonderer Dank gilt der Stadt Iserlohn

für die Einladung auch zum Frühstück, zum Mittagessen und zum nachmittäglichen Kaffeetrinken.

Meine Damen und Herren, ich wünsche uns allen nun einen erfolgreichen und glücklichen Verlauf des „goldenen Westfalentages“ in Iserlohn und ein Wochenende mit ebenso informativen wie anregenden Stunden.

Aus den Arbeitskreisen

Arbeitskreis 1

Heimat und Fremdheit in Westfalen

Einführung in das Thema der Arbeitsgruppe Ulrike Klingsporn

Nordrhein-Westfalen ist das Bundesland, das historisch und aktuell wie kein anderes von Zuwanderung profitiert hat und von Zuwanderung geprägt ist. Dies betrifft vor allen Dingen das Ruhrgebiet, dessen Geschichte und Gesicht heute anders aussehen würde, hätte es im 19. und 20. Jahrhundert nicht eine erhebliche Zahl von zugewanderten Bergleuten und Stahlarbeitern, vornehmlich aus Osteuropa, gegeben. Mittlerweile ist ganz Nordrhein-Westfalen, auch über die Grenzen des Ruhrgebietes hinaus, ein Zuwanderungsland, in dem ca. zwei Millionen Menschen ohne deutschen Pass leben. Dies macht 11 % der Gesamtbevölkerung aus. Diese Zahl ist jedoch seit 1997 leicht rückläufig. Durch historische Veränderungen in Europa sind seit 1989 rund 70.000 deutsche Spätausgesiedelte nach Nordrhein-Westfalen eingereist. Mittlerweile hat sich die Zahl der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler, vorrangig aus der ehemaligen Sowjetunion, die jährlich nach Nordrhein-Westfalen einwandern auf 2.200 eingependelt. Im Bundesdurchschnitt liegt der Ausländeranteil in Nordrhein-Westfalen ca. zwei Prozentpunkte über dem entsprechenden Bundesdurchschnitt. Damit ist Nordrhein-Westfalen das Bundesland mit der weitaus größten absoluten Zahl

dort lebender ausländischer Bevölkerung.

Die zahlenmäßig größte Gruppe der in Nordrhein-Westfalen lebenden Ausländer ist die der Türken. 692.000 Menschen mit einem türkischen Paß leben mittlerweile hier. Die Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung hat sich mittlerweile ausdifferenziert und es zeigt sich, daß die Anteile der aus Westeuropa stammenden Zugewanderten zugunsten derer aus Osteuropa, Asien, Afrika und Amerika weiterhin zurückgehen.

Durch die Zuwanderung nach Nordrhein-Westfalen hat sich die Bevölkerung sehr komplex ausdifferenziert. Mit der Zuwanderung ist auch die Zahl der Menschen gestiegen, die nichtchristlichen Religionen angehören, anders als durch die Zuwanderung der Bergleute im 19. und 20. Jahrhundert. Dies trifft vor allen Dingen auf Muslime und durch Zuwanderung von Kontingentflüchtlingen aus der ehemaligen Sowjetunion auch auf die Zahl der Menschen jüdischen Glaubens zu.

Doch nicht nur die Quantität der Zuwanderung in Nordrhein Westfalen soll hier dargestellt werden, sondern auch die Faktoren, die der Integration dienen und damit auch zu einem Gefühl von „Heimat“ beitragen können.

Integration ist keine Einbahnstraße, keine Politik nur für Zugewanderte, sie ist eine Politik, die die gesamte Gesellschaft einbezieht, sich an die gesamte Gesellschaft richtet. Der Prozeß der Integration von Zugewanderten ist sehr komplex und umfaßt rechtliche, politische, kulturelle und wirtschaftliche Aspekte. Dem-

zufolge ist Integration ein Handlungsfeld, daß Bezüge zu allen gesellschaftlichen Bereichen hat. Sie ist eine Querschnittsaufgabe, die sich in vielfachen Initiativen, Programmen, Aufgaben und Ansätzen niederschlägt und weiterentwickelt.

Nicht nur die Förderung der sprachlichen, sozialen, beruflichen und kulturellen Kompetenzen von Zuwanderern ist Aufgabe von Integrationspolitik. Der Integrationspolitik kommt auch die Aufgabe und Verantwortung dafür zu, daß sich die so genannte Mehrheitsgesellschaft auf die Zugewanderten einstellt. Bedingt durch den gesellschaftlichen Wandel der letzten Jahrzehnte wird auch an Integrationspolitik und –maßnahmen ein erhöhter Anspruch gestellt werden müssen. Es heißt noch lange nicht, daß Staat und Gesellschaft darauf eingestellt sind, Zuwanderung und Zuwanderungsfolgen, also Integration, erfolgreich zu gestalten und zu steuern. Aus diesem Grunde müssen Instrumente entwickelt werden, die die Integrationsbereitschaft und Integrationsfähigkeit nicht nur der aufnehmenden Gesellschaft stärken, sondern auch die der Zugewanderten.

Die Landesregierung unterstützt die Einrichtungen der Regionalen Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien, die seit 1980 in Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens arbeiten. Die Vielfalt der Ansätze der Arbeit in den RAA an der Nahtstelle zwischen Schule und außerschulischer Jugend- und Familienarbeit wird durchweg positiv gesehen. Dabei bilden

folgende Arbeitsfelder die Schwerpunkt der Einrichtungen:

- Förderung von Hilfen beim Übergang von der Schule in den Beruf
- Sprachförderung vor der Einschulung
- Schulische Förderangebote
- Qualifizierungsmaßnahmen für Lehrerinnen und Lehrer
- Verbesserung des Zusammenlebens von Deutschen und Zugewanderten
- Elterninformationsarbeit
- Prävention von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus

Dies sind nur Ausschnitte aus dem breiten Spektrum der Aufgaben der RAA. Dabei hängt der Erfolg jeglicher Integrationspolitik und Integrationsmaßnahmen entscheidend davon ab, inwieweit die Zugewanderten selbst nicht nur Objekt, sondern auch Subjekt in den Integrationsprozessen sind. Aus diesem Grunde ist eine gleichberechtigte Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen notwendig.

Arbeitskreis 2

Windenergieanlagen und Landschaftsschutz

Windenergie und ihre Auswirkungen auf das Landschaftsbild Mark vom Hofe

Die Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt (LNU) mit ihrer äußerst heterogenen Mitgliederstruktur spricht sich grundsätzlich für eine nachhaltige Energiegewinnung und -nutzung im Sinne der Agenda 21 aus. Dazu gehören aus Sicht der LNU, beschlossen auf ihrer Mitgliederversammlung im März 2002 in Wermelskirchen, vorrangig Maßnahmen, Energie einzusparen als oberstes Prinzip, wie der Einsatz regenerativer Energien. Für die in der LNU zusammengeschlossenen Naturschutz-, Wander- und Heimatvereine ist der Erhalt von Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Landschaft von herausragender, in der Satzung ausdrücklich verankerter Bedeutung. Dazu zählt neben der Erholung in der freien Landschaft insbesondere auch die Erlebniswirkung und Ästhetik der Landschaft. Der Ausbau der Windenergie in den letzten Jahren hat nach Feststellung der LNU und ihrer Mitgliedsverbände an etlichen Stellen im Land zu erheblichen

Veränderungen des Landschaftsbildes geführt – zudem sind Beeinträchtigungen der Vogelwelt nachgewiesen. In besonders der Naherholung und dem Tourismus zugewandten Gebieten wie der Eifel und dem Sauerland stößt der landschaftsverträgliche Ausbau der Windenergie bereits an seine Grenzen.

Deshalb ist für die LNU und ihre Mitgliedsverbände die Standortfrage der entscheidende Faktor.

Wir beziehen uns dabei auf den Wind-Energie-Erlass des Landes Nordrhein-Westfalen aus dem Jahr 2002, der Bereiche benennt, in denen grundsätzlich keine Anlagen errichtet werden dürfen wie Nationalpark, Naturschutzgebiete und FFH-Gebiete, aber unter Hinweis auf die Rechtsprechung ausdrücklich darauf hinweist, daß die Schönheit der Landschaft ein Ausschlußgrund sein kann.

Die LNU erhebt folgende Forderungen an Städte, Gemeinden und Planungsträger:

- Städte und Gemeinden haben unverzüglich Vorrangflächen für Windenergieanlagen auszuweisen.
- Städte und Gemeinden haben bei der Standortfindung zu prüfen, ob Windenergieanlagen auf bereits „vorbelasteten“ Flächen errichtet werden können: Gewerbegebiete, Autobahnkreuze, Freizeiteinrichtungen etc.
- Städte und Gemeinden haben in Zusammenarbeit mit den Fachbehörden für Naturschutz und Landschaftspflege bei Einzelplanungen (weil keine Vorrangfläche ausgewiesen ist) dem Aspekt der Landschaftsästhetik und den Auswirkungen auf das Landschaftsbild eine vorrangige Bedeutung beizumessen. Dazu müssen in den zuständigen Ministerien nachvollziehbare allgemein verbindliche Kriterien entwickelt werden.
- Windenergieanlagen müssen grundsätzlich als Eingriff gewertet werden.
- Windenergieanlagen sind grundsätzlich raumbedeutsam, nicht erst ab der 100-Meter-Grenze.
- Windenergieanlagen gehören nicht in den Wald. Die LNU lehnt diese im Wind-Energie-Erlass eröffnete Möglichkeit strikt ab. Wald genießt als ökologisches Gefüge höchste Priorität sowie als prägendes Element einer Erholung in der freien Landschaft.

- Windenergieanlagen sind hinsichtlich Eingriff in die Ökologie sowie Eingriff in die Landschaft samt Landschaftsbild zu werten wie Hochspannungsleitungen und Mobilfunkmasten.

Windenergie – ein scheinbarer Konflikt zwischen Umwelt- und Naturschutz?!

Henning Vierhaus

Seit mehreren Jahrzehnten wird von Umweltschützern darauf hingewiesen, daß der enorme Energieverbrauch insbesondere durch die modernen Industriegesellschaften erhebliche Risiken für die zukünftigen Lebensbedingungen auf der Erde birgt. Im Mittelpunkt der derzeitigen Diskussion stehen dabei die Folgen für das Klima der Erde, wie auch die Frage, wie der Energiebedarf auch zukünftig – nach Verbrauch der fossilen Energieträger – gedeckt werden kann. Eine besondere Beachtung erfährt die Zunahme des Kohlenstoffdioxids (CO₂) in der Atmosphäre durch das Verbrennen von Kohle, Erdöl und Erdgas. Denn das Ansteigen der durchschnittlichen Sommertemperaturen wird mit der Eigenschaft des CO₂ in Verbindung gebracht, die Wärmeabstrahlung in das Weltall zu behindern (Treibhauseffekt). Daß Änderungen bei den durchschnittlichen Temperaturen ablaufen, ist unstrittig. So lassen sich z. B. in der Tierwelt Mitteleuropas Entwicklungen beobachten, die als Reaktion auf mildere klimatische Bedingungen anzusehen sind. Umstritten bleibt allerdings die Bedeutung des CO₂ bei diesen Veränderungen.

Um aber die möglichen nachteiligen Folgen dieser Luft- und damit Klimaveränderungen zu verringern, wird der Ausbau von Windenergieanlagen (WKA) betrieben. Dieser Ansatz erscheint vernünftig und kann prinzipiell als Maßnahme zum Schutz der Umwelt angesehen werden. Neben der Verhinderung negativer Einflüsse auf das Klima gehört zum Umweltschutz als zentrale Aufgabe die Bewahrung der biologischen Lebensgrundlagen von Mensch, Tier und Pflanzen und damit die Erhaltung der Artenvielfalt. Hier haben Umweltschützer mit noch so unterschiedlichen Schwerpunkten in ihren Aktivitäten grundsätzliche Gemeinsamkeiten. Mögliche Konflikte zwischen Windradbefürwortern und Na-

turschützern ergeben sich dennoch, da WKAs erhebliche nachteilige Folgen für Natur und Landschaft haben können, zumal die Wirksamkeit der WKAs für den Klimaschutz fragwürdig ist. Wenn die Menschheit ernsthaft und effektiv den CO₂-Ausstoß verringern will, müssen ganz andere und zwar schmerzhaft Entscheidungen getroffen und Maßnahmen eingeleitet werden!

Über die Fragwürdigkeit der WKA als Problemlöser von zentralen Umweltfragen ist viel geredet worden. So geht es z. B. um Landschaftsbeeinträchtigungen, die Erholungsgebiete so unattraktiv machen, daß man weit reisen muß, um in windradfreie Gebiete zu gelangen. Es geht um unmittelbare Beeinträchtigungen von Menschen, die neben Windrädern leben. Es geht darum, daß durch den Bau von WKA die Wirtschaft angekurbelt werden soll, was den allgemeinen Energieverbrauch eher wieder steigern dürfte.

Über die Auswirkungen von WKA auf die Tierwelt liegen inzwischen vielfältige Informationen vor.

U. a. wurde in Küstenbereichen das Verhalten von rastenden Vogelschwärmen untersucht, die die Nähe von WKA meiden. Über die Auswirkungen von WKA auf Vögel im Binnenland ist weniger veröffentlicht worden, z. T. auch deswegen, weil entsprechende Untersuchungen politisch nicht gewollt sind. Dennoch sind negative Folgen auf einige Vogelarten der freien Feldflur wie etwa Wachtel, Wachtelkönig oder Wiesenweihe, belegt. Auch gibt es Anzeichen dafür, daß Windparks das Zugverhalten von Kranichen nachteilig beeinflussen können. Und inzwischen mehren sich die Berichte über Großvögel, die durch WKA zu Tode gekommen sind. Wie Untersuchungen nicht nur in Schweden und den USA ergeben haben, sind die Verluste von (wandernden) Fledermäusen an WKA unerwartet hoch.

Angesichts dieser Beeinträchtigungen der belebten Umwelt und der Fragwürdigkeit der Wirkung der WKA bezüglich der Klimaproblematik, erscheint es besonders dringend, daß bei der Planung weiterer WKA Naturschutz und Klimaschutz als Einheit angesehen wird. Natur- bzw. Landschaftsschützer dürfen von den Befürwortern der Windenergie-

nutzung nicht nur als Kontrahenten behandelt werden, vielmehr sind deren Anliegen besonders ernst zu nehmen.

Die Beschränkung von Windenergieanlagen durch kommunale Bauleitplanung

Hans Vietmeier

Seit 1997 sind Windergieanlagen nach § 35 Abs. 1 Nr. 6 BauGB im Außenbereich privilegiert zulässig. Ihre Zulässigkeit steht allerdings gem. § 35 Abs. 3 BauGB unter dem Vorbehalt, daß nicht durch Darstellungen in Regionalplänen oder Flächennutzungsplänen eine Ausweisung für sie an anderer Stelle erfolgt ist. Durch Landesplanung ist eine solche Ausweisung nur im Gebietsentwicklungsplan Münsterland erfolgt. Hier sind 1998 118 Windeignungsbereiche dargestellt worden. Die Ausschlußwirkung dieser Eignungsbereiche für die sonstigen Flächen im Münsterland betrifft nur raumbedeutsame Windenergieanlagen, also Anlagen über 100 m Höhe oder Windparks von mindestens drei Anlagen. Alle Windenergieanlagen, auch solche unter 100m Höhe, können durch Konzentrationszonen im Flächennutzungsplan auf einen bestimmten Standort im Gemeindegebiet verwiesen werden. Bei der Ausweisung der Konzentrationszonen sind die Gemeinden im Münsterland an die Eignungsbereiche des GEP gebunden. Veränderungen in der Größe oder zusätzliche Beschränkungen sind möglich, wenn sie auf Gesichtspunkten beruhen, die bei Aufstellung des GEP nicht abgewogen wurden. Die Konzentrationszonen im Bereich der GEP-Eignungsbereiche müssen aber zumindest weiterhin für raumbedeutsame Anlagen, also solche über 100 m oder für Windparks mit mindestens drei Anlagen zur Verfügung stehen.

Die Gemeinde hat das gesamte Gemeindegebiet zu untersuchen. Hält sie keine Zone für geeignet und weist sie daher keine Konzentrationszone aus, verbleibt es bei der Zulässigkeit der Anlagen nach § 35 Abs. 1 Nr. 6 BauGB.

Das Verfahren zur Änderung des Flächennutzungsplans kann nicht durch eine Veränderungssperre gesichert werden. Über Bauanträge für Windenergieanlagen muß daher zwischenzeitlich entschieden werden.

Etwas anderes gilt nur dann, wenn die Gemeinde für den Bereich der geplanten Konzentrationszone einen Beschluß zur Aufstellung eines Bebauungsplanes faßt und eine Veränderungssperre erläßt. Dies setzt allerdings voraus, daß sie konkrete Planungsabsichten für diesen Bereich hat.

Die Standorte oder Flächen für Windenergieanlagen und ihre maximalen Höhen können einerseits abschließend im Flächennutzungsplan festgesetzt werden. Die Gemeinde kann sich aber auch dafür entscheiden, im Flächennutzungsplan nur grobe Festlegungen zu treffen und im Bebauungsplan die abschließenden Regelungen.

Sofern die Gemeinde ein Konzept der Grundstückseigentümer/Betreiber übernehmen will, empfiehlt sich der vorhabenbezogene Bebauungsplan nach §12 BauGB, ansonsten ein einfacher Bebauungsplan nach § 30 Abs. 3 BauGB.

Im Rahmen der Abwägung können die für die Windkraft sprechenden Belange (Förderung regenerativer Energien, Wirtschaftlichkeit des Standortes) und die gegen die Windkraftnutzung sprechenden Belange (Schutz der Fauna und des Landschaftsbildes, Immissionsschutz) im Rahmen des städtebaulich Vertretbaren unterschiedlich gewichtet werden. Die Ausweisung von Flächen für Windkraft sollte nach objektiven Kriterien (Schutzabstände um Biotope, Ortschaften, Wohnhäuser) erfolgen.

Bei Schutzabständen zum Immissionsschutz ist die Gemeinde nicht an die Orientierungswerte der TA Lärm gebunden. Sie kann Bauflächen für Windenergieanlagen auch so beschränken, daß niedrigere Beurteilungspegel eintreten. In ähnlicher Weise kann sie Belange des Landschaftsschutzes fördern und Konzentrationszonen nur dort ausweisen, wo aus ihrer Sicht öffentliche Belange am wenigsten beeinträchtigt werden.

Arbeitskreis 3

Heimatkunde in der Schule

Einführung in das Thema der Arbeitsgruppe Wolfgang Maron

Seit mehr als drei Jahrzehnten gibt es das Fach Heimatkunde in den Schulen Nord-

rhein-Westfalens nicht mehr. In den sechziger Jahren wurde die stark emotionalisierte Heimatkunde abgeschafft, da sie nicht mehr geeignet schien, der Lebenswirklichkeit der Kinder und Jugendlichen im ausgehenden 20. Jahrhundert gerecht zu werden. An ihre Stelle trat in der Grundschule der stärker wissenschaftsorientierte Sachunterricht. In den letzten Jahren ist indessen in allen Schulformen und Schulstufen eine Entwicklung zu beobachten, die sich verstärkt Themen aus dem näheren Umfeld der Schülerinnen und Schüler zuwendet, aus ihrem Heimatort und der heimatischen Region. Dies geschieht unter Stichworten wie Öffnung von Schule und handlungsorientiertem Lernen und stützt sich auf Unterrichtsverfahren wie Erkundung, Exkursion und Projektunterricht. Zu nennen sind ferner regionalgeschichtliche Wettbewerbe oder die Einbeziehung von Lernorten wie Museen und Archive.

Auf diese Weise entstehen neue Elemente einer Heimatkunde, die in unterschiedlichen Fächern und Fachbereichen anzutreffen sind, ohne ein geschlossenes Konzept zu besitzen oder eine einfache Rückkehr zur volkstümlichen Bildung der fünfziger und sechziger Jahre zu bezwecken. Das unmittelbare Lebensumfeld der Schülerinnen und Schüler erhält jedenfalls wieder ein größeres Gewicht. In der Arbeitsgruppe sollen drei verschiedene Praxisbeispiele aus der Grundschule, der Sekundarstufe I und der Sekundarstufe II vorgestellt werden. Dabei werden veränderte Arbeitsweisen der modernen Schule erkennbar, die häufig auch die neuen Technologien einschließen. Gefragt werden soll schließlich nach Kooperationsmöglichkeiten von Schule und Heimatvereinen.

Plattdeutsch mit Grundschulkindern

Josef Schulte

Wir „De Plattduisken“ Störmede im Traditionsverein bemühen uns im 12. Jahr um die plattdeutsche Sprache. Am 5. dieses Monats haben wir bereits unsere 115. Monatsversammlung abgehalten. Wir haben immer 20–25 Personen, wobei sich weiblich und männlich die Waage halten. Wir nehmen uns immer ein bestimmtes Thema vor. So haben wir in den letzten Jahren unter anderem abge-

handelt: Frühere Tätigkeiten in Handwerk, Landwirtschaft und Haushalt. Auflistung und Beschreibung von Wegekreuzen und Heiligenhäuschen. Die Hausstellen des Dorfes um 1950 mit ihrer Geschichte, Familien- und Hausnamen. An unseren Abenden kommen Dönekes und Vertellekes nicht zu kurz. Plattdeutsche Lieder aus unserem eigens verfaßten Buch „Laut us singen“ oft mit Instrumentenbegleitung, werden gern gesungen. Ausführliche Niederschriften und Anwesenheitslisten werden von unseren Abenden geführt. Angefangen haben wir damals mit der Erstellung eines Wörterbuches. Das bereits erwähnte Liederbuch mit 22 Liedern hat für jede Jahreszeit was parat. Dem Buch „Use Duop“ mit den einzelnen Hausstellen, soll nun „Use Duop im Bild“ folgen.

Zum Erntedank feiern wir alljährlich eine „Plattdeutsche Messe“ in unserer Pfarrkirche.

Mit dem „Neujahrskrengelassen“ beginnen wir ein neues Jahr. Seit einem Jahr haben wir unser Domizil im eigens erstellten Heimathaus, wo weitere Aktivitäten möglich sind.

Elisabeth Mauermann

Unser Plattdeutscher Arbeitskreis wird überwiegend von älteren Teilnehmern besucht. Das „Mittelalter“ ist schwer zu gewinnen, uns fehlt der Nachwuchs. So entschlossen wir uns, Grundschulkindern des 4. Schuljahres (10 jährige) an die plattdeutsche Sprache heranzuführen. Im Februar diesen Jahres nahmen wir Kontakt zu den Lehrkräften der Pankratius-Grundschule in Störmede auf. Unser Vorhaben wurde begrüßt und unterstützt. In einer Unterrichtsstunde bekamen wir (Josef Schulte, Elisabeth Mauermann) die Gelegenheit, uns mit einem plattdeutschen Gespräch: „Jossef und Lisebett“ vorzustellen. Hierin wird von unserem Anliegen und Vorhaben erzählt. Die Kinder waren begeistert und zeigten großes Interesse an der plattdeutschen Sprache. Ein Gegenbesuch, als Heimatkunde-Unterricht, führte Lehrer und Kinder ins Störmeder Heimathaus. Hier besichtigen sie u.a. die Einrichtung einer Schulklasse mit alten Bänken, Tafeln, Kartenmaterial etc. und verschafften sich so einen Einblick vom früheren Schulalltag. Ab März diesen Jahres kommen nun

regelmäßig 12 bis 15 Kinder zum Plattdeutsch lernen ins Heimathaus. Der Unterricht findet einmal im Monat für ca. 1½ Stunden statt. Als Unterrichtsvorlage dient unser plattdeutsches Wörterbuch. Mit Wörtern und kleinen Sätzen haben wir begonnen. Beispiel: Guten Tag – Gurren Dag; ja – jau; nein – nei; Mutter – Mömme.

Wichtig ist, die Aussprache und Betonung im plattdeutschen zu üben. Wir versuchen den Unterricht abwechslungsreich zu gestalten. Besonders Spaß haben die Kinder an Sprichwörtern und Redensarten. Plattdeutsche Lieder aus unserem Liederbuch werden eingeübt und gesungen. Einige der Kinder begleiten die Lieder auf ihren Blockflöten. An Hand alter Gerätschaften und Werkzeugen aus der Landwirtschaft und von heimischen Handwerkern, sowie Einrichtungen aus der „guten Stube“; Schlafkammern und Deelen sehen und lernen die Kinder „Leben und Arbeit“ der Vorfahren kennen und mit der plattdeutschen Sprache zu verbinden.

Auch die Pflege von verlorengegangenen Tätigkeiten, wie das Flötenschnitzen aus Weidenzweigen steht auf dem Programm.

Allzu lange Erfahrungen mit Grundschulkindern haben wir noch nicht, wir sehen das ganze aber recht positiv.

Unser Ziel, wo wir drauf hinarbeiten ist, daß die Kinder kleine Vorträge, sprich Gedichte, z. B. auf Seniorennachmittagen vortragen, Lesewettbewerbe mit anderen Schulen durchführen, und den Nachwuchs in unserem Arbeitskreis stärken. Vor allem, daß sich die Jugendlichen für die Pflege, den Erhalt und die Weitergabe der plattdeutschen Sprache, unserer Muttersprache, einsetzen.

„Zeit der Extreme“ Zerstörung und Wiederaufbau. Soest 1945 – 1955

Mechthild Rohe

1. Ein lokalgeschichtliches Ausstellungsprojekt als inhaltliche und methodische Herausforderung im Geschichtsunterricht der Sekundarstufe II

1.1. Die Idee

Im April 1998 informierte der freie Journalist Peter Müller die 16 Schüler/innen des Grundkurses Geschichte zwölf über ein lokalgeschichtliches Ausstellungsprojekt zur Nachkriegsgeschichte, das

der Soester Anzeiger anlässlich seines 150-jährigen Bestehens förderte. In Zusammenarbeit mit der Stadt waren bereits verbindliche Absprachen getroffen worden: Ausstellungseröffnung am 1. Oktober 98 im Morgner-Haus. Ein verlockendes Angebot, aber nur 3 1/2 Monate Zeit für die Realisierung eines so umfassenden Projektes, das für uns nur ein absolutes Neuland darstellte?

1.2. Spurensuche „vor Ort“

Das Ausstellungsprojekt bot die einmalige Chance, ausgetretene Pfade schulischen Lernens zu verlassen, um in unserer unmittelbaren Lebenswelt nun selbst historische Lernorte und Objekte zu finden, die eine Erforschung und Dokumentation der Alltags- und Kulturgeschichte der Nachkriegszeit ermöglichen. Geplant war eine Spurensuche „vor Ort“, die mit dem Kriegsende 1945, in einer Zeit der Zerstörung, Not und Entbehrung beginnen und zu den vielfältigen Anstrengungen und Leistungen eines Wiederaufbaus oder Neuanfangs führen sollte.

1.3. Entdeckung Lernen und Methodenkompetenz

Ein aktives Suchen nach der Vergangenheit verlangt Arbeitsformen, die im herkömmlichen von Unterricht eine eher untergeordnete Rolle spielen. Beim „entdeckenden Lernen“ sollen Schüler sich fragengeleitet und selbstbestimmt in ein unbekanntes Gebiet einarbeiten und unter Anwendung fachspezifischer Verfahrensweisen (z. B. Erkundungen in Archiven, Befragung von Zeitzeugen und Experten) zu eigenen Lösungen kommen. Gefragt ist Methodenkompetenz. Sie bilden das Kernstück historischen Lernens, da sie notwendig ist, um überhaupt erst Sachkenntnis zu gewinnen. Im Einzelnen umfaßt sie folgende Fähigkeiten:

- Historisches Denken: Konstruktcharakter von Geschichte, Perspektivität, Alteritätserfahrung und Fremdverstehen, ansatzweise Beherrschung der Verfahren historischer Untersuchungen und Deutung
- Umgang mit historischen Zugängen, Kategorien und Begriffen
- Beherrschung von Medien-Methodenkonzepten: Erlernen der fachspezifischen Methoden der Erkenntnisgewinnung und Formen der Vermittlung.

Erwerb von „Gattungskompetenz“ in Auseinandersetzung mit Quellen und Darstellungen.

- Organisation und Reflexion eigener historischer Lernprozesse
- Präsentationskompetenz (Sauer, Michael: Methodenkompetenz als Schlüsselqualifikation. Eine neue Grundlegung des Geschichtsunterrichts? In: Geschichte und ihre Didaktik, 30, 2002, H. 3 / 4, S. 185 ff.)

2. Historisches Projektlernen als systematischer Lern- und Arbeitsprozeß (5 Phasen)

- **Orientierung:** Erwerb grundlegender Kenntnisse über das Kriegsende und die Nachkriegszeit
- **Planung:** Erarbeitung vorläufiger Themenschwerpunkte zur Erfassung der Nachkriegsgeschichte in Soest und Bildung von Arbeitsgruppen
- **Recherche:** Suche nach Materialien im Stadt- und Kreisarchiv, in der eigenen Familie, im Freundes- und Bekanntenkreis, bei Firmen und städtischen Unternehmungen, gezielte Aufrufe an die Soester Bürger über die Presse; Zeitzeugengespräche. Entdeckung persönlicher Dokumente, wie Briefe, Tagebücher, Fotos und Gegenstände des täglichen Gebrauchs, die einen Einblick in die vielfältigen und z. T. widersprüchlichen Erfahrungen und Situationen der Nachkriegszeit ermöglichen.
- **Auswertung:** Vorstellung der Materialien und Erläuterung ihres Erkenntniswertes im Plenum
- **Dokumentation und Präsentation:** Anwendung und Weitervermittlung eigener Kenntnisse durch die Erstellung von Bild- und Texttafeln. Die gestalterische Umsetzung intendiert die sinnliche Ansprache durch die Dokumentation gegensätzlicher Erfahrungswelten. Durch diese bewußte Kontrastierung wird versucht, die Zeit der Zerstörung und des nicht erwarteten, aber doch gelungenen Wiederaufbaus zu veranschaulichen.

3. Einblicke in die Ausstellung „Zeit der Extreme“. Zerstörung und Wiederaufbau. Soest 1945-1955

3.1. Themenbereiche der Bild- und Texttafeln (Folie)

- Untergang
- Auf der Flucht
- Nicht alle kamen zurück

- Besetzt!
- Entnazifiziert
- Zwangsbewirtschaftung
- Auf kleinstem Raum
- Alles verloren und nur ein Platz im Lager
- Die große Kälte
- Hamstern, Kugeln, Schieben
- Ein Neuanfang: Die Gründung der Firma Lehde & Co
- Our friends take CARE of us
- Politischer Neuanfang
- Währungsreform
- Das Leben geht weiter!
- Von der Kennkarte zum Personalausweis
- Hurra! Wir leben noch!
- Spielwaren Kerstin
- Zerstörung und Wiederaufbau des Aldegrevener-Gymnasiums
- Schulalltag und Reifeprüfung
- Wirtschaftswunder
- Und er läuft und läuft ... Das Autohaus E. Ludewig
- Wiederaufbau der Akkumulatorenfabrik Hagen
- Siedlungsprogramm Südost: 584 Wohnungen in 100 Tagen
- Maple-Leaf-Service

3.2. Ausstellungseröffnung (Video)

- Darstellung der wichtigsten Exponate
- Flucht mit Gepäck, Kücheneinrichtung mit Miele-Waschmaschine, Llyod Leukoplasterbomber, Diesel-Zapfsäulen, Radios, Grammophone, Einrichtungsgegenstände der 50-er Jahre, Spielzeug, Photo- und Poesiealben, Schulhefte, Zeugnisse, usw.
- Auszüge aus der Ansprache von Frau Dr. Zimmermann (Chefredakteurin des Westfälischen Anzeigers) zu den Problemen: Besetzung und Befreiung; Solidarität in der Nachkriegsgesellschaft Wohlstand, aber keine Vergangenheitsbewältigung.
- Musikalische Darbietung aus dem Rahmenprogramm „Das ist das Wirtschaftswunder“; „Wir sind die Eingeborenen von Trizonesien“

3.3. Zerstörung und Wiederaufbau – Darstellung ausgewählter Probleme mit Hilfe von Bild- und Texttafeln

- Zerstörung und Wiederaufbau des Aldegrevener-Gymnasiums
- Schulalltag unter den erschwerten Bedingungen der Nachkriegszeit
- Von der Zwangsbewirtung zum Wirtschaftswunder
- Veranschaulichung unterschiedlicher

Lebenswelten in ländlichen Raum
– Hurra! Wir leben noch! – Die Flamingo-Bar
Eine Schülerin entdeckt und erforscht die Geschichte des Gasthofes ihrer Großeltern

3.4. Das Begleitheft zur Ausstellung
Sonderheft zur Vor- und Nachbereitung der Ausstellung, um den Besuchern und insbesondere Schulklassen den Zugang zu den verschiedenen Themenkreisen, Dokumenten und Exponaten zu erleichtern.

4. Projektlernen als Sonderform des Geschichtsunterrichts. – Herausforderung? Überforderung?

Die Ausstellung fand eine unerwartet große Resonanz in der Soester Öffentlichkeit und in den Schulen, so daß sie noch um eine Woche verlängert wurde. „Das Besondere an der Ausstellung ist ihr besonderer Bezug zum Leben der Soester. Die Älteren erzählen angeregt von ihren eigenen Erlebnissen. Die erstaunlich vielen jüngeren Besucher kommen voller Neugierde: Wie haben ihre Eltern und Großeltern gelebt? Krieg und Nachkriegszeit, Vertreibung, Hunger, Hamsterkäufe kennen sie nur – wenn überhaupt – vom Hörensagen oder aus den Geschichtsbüchern.“ (Soester Anzeiger, 3.10.89)

Die Schüler arbeiten in allen Phasen sehr motiviert und engagiert. Sie machten durch das Ausstellungsprojekt völlig neue Erfahrungen im Umgang mit Geschichte. Denn diese Form der Aufarbeitung von Lokalgeschichte fördert im besonderen Maße selbstständiges Lernen, Teamfähigkeit und Methodenkompetenz. Sie erlaubt eine Annäherung an vergangene Lebenswirklichkeiten und Schicksale, die betroffen machen, Eine Schülerin: „Die Gespräche mit Zeitzeugen waren oft aufschlußreicher als unsere Bücher.“ Aber immer wieder erfahren die Schüler/innen den Konstruktcharakter der Geschichte.

Lernprojekte dieser Art bedeuten für den Lehrer einen erheblichen Betreuungsaufwand und zusätzliches Engagement. Sie erfordern die Zusammenarbeit mit außerschulischen Einrichtungen und führen zur Öffnung von Schule. Aus organisatorischen, zeitlichen und thematischen Gründen können Ausstellungsprojekte jedoch nur eine Sonderform des

Geschichtsunterrichts in der Oberstufe sein, die es allerdings nicht zu vernachlässigen gilt.

Arbeitskreis 4

Wie können Heimatmuseen Ortsgeschichte sichtbar machen?

Einführung in das Thema der Arbeitsgruppe

Ingo Fiedler

In einem Grundsatzreferat vermittelt Dr. Wolfgang Pledl (Bayrischer Landesverein für Heimatpflege), daß Heimatmuseen nicht Sammlungen von Raritäten und Banalitäten beherbergen, sondern daß sie Orte sind, an denen gezielt regionales Kulturgut bewahrt und Wissen um die lokale Vergangenheit vermittelt wird. Danach stellt Eckhard Linke Bestand, Konzeption und Perspektiven des „Heimatmuseums Banfetal“ mit dem Schwerpunkt der Orts- und Regionalgeschichte im ländlichen Raum vor. Das Museum ist ein lebendiger Lern- und Informationsort, der als „dynamisches Museum“ eine ständige Neustrukturierung der Sammlung und eine laufende Überarbeitung der Museumskonzeption anstrebt. Schließlich berichtet Willi Garth darüber, welche Probleme und Möglichkeiten sich für ein vom Heimatverein Hörde getragenes Heimatmuseum im Aufbau ergeben. Hörde ist ein Vorort der Großstadt Dortmund. Erst seit kurzem stehen Räume zur Verfügung, in denen Heimatgeschichte sichtbar gemacht werden kann, die aber dem schnell wachsenden Fundus des Museums kaum als dauerhaftes Domizil dienen können. Wir hoffen, daß drei sehr unterschiedliche Denkansätze und differierende Realisationsmodelle eine intensive Diskussion anregen und neue Impulse für die Gestaltung von Geschichte im Heimatmuseum geben werden.

Ortsgeschichte im Heimatmuseum.

Themen, Probleme, Chancen

Wolfgang Pledl

– Gliederung: 3 Abschnitte

– 1. Klärung grundlegender Fragen:

Was ist ein Heimatmuseum?

Warum gibt es so viele Heimatmuseen?

Ist Geschichte überhaupt museal

darstellbar?

etc.

– 2. Aufzeichnung der Themenvielfalt am Beispiel der bayrischen Museumslandschaft

– 3. Beispiele aus der praktischen Museumsarbeit, wobei auch Kritisches zur Sprache kommen soll

– Es soll vermittelt werden, daß Heimatmuseen keine bloßen Wunderkammern oder x-beliebige Sammlungen von Raritäten bzw. Banalitäten sind, sondern zentrale Orte, an denen ganz gezielt regionales Kulturgut bewahrt und Wissen um die Vergangenheit auf verschiedenen Wegen vermittelt wird: Heimatmuseen als lebendige Orte zur Vermittlung lokaler Identität

Das Heimatmuseum Banfetal – Vermittlung und Darstellung von Orts- und Regionalgeschichte im ländlichen Raum

Eckhard Linke

Das Heimatmuseum Banfetal befindet sich im Ortsteil Banfe der im Südosten Westfalens gelegenen Kleinstadt Bad Laasphe, die mit allen Ortsteilen insgesamt ca. 16.000 Einwohner hat. Nächstgelegenes Oberzentrum ist Siegen. Das Einzugsgebiet des Museums umfaßt einen Radius von ca. 50 km und reicht auch in das Nachbarbundesland Hessen hinein. Der gesamte Raum ist relativ dünn besiedelt, geprägt von Kleingewerbe, klein- und mittelständischer Industrie, kleinbäuerlicher Nebenerwerbslandwirtschaft und Fremdenverkehr.

Das Heimatmuseum Banfetal wurde 1965 gegründet und steht in gemeinsamer Trägerschaft der Stadt Bad Laasphe und dem Verein Wander- und Heimatfreunde Banfetal. Betreut wird das Museum ehrenamtlich von einer Arbeitsgruppe, der zur Zeit neun Mitarbeiter angehören. Die gesamte Ausstellungsfläche einschließlich des Museumshofes beträgt über 800 qm. Die Ausstellungsbereiche gliedern sich in Vor- und Frühgeschichte, Land- und Forstwirtschaft, bäuerliche Wohnwelt, Wald und Natur, Schule und Kinderwelt, Bergbau, Industrie, Technik und ländliches Handwerk. Neben den Ausstellungen im Hauptgebäude befinden sich auf dem Museumshof ein Schaustollen, eine Dorfschmiede, eine Stellmacherei, eine Böttcherei und

eine Remise für landwirtschaftliche Großgeräte.

Die Zielsetzung des Museums kommt schon in dem Namen Heimatmuseum zum Ausdruck ... wir sind ein Museum, das Ausschnitte aus der Lebenswirklichkeit der heimischen Region in früherer Zeit widerspiegelt. Wir zeigen in unserem Museum nicht das Spektakuläre oder nostalgisch verklärte Heimattümelei sondern das alltägliche Leben der Menschen unter den naturräumlichen, wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen. Wir wollen ein lebendiges Museum sein, ein Museum, in dem sich die Besucher durch die Präsentation der Sammlungen angesprochen fühlen und angeregt werden zum Nachdenken. Auch soll unser Museum ein lebendiger Lern- und Informationsort sein, den die Besucher häufiger aufsuchen. Dies möchten wir erreichen, indem wir versuchen, durch ständige Neustrukturierung und Überarbeitung der bisherigen Konzeption von Ausstellungsbereichen unser Museum als dynamisches Museum zu führen. Besonders wichtig, um das Interesse der Bevölkerung an unserem Museum aufrecht zu erhalten, sind aber die Sonderausstellungen. Der 1989 eingerichtete großzügige Ausstellungsraum bietet ideale Möglichkeiten für Wechselausstellungen. So können wir jährlich ca. 4 Sonderausstellungen zeigen. Neben Kunst-, Kunstgewerbe- und Photoausstellungen sind von uns selbst konzipierte Ausstellungen zu volkskundlichen, wirtschaftlichen und sozialen Themen von besonderer Bedeutung. Als Beispiele seien hier genannt „Bergbau in Wittgenstein“, „Schulleben früher im Banfetal“, „Kirchengeschichte Wittgenstein“, „Kinderalltag auf dem Land“, „Brauchtum zum Jahreswechsel“, „Fachwerk und Zimmerhandwerk in Wittgenstein“ und „Vom Striegel zur CNC-Maschine“. Bei vielen Sonderausstellungen werden über den eigentlichen Ausstellungsraum hinaus noch weitere Museumsbereiche in das Ausstellungskonzept einbezogen. Außerdem finden im Museum auch Workshops und Lesungen statt. Einmal im Jahr feiern wir ein Museumsfest, bei dem besonders die Demonstrationen von alten Handwerks-techniken und Brauchtumsvorführungen sowie spezielle Angebote für Kinder im Mittelpunkt stehen.

Auf Interesse der Besucher stößt auch die Themenführung mit Sprichwörtern und Redensarten durch das Heimatmuseum Banfetal. „Einen Zahn zulegen“, „ins Fettnäpfchen treten“, „sich verhaspeln“ und viele andere Redewendungen werden auf dem Gang durchs Museum mit den entsprechenden Exponaten in Verbindung gebracht und so auch anschaulich erklärt.

Eine besondere Aufgabe sehen wir in der Betreuung von Schulklassen, denen wir neben Führungen auch von uns entwickelte Materialien zur Verfügung stellen. Daneben arbeiten wir aber auch mit Schulen im Rahmen von Projektwochen zusammen, richten gemeinsame Ausstellungen aus und unterstützen Schüler der gymnasialen Oberstufe bei der Anfertigung von Facharbeiten, die ebenso wie Studenten für ihre Semesterarbeiten dabei auf unser umfangreiches heimatkundliches Archiv zurückgreifen können. Aber auch mit anderen Institutionen wie Vereinen, Unternehmen, Gruppen und kommunalen Organisationen arbeitet unser Museum zusammen in Form von Ausstellungen und der Hilfestellung bei der Herausgabe von Festschriften.

Abschließend möchte ich doch einmal hervorheben, daß wir unsere Besucher durch eine Art der Präsentation sowohl auf kognitiver als auch emotionaler Ebene erreichen wollen, um ihnen so etwas vom Leben und Arbeiten in früherer Zeit in unserer Region interessant vermitteln zu können.

Vom Abenteuer einer Museumsgründung Willi Garth

Die Gründung eines Museums durch einen Heimatverein, ohne jede Hilfe der öffentlichen Hand, ist in der heutigen Zeit sicherlich nicht alltäglich. Für Hörde, heute ein Vorort von Dortmund, ergeben sich dazu einige Besonderheiten.

Im Jahre 1198 wird Hörde mit dem Adligen Albert von Hörde erstmals urkundlich erwähnt. Aus dieser Zeit geben Teile der Hörder Burg Zeugnis. Um 1297 kommt die Burg in den Besitz derer von der Mark, die die Familie von Hörde nach und nach ins Lippische, nach Störmede, verdrängen. Edelherr Konrad von der Mark erhält die Freiheit Hörde bei seiner Heirat mit Elisabeth von Kleve als Hoch-

zeitgeschenk und zieht auf die Burg. 1339 gründet Konrad das Clarissenkloster vor Hördes Toren. Ein Jahr später verleiht er Hörde die Stadtrechte. Aus dieser Epoche sind, außer einer Reihe von Urkunden, nur wenige greifbare Zeugnisse erhalten. Vom Kloster, samt Kirche, steht kein Stein mehr auf dem anderen. Gerettet wurde das Epitaph des Didrich von der Mark, der mehreren umliegenden Orten die Stadtrechte verlieh. Als letzter steinerner Zeuge des Stifts wurde 1966 die Abtei abgebrochen. Sicherergestellt hat man damals nur Friese mit Wappen heimischer Adelsgeschlechter und eine Tafel der Erbauerin des Gebäudes, der Äbtissin Anna Lucia von Plettenberg, aus dem Jahre 1687. Bei Straßenbauarbeiten konnte 1966 ein interessantes Grabsteinfragment von 1603 gerettet werden. Ein Laienforscher stellte außerdem einen menschlichen Schädel, Knochen und andere Funde sicher. Nach einer wissenschaftlichen Untersuchung übergaben wir den Fund der Denkmalbehörde. Die Skelettreste wurden datiert auf das 17. Jh. und auf eine weibliche Person im Alter um 60 Jahre. Der Zustand der Steinfragmente veranlaßte den Verein zur Förderung der Heimatpflege, hier erstmals denkmalpflegerisch tätig zu werden. Nachdem wir für den Außenbereich Betonabgüsse der Steine anfertigen lassen hatten, konnten wir 1998 die Anbringung aller Stücke in der 1863 erbauten Stiftskirche, der Nachfolgerin der alten Klosterkirche, erwirken. Schon damals kam der Wunsch auf, die in dieser Kirche nicht präsentierbaren Exponate und Fragmente in einem eigenen Museum der Öffentlichkeit dauerhaft zugänglich zu machen. Dazu gehört auch ein Grabsteinfragment der Familie von Fürstenberg, die in Hörde einen Adelsitz hatte.

Hörde war über Jahrhunderte ein kleines Ackerbürgerstädtchen. Als bedeutendstes Handwerk hatte sich hier die Nagelschmiede entwickelt. 1841 kam Hermann Dietrich Piepenstock aus Iserlohn nach Hörde, um an der Burg ein Puddel- und Walzwerk zu gründen. Das Werk entwickelte sich unter verschiedenen Firmierungen, zuletzt unter dem Namen Thyssen-Krupp, davor Krupp-Hoesch, zu einem weltbekannten Stahlunternehmen. All diese Umbrüche, und der Boom,

der einer Art Goldrausch glich und tausende Arbeitskräfte aus vielen Regionen anlockte, ließen keinen Raum zum Sammeln von Erinnerungsstücken aus diesen bedeutenden Epochen.

Ein schmerzliches Datum für die Hörder war die zwangsweise Eingemeindung ihrer selbständigen Industriestadt in das größere Dortmund im Jahre 1928. Auch dieser Einschnitt ist dafür mitverantwortlich, daß wertvolle Erinnerungsstücke zur Ortsgeschichte verloren gegangen sind. Mein privates Hobby war es schon immer, alles zusammenzutragen, was mir erhaltenswert erschien. So konnte ich 1969 beim Abbruch der Kapelle des Hörder St. Josefs-Hospitals mehrere etwa 100 Jahre alte Bleifenster und Altarfragmente vor der Vernichtung retten. Retten konnte ich auch Fialen des prächtigen Hochaltars, der 1961, dem Zeitgeist folgend, in der Stiftskirche abgebrochen wurde. Der Wunsch reifte, diese Stücke, zusammen mit Leihexponaten, der Öffentlichkeit zu präsentieren. Das gelang bei einer ersten Ausstellung in der Hörder Sparkassenhalle im März 2001. Die Resonanz war verblüffend. Die Besucher strömten zu den geschenkten oder geliehenen Schau- stücken. Nach Beendigung der Ausstellung konnten wir vorübergehend einen Raum in der Burg beziehen, um dort kleinere Exponate zeigen zu können.

Als das Hörder Stahlwerk am 28. April 2001 für immer geschlossen wurde, griffen wir die Gelegenheit auf, um ebenfalls in der Sparkassenhalle eine Ausstellung mit dem Thema „160 Jahre Hörder Stahlgeschichte“ zusammen zu stellen. Prunkstück war ein Panoramagemälde, das uns auf abenteuerliche Weise zuge- spielt wurde. Auf 2,70 Metern Breite und 1,10 Metern Höhe zeigt das Bild das Hörder Hochofenwerk Ende 1800. Heute ist es in unserem Museum zu bewun- dern.

Zu dieser Ausstellung starteten wir einen Aufruf in der Presse, uns Erinnerungs- stücke aus dem Arbeitsleben zu überlas- sen oder auszuleihen. Die Resonanz war enorm. Der Platz zur Präsentation reich- te nicht aus. Heute können wir zum Bei- spiel eine hölzerne, mechanische Stem- peluhr neben diversen Werkzeugen und Arbeitsutensilien vorstellen. Mancher gestand uns, daß er bei der Werksschlie-

ßung das eine oder andere Erinnerungs- stück unerlaubt mitgenommen hatte. Dazu zählen selbst Geräte vom Hoch- ofenabstich. Gerade die von den Betrof- fenen noch nicht verarbeitete überra- schende Vernichtung des bedeutenden Stahlunternehmens mit seinen vielen tausend Arbeitsplätzen rief damals, wie heute, eine große Besucherresonanz aus den Reihen ehemaliger Werksangehöriger hervor.

Nach Schließung der befristeten Ausstel- lung wurden uns Räume im Anbau der Hörder Burg angeboten. Die Räume sa- hen aus wie nach einem Bombenangriff. Nach einem Wasserrohrbruch hatte man alle Wandverkleidungen und Rohrkanä- le aufgerissen. Das alles mußten wir in Eigenregie reparieren, tapezieren und streichen. Die Kosten können wir derzeit noch abwohnen. Jetzt sind Mittelalter und 19. Jahrhundert in drei Räumen traulich vereint. Ein vierter, noch nicht restaurierter Raum, dient als Depot. Neben der Themenbreite aus dem technis- chen Bereich, die von der Nagelschmie- de bis zum Hochofenwerk reicht, sind auch der örtliche Bergbau und der ein- stige Stolz der Hörder, die Stiftsbrauerei, vertreten. Das Dortmunder Rosenthal- Studio überließ uns große, repräsentati- ve Glasvitruinen mit Beleuchtung, die nun viele Exponate aufnehmen können.

Alltagsgegenstände dürfen in der Aus- stellung natürlich nicht fehlen, obwohl das nicht unser Schwerpunktthema ist. Nachdem uns ein befreundetes Museum unter anderem ein Sauerkrautfaß aus Steingut überlassen hatte, fand sich ein privater Spender, der einen „Kapsscha- ber“ beisteuerte. Mit einem derartigen Gerät habe ich in meiner Kindheit selbst im Herbst Weißkohlköpfe schaben müs- sen. Das Schabegut wurde mit Salz ver- mischt und in einen Steinguttopf nach kräftigem Stampfen dem Gärprozeß überlassen. Das Endprodukt war köstli- ches Sauerkraut. Zu den Neuzugängen zählt eine mechanische Verschlußma- schine für Konservendosen. Der Geber verriet, daß damit einst für die ganze Nachbarschaft nach dem herbstlichen Schlachten selbst produzierte Blut- und Leberwurst konserviert wurde. In unse- rem Museum werden die stummen Ob- jekte der Geber zum Sprechen gebracht. Aus Prinzip wird jeder Geber neben sei-

nem Exponat namentlich genannt. Es hat sich erwiesen, daß dadurch das Inter- esse der Besucher geweckt und der Ehr- geiz zu weiteren Gaben angespornt wird. Kürzlich erhielten wir die komplette Tracht einer Rot-Kreuz-Schwester aus dem 1. Weltkrieg. Mittels einer Schau- fensterpuppe wollen wir den praktischen Bezug optisch herausstellen. Aber auch ein Arbeiter des Hörder Werkes soll in seiner einstigen Montur präsentiert wer- den.

Ein spezielles Hobby von mir ist die An- fertigung von Tuschezeichnungen. Nicht nur Ortsansichten, auch Details von Sie- geln, Wappen und anderen Relikten werden zeichnerisch umgesetzt. Die Analyse alter Photos, Zeichnungen oder Dokumente per Lupe bringt dabei viele, bisher nicht erkannte Details an den Tag. Durch unseren Heimatverein sicher ge- stellte Fragmente einer Kapelle des Rit- tersitzes Haus Heithoff bei Schüren sind ebenfalls ausgestellt. Der Rittersitz Heit- hoff wird im 14. Jh. erwähnt. Der Ab- bruch erfolgte, trotz massiver Proteste, noch 1973. In der Zeichnung habe ich z. B. versucht, die Fensterrosette weitge- hend realistisch zu rekonstruieren. Zu unserem Bestand gehört auch eine Steinschleuderkugel, die aus Trachit vom Drachenfels geschlagen wurde. Derartige Kugeln wurden etwa vom 11. bis zum 15. Jh. als Schleudergeschosse benutzt. Aber auch Putzreste aus der Hörder Burg, nach dem Brand von 1673, sowie weite- re Putz- und Tapetenreste aus verschie- denen Epochen, finden sich in unseren Räumen wieder.

Unser monumentalstes Exponat ist eine Thomas-Birne. Sie ist 68 Tonnen schwer, 7 Meter hoch und hat einen Durchmes- ser von 4 Metern. Als das Werk schloß, gewann unser Verein den Wettlauf um den Thomas-Konverter, für den sich das Rheinische Industriemuseum interessier- te. Der Konverter wurde als letzter in Hörde gebaut und war hier bis 1965 in Betrieb. In ihm wurde, durch Aufblasen von Sauerstoff, Roheisen zu Stahl veredelt. Bei diesem Vorgang verfinsterte sich durch die ausgestoßenen braunen Wolken häufig die Sonne über Hörde. Bei der Fundamentierung für den Kon- verter, die wegen des historischen Bodens unter Aufsicht der Dortmunder Denkmalbehörde erfolgte, stieß der Bag-

ger auf eine weitere, noch größere Schleuderkugel von 40 cm Durchmesser. Das Industriedenkmal Thomas-Konverter steht nun in unmittelbarer Nähe des einstigen Puddelwerks, vor den Toren unseres Museums und erinnert an die

160jährige Hörder Stahlgeschichte. Trotz anfänglicher Rückschläge haben wir die Gründung des Museums nicht bereut. Wir konnten feststellen, daß in der Bevölkerung gerade in dieser Zeit ein großes Interesse an ortsnahe Geschichte-

aufbereitung besteht. In unserem Museum suchen die Menschen stets das Gespräch und sind hier eher bereit, Erbstücke und Raritäten zur Verfügung zu stellen, als bei großen Museen, zu denen ihnen der persönliche Bezug fehlt.

Heimatvereine von A-Z

Heiter und besinnlich, dabei alles andere als antiquiert oder angestaubt – so präsentierte sich der **Heimatverein Borghorst** zum Ausklang der Jubiläumsfeierlichkeiten zu seinem 75jährigen Bestehen. Mit Freunden, Gönnern und vielen Ehrengästen beging der 1800 Mitglieder starke Verein seinen Kommers im Bürgersaal des Rathauses am 11. Oktober.

„Öffnen Sie sich Schulen und Kindergärten, fördern Sie den Dialog zwischen den Generationen“, forderte Hans Peter Boer, Vorsitzender des Kreisheimatvereins Coesfeld, die Borghorster Heimatfreunde in seinem Festvortrag auf. Er hatte zuvor ein düsteres Bild der heutigen Mediengesellschaft gezeichnet. „Die Macht der Bilder ist so mächtig, sie lösen die reale Begegnung auf.“ Die globale Welt, vermittelt durch das Internet, habe keine eigene Identität. „Wenn wir die Welt auf dem Bildschirm haben, müssen wir uns nicht mehr wegbewegen“, warnte Boer. Selbstkritisch merkte er an, daß die Heimatvereine oft jahrzehntelang ein falsches Bild von der „guten, alten Zeit“ gepflegt habe. „Das war Fiktion“.

Dichterisches Talent bewies Geschäftsführer Franz Josef Schönebeck, als er die 75jährige Geschichte des Vereins Revue passieren ließ. „Wie war es doch schön am 18. Oktober vor 75 Jahr, als Rektor Reinhard rief und es erschien eine große Schar“, schilderte er die Gründung des Verschönerungsvereins, der schon nach fünf Monaten in Heimatverein umfirmiert wurde. Acht Vorsitzende („das ist keine Litanei, die von der ersten Stunde an waren dabei“) bestimmten bis heute die Geschicke: Wilhelm Reinhard, Franz Hackethal, Heinrich Dorgeist, Heinrich Reins, Josef Drüen, Franz Riehemann,

Alex Wobbe und Bernhard Kerkerling. Daß Aktivität groß geschrieben wird, machte Schönebeck durch das Aufzählen der vielen Gruppen im Verein deutlich. Abschließend der Wunsch des Vorstandes: „So Gott will, liebe Heimatfreunde, bleibt gesund und zufrieden, daß alle in 25 Jahren das Hundertjährige noch mitkriegen.“

Bürgermeister Franz-Josef Kuß bemerkte, daß es 1982 eine gute Entscheidung des Rates war, das alte Rathaus dem Heimatverein zu übergeben. So sei eine Attraktion für die ganze Stadt entstanden. Den Mitgliedern attestierte er die Gabe, Jung und Alt anzusprechen. Und das mit Herzlichkeit und Gefühl.

Dem konnte Landrat Thomas Kubendorff nur beipflichten. Auch er erkannte die „enorme Bedeutung“, die der Heimatverein für die Stadt Steinfurt habe. Sein Rat: „Blicken Sie nach vorne.“ Gleichzeitig versprach er, noch im November zu einer Besichtigung des Heimathauses erneut nach Borghorst zu kommen.

Vorsitzender Bernhard Kerkerling, der natürlich die Hände von zahlreichen Gratulanten schütteln mußte, hatte zu Beginn versprochen, daß die Veranstaltung keine „steife Angelegenheit“ wird. Er hielt Wort. Mit zu verdanken war das den Akteuren, die für die Musik sorgten: Das Salon-Orchester Steinfurt unter Leitung von Alfons Frahling und der Shantychor Stormvogel. WN, Axel Roll

Erneut zog es die Mitglieder des **Heimatvereins Hochmoor** und einige Heimatfreunde aus Gescher nach draußen, diesmal ins Emsland. Ziel waren die Betriebsstätten des Torfwerkes Klasmann-

Deilmann in Groß Hesepe und das Emsland Moormuseum. Und das nicht ohne Grund. Denn mit dem Torfwerk Klasmann verbunden ist die Entstehungsgeschichte des Ortsteils Hochmoor vor fast 100 Jahren. 1906, so beschreibt Bernhard Voßkühler, nahm dieses Torfwerk in Hochmoor seinen Betrieb auf, um die vorhandenen Torfbestände abzubauen. Diese Verbindung in den Meppener Raum zum Mutterbetrieb sei bis heute nicht abgebrochen, obwohl das damalige Torfwerk seinen Betrieb in Hochmoor 1956 habe schließen müssen. Die Torfvorräte waren erschöpft. Nach der Betriebsbesichtigung führen die Hochmooraner zu den Torfabbauflächen. Vor allem bei den älteren Teilnehmern wurde so manche Erinnerung wach. Nachmittags dann stand die Besichtigung des Museums auf dem Programm. Die Ausstellung dokumentiert den langen und mühevollen Weg von der Moorkolonisation bis zur heutigen industriellen Abtorfung. Besonderer Anziehungspunkt war der über 30 Tonnen schwere Dampfpflug, der über zwei Jahrzehnte lang bei den Kultivierungsarbeiten in den emsländischen Mooren eingesetzt wurde.

Die Zahl 25 stand im Mittelpunkt einer Feier der ganz besonderen Art: Zum einen wurden auf dem Hof Hesselmann in **Münster-Mecklenbeck** die 25. Niederdeutschen Tage in Münster eröffnet, zum anderen wurde das 25-jährige Bestehen des **Stadtheimatbundes Münster** begangen. Und beides wurde auch nicht zufällig auf Hof Hesselmann gefeiert, dem Mittelpunkt des Mecklenbecker Geschichts- und Heimatkreises. Denn der setzt sich auch noch seit 25 Jahren für

seinen Münsteraner Stadtteil ein. Quasi als Ehrengast hat ein ganz berühmter Mann mitgefeiert: Augustin Wibbelt. Der Dichter starb zwar im September 1947, seine Werke jedoch, untrennbar mit der münsterländischen Lebensart, mit Brauchtum und Mundart verbunden, zogen sich wie ein roter Faden durch die Veranstaltung: „Haoll trü to Volk un Land, daoh häs du dinne Wuortteln“, las dann auch Toni Visang im besten Münsterländer Platt. Otilie Baranowski erzählte einen Schwank in schönster Wibbelt-Tradition und auch Münsters Oberbürgermeister Dr. Berthold Tillmann betonte Augustin Wibbelts Zeitlosigkeit: „Laß den Kopf nicht hängen – das ist eine programmatische Aussage hochpolitischer Art.“ Tillmann hatte dann die Gelegenheit, den zweiten roten Faden des Abends aufzugreifen: Heimatpflege. So verteilte er Urkunden an einige Grundschulkindern, die den Begriff Heimatpflege in einem Malwettbewerb ausgedrückt hatten. Der Vorsitzende des Mecklenbecker Heimatkreises machte dann auch seine Ansicht über die Heimatpflege deutlich: „Daß die Menschen einen Ort als ihren erkennen, sich freuen, daß sie hier leben.“ Und die Identität mit ihren Orten machte es möglich, daß sich in Münster und dem Umland mittlerweile 33 Heimatvereine engagieren, bilanzier-

te Ruth Betz, Stadtheimatspflegerin und erste Vorsitzende des Stadtheimatbundes, an diesem Abend.

Wilnsdorf im südlichen Siegerland zeigt Zusammenhalt und einen Gemeinschaftssinn. Das wurde durch das Wilnsdorfer Dorffest bewiesen, zu dem die Dorfbewohner nach zehnjähriger Pause wieder einmal zusammen kamen. Der Heimatverein Wilnsdorf hatte dabei die Ehre, dieses das ganze Dorf umfassende Fest auszurichten. Denn der Verein blickt in diesen Tagen auf sein 25-jähriges Bestehen. An die Gründung und an das wechselvolle vergangene Vierteljahrhundert, in dem sich der Heimatverein zu einem wichtigen Bestandteil des Dorflebens entwickelt hat, wurde während des Dorffestes natürlich auch erinnert. Auf Initiative von Heinrich Kreuz trafen sich am 1. September 1978 zwölf Dorfbewohner zur Gründungsversammlung. Die Vereinssatzung, vom damaligen Gemeindedirektor Karl Schmidt und von Wolfgang Birkner ausformuliert, machte deutlich, worauf es ankam und auch heute noch ankommt: Wahrung und Pflege von Sitten und Gebräuchen, Ortsbildgestaltung, Landschaftspflege und Erhaltung von Kulturdenkmälern. Die erste Hauptversammlung folgte ein halbes Jahr später, 37 Mitglieder kamen. Aktio-

nen im Sinne der Satzung ließen dann auch nicht lange auf sich warten. So wurden an vielen historischen Orten Hinweistafeln angebracht, in den 80er-Jahren beispielsweise gab es einen Wandkalender mit alten Ortsbildern. 1984 wurde das Buch von Franz Dango „Wilnsdorf – Geschichte und Landschaft“ als Neuauflage herausgebracht. Die 800-Jahr-Feier des Dorfes stand 1985 an. Auch darin brachte sich der Heimatverein ein. Ende der 80er-Jahre wurde mit dem Neubau eines Fachwerkhäuses begonnen, das in den 90ern noch einmal erweitert wurde. Im Rahmen der Landschaftspflege übernahm der Heimatverein die Aufstellung und Wartung zahlreicher Ruhebänke. Auch die Pflege des Ehrenmals und die Aktion „Saubere Landschaft“ gehören seit langem zu dem umfangreichen Aufgabengebiet. Auch der Nachwuchs wird mit eingebunden. Der Heimatverein hegt eine enge Zusammenarbeit mit Grundschulen und Kindergärten. Derzeit wird der Verein laut Aussage des Vorsitzenden Wolfgang Schönian von 200 Mitgliedern getragen. Das reicht aber nicht, um die gesteckten Ziele für die kommenden Jahre zu erreichen. Wolfgang Schönian indes ist sich sicher, noch viele fleißige Helfer gewinnen zu können, um die Arbeit zum Gemeinwohl Aller fortsetzen zu können.

Tagungs- und Veranstaltungsberichte

Kreisheimattag in Sassenberg

Daß der alljährliche Kreisheimattag des Kreises Warendorf in diesem Jahr – nach 1991 – in Sassenberg im nördlichen Kreisgebiet stattfand, hatte gleich zwei „runde Gründe“. Zum einen feierte Sassenberg 200 Jahre Stadtwerdung, zum anderen blickte die Pfarrgemeinde St. Johannes Evangelist auf 325 Jahre Pfarrkirche zurück. Beide Jubiläen wurden dann auch beim Kreisheimattag in verschiedenen Vorträgen behandelt, die in die Geschichte und die Gegenwart des Ortes einführten. Unter den 13 Städten und Gemeinden des Kreises Warendorf

ist Sassenberg mit Ortsteil Füchtorf die jüngste Kommune, gründet aber auf einer bemerkenswerten Entwicklung als mittelalterlicher Burgort und Amtssitz. Und war barocker Schloß- und Residenzort des Fürstbistums Münster. Die Säkularisation, ihrer 200sten jährlichen Wiederkehr wird ja in diesem Jahr gedacht, hat dem geistlichen Residenzort einen großen Teil seiner Existenzgrundlagen entzogen. Heute ist Sassenberg ein kleines Städtchen, das als begehrter Wohnort gilt mit attraktivem Gewerbe und vielseitiger Industrie. Sassenberg gilt auch als Touristikort mit zahlreichen Freizeitmöglichkeiten. Der Heimatverein

sorgte beim Kreisheimattag auch dafür, daß die Gäste von diesen Vorzügen einiges mitbekamen. Denn angeboten wurden ein Stadtgang durch die neue Ortsmitte und eine Stadtrundfahrt mit Bürgermeister Uphoff.

WHB, LNU und Heimatverein Sythen auf gemeinschaftlicher Exkursion

Reinhard Schröer und Dr. Georg Tuschevitzki von der Naturschutzgruppe des Heimatvereins Sythen hatten am 16. August mit 30 angemeldeten Gästen gerechnet, zum Treffpunkt am Halterner



Große alte Wacholderbestände

(Photos: Werner Gessner-Krone)



Rainer Schröer erklärt die Entstehung der Heide

Stausee kamen jedoch über 70 Personen. Werner Gessner-Krone begrüßte die Teilnehmer im Namen der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt und des Westfälischen Heimatbundes. Beide Verbände hatten zur Exkursion in das Naturschutzgebiet Westrupe Heide eingeladen. Für genügend Publizität hatten die Lokalzeitungen und nordrhein-westfalenweit der Westdeutsche Rundfunk Köln gesorgt. Im WDR 5 wurden im Vormittagsprogramm „Neugier genügt“ in der Zeit von Ende April bis Ende Oktober zwölf Exkursionsangebote von LNU-Mitgliedsverbänden vorgestellt und bekannt gemacht. Die erfolgreiche Kooperation mit WDR 5 bewährte sich in diesem Jahr nun zum zweiten Mal. Auch in diesem Jahr stand das Programm „Der Natur auf der Spur“ unter der Schirmherrschaft von Umweltministerin Bärbel Höhn. Die Mitgliedsverbände der LNU

können auf den Exkursionen einen Teil ihrer Naturschutzaktivitäten vorstellen und bei einer gemütlichen Wanderung einem interessierten Publikum die Vielfalt, Eigenart und Schönheit einiger Landesteile näherbringen. Der Heimatverein Sythen nutzte, als Mitglied des Westfälischen Heimatbundes, die Möglichkeit, das vor der Haustür liegende Naturschutzgebiet Westrupe Heide vorzustellen. Die Gruppe des Heimatvereins kümmert sich um den Erhalt der vielfältigen Bestandteile der Kulturlandschaft. Dazu gehören auch die Flächen der Westrupe Heide. Neben den hauptsächlich im Winter stattfindenden Arbeitseinsätzen werden Ausflüge, Wanderungen und Darbietungen alter bäuerlicher Arbeitsweisen organisiert. Ein Höhepunkt stellt der alle zwei Jahre stattfindende Heidetag dar. Dabei werden Führungen, Informations-

stände und Vorführungen angeboten. Leider konnten die Teilnehmer in diesem Jahr nicht die im August übliche Blütenpracht der Besenheide bewundern. Der extrem heiße Sommer hat auch der Vegetation einiges abverlangt und ein sehr frühes Verblühen bewirkt. Beeindruckt zeigten sich die Gäste von den reichen bis zu 8 Meter hohen Wacholderbeständen. Bereits 1937 hat man das Dünen- und Halterngelände bei Haltern unter Naturschutz gestellt. Neben den Wacholderbeständen hatte man schon damals die ausgedehnten Zwergstrauchheiden und Sandmagerasen als sehr schützenswert eingestuft. Heute zählen 78 ha zum europäischen Naturerbe 2000. Die Verzahnung verschiedener Lebensraumtypen bietet dort einer großen Zahl von gefährdeten Pflanzen- und Tierarten auf nährstoffarmen Standorten eine Überlebenschance. Sandheiden, Sandtrockenrasen und Wa-

Sandheide auf einer Sicheldüne



Eine durch kontrolliertes Abbrennen revitalisierte Heidefläche





Der Schäfer stellt seine Heidschnuckenherde vor



Mühle des Heimatvereins Sythen

holderbestände in Zwergstrauchheiden sind in dieser Größe und Ausprägung von hervorragender Bedeutung. Dabei stellt dieses Gebiet nur ein Relikt der damals großflächigen Ausprägung dar. Die Heideflächen sind natürlich eine rein durch den wirtschaftenden Menschen geschaffener Lebensraum. Das zur ehemaligen gemeinen Mark gehörige Gebiet wurde durch Holzeinschlag und Beweidung so stark übernutzt, bis aus einer ehemals geschlossenen Waldlandschaft eine offene Heidelandschaft entstanden ist. Neben der weiter betriebenen Schafbeweidung fand man aber noch weitere Nutzungsmöglichkeiten der Heide. „Früher wurde die Heide häufig im Zuge der sogenannten Plaggenwirtschaft abgeplaggt und als Einstreu für die Ställe verwendet“, erklärt Schröder den Zuhörern. Der mit den Fäkalien der Tiere getränkte Einstreu wurde dringend auf den Fel-

dern zur Düngung gebraucht. Die so entstandenen sonnigen, sandigen Flächen waren ein ideales Keimbett für Heidesamen und andere typische Pflanzen des mageren Bodens.

In diesem Lebensraum findet man natürlich auch die typische und seltene Fauna wie Heidelerche, Schwarzkehlchen, Zauneidechse oder Schlingnatter. Aber auch die unauffälligeren Populationen der Sand- und Seidenbienenfauna oder einiger Heuschreckenarten (z. B. die blauflügelige Oedlandschrecke) gebrauchten die Westrupe Heide als Rückzugsraum. Zum Erhalt des offenen Lebensraumes muß also auch weiterhin eine Pflege durch Beweidung, Endkusselung, Abplaggen oder vielleicht auch durch kontrolliertes Abbrennen von überalterten Heideflächen stattfinden.

Nach dieser informativen Wanderung bei herrlichem Sonnenwetter hatte die Vor-

sitzende des Heimatvereins, Frau Ulla Alfermann, in die als Vereinshaus hergerichtete Sythener Mühle eingeladen. Die Gäste wurden von den Damen und Herren der Blaukittel herzlich empfangen, bewirtet und umsorgt.

Zur Kulturlandschaft der Westrupe Heide gehören auch die baulichen Dokumente der damals wirtschaftenden Menschen. So wurde zum Abschluß der Exkursion den Teilnehmern eine Führung durch die noch verbleibenden restaurierten Gebäude des Schlosses Sythen angeboten. Das Torhaus mit Wirtschaftsgebäuden und das ehemalige Kapellengebäude konnte besichtigt werden.

Viele Teilnehmer warten schon jetzt auf das Exkursionsprogramm für das Jahr 2004.

„Ausbluten“ der kleinen Orte verhindern

Selten paßte das Hauptthema eines Heimatgebietstages so gut zum Veranstaltungsort wie in diesem Jahr in Beverungen. „Grenzen“ – davon gibt es in Beverungen reichlich, denn die Weststadt liegt unmittelbar an den Landesgrenzen zu Niedersachsen und Hessen. Trotz dieser Randlage fanden sich mehr als 120 Heimatpfleger aus den Kreisen Paderborn und Höxter in der weit über die Region hinaus bedeutsamen Stadthalle von Beverungen ein, die ohne Zweifel der kulturelle Mittelpunkt des Kreises Höxter ist.

In ihren Grußworten zu Beginn des Heimatgebietstages, der nach 1981 zum zweiten Mal in Beverungen stattfand,

Vor dem restaurierten Kapellengebäude





Von links: Herr Deerberg, Petershagen-Frille, Stellvert. Landrat des Kreises Paderborn Herr Bauer, Bürgermeister Herold, Beverungen, Kreisheimatpfleger Koch, Höxter, Heimatdichter Riesel, Vinsebeck, Stadtheimatpfleger Reichardt, Beverungen, Landrat Backhaus, Höxter, Heimatgebietsleiter Krus, Bellersen, Stellvert. Kreisheimatpfleger Koch, Altenbeken.

betonten Beverungens Bürgermeister Walter Herold, Gerhard Bauer, stellvertretender Landrat von Paderborn, und Hubertus Backhaus, Landrat des Kreises Höxter, welche wichtigen Stellenwert die Heimat als Fixpunkt gerade in der heutigen Zeit einnehme. „Die Bürger müssen sich der Reichhaltigkeit der Schätze in der Region bewußt werden“, dankte Backhaus den anwesenden Heimatpflegern für ihren engagierten Einsatz, ohne den schon so manches Kleinod verschwunden wäre.

Passend zum Thema Grenzen gestaltet sich auch die sehr gelungene musikalische Darbietung. Denn mit Maria Lindemann am Klavier aus Lauenförde und Esther Niemitz (Violine und Gesang) aus Bad Karlshafen wurde die Grenzsituation der gastgebenden Stadt eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Heimatdichter Anton Riesel aus Vinsebeck hatte extra für den Heimatgebietstag ein Gedicht geschrieben, das er vortrug, um es anschließend Horst Dieter Krus zu überreichen. Stadtheimatpfleger Christoph Reichardt stellte in seinem Vortrag Beverungen mit den dazugehörigen Ortschaften sehr ausführlich vor. Auf große Zustimmung stieß der Vortrag von Heimatgebietsleiter Horst Dieter Krus, der seine Kollegen aufrief: „Wir müssen für die Zukunft unserer Dörfer eine neue Identität suchen und finden!“ Gemeinsam müsse man sich anstrengen, ein Ausbluten der Ort-

schaften zu verhindern, denn von politischer Seite sei mit keinerlei Unterstützung für den ländlichen Raum zu rechnen. Ganz im Gegenteil – jüngster Beweis für seine Vermutung sei der Ansatz gewesen, die Pendlerpauschale nur für Autofahrer zu streichen. In den Dörfern sei man aber auf das Auto angewiesen, da man hier im Gegensatz zu den Ballungszentren nicht ausreichend öffentliche Verkehrsmittel vorfände. Er warnte eindringlich davor, die Aktivitäten für ein intaktes Dorfleben zu vernachlässigen. „Dorfschulen und Tante-Emma-Läden werden geschlossen. Der Freizeit- und Arbeitsmittelpunkt verschiebt sich zusehends in Richtung der Städte. Unsere Dörfer verwandeln sich vom Lebensmittelpunkt zu reinen Schlafstätten.“ Krus forderte deshalb auf: „Wir müssen die Grenzen in unseren Köpfen öffnen! Zugezogene müssen in die Aktivitäten und in die Vereine integriert werden.“ Die Dorfbewohner müssen sich des Wertes und der Stärke der Gemeinschaft bewußt werden. Nur so könne das Dorf und damit auch der Charakter der ländlichen Orte erhalten bleiben. Abschließend brachte er die Thematik gewohnt präzise auf den Punkt: „Die Städte brauchen das Land. Wir brauchen die Städte nicht!“

Karl-Friedrich Deerberg aus Petershagen-Frille, der bereits vorher einige Anekdoten aus seinem einst grenzdurchschnitt-

tenen Heimatdorf zum Besten gegeben hatte, stellte die „Friller Erklärung“ vor. Diese formuliert Sorgen und Anliegen des ländlichen Raumes und stellt Forderungen zum Erhalt der Lebensfähigkeit unserer Dörfer auf. Die „Friller Erklärung“ lautet:

Friller Erklärung

Mit großer Sorge sehen wir auf die Zukunft unserer Dörfer und des ländlichen Raumes.

Von weiten Teilen der Öffentlichkeit unbemerkt, vollzieht sich ein tiefgreifender Wandel, der die Lebensverhältnisse im ländlichen Raum grundlegend verändert. Darauf wollen wir aufmerksam machen.

1. Die Wohnsituation in den Dörfern ist einerseits geprägt von leerfallenden landwirtschaftlichen Gebäuden und andererseits einem teilweise unkontrollierten Zuwachs von Neubaugebieten. Wünschenswert wäre eine kontrollierte und für die Zukunft nachhaltige Steuerung der Wohnsituation.

2. Die ehemalige Verzahnung von landwirtschaftlichen Arbeitsplätzen mit örtlichem Handwerk und Kleingewerbe existiert nur noch in Ausnahmefällen. Wünschenswert wäre eine Wiederbelebung des kleinteiligen Wirtschaftens im ländlichen Raum unter veränderten Bedingungen.

3. Die Infrastruktur des ländlichen Raumes ist inzwischen weitgehend zusammengebrochen. Wünschenswert wäre eine gezielte Neuansiedlung zur Sicherung der Nahversorgung.

4. Die Anbindung des ländlichen Raumes an den Nahverkehr ist sehr lückenhaft. Wünschenswert wäre ein dichteres System öffentlichen Nahverkehrs, um gerade Familien und älteren Menschen Mobilität zu gewährleisten.

5. Der Konflikt zwischen verbliebener Landwirtschaft mit berechtigten Interessen und ökologischen Wünschen der Menschen andererseits ist nicht hinreichend gelöst. Wünschenswert wäre eine zumindest mittelfristige Perspektive für diesen Interessenkonflikt.

Wir fordern:

1. Systematische Überlegungen zur Entwicklung des ländlichen Raumes und unserer Dörfer.

2. Damit einher muß eine mittelfristige Finanzplanung gehen.

3. Wir erwarten eine Klärung der Erwar-

tungen, die an den ländlichen Raum und die Dörfer gerichtet sind.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen standen verschiedene Exkursionen auf dem Programm. Leider mußte der vorgesehene Besuch des Kernkraftwerkes Würzgassen aus organisatorischen Gründen kurzfristig ausfallen. Doch der Stadtrundgang durch Beverungen, der Besuch des Korbmachermuseums in Dalhausen und der Besuch des restaurierten Schloßparks mit anschließender Besichtigung des Schlosses Wehrden fanden allesamt begeisterte Teilnehmer. Sie trafen sich abschließend zum Kaffeetrinken noch einmal in der Stadthalle Beverungen und erfuhren dort, daß der Heimatgebietstag 2004 in Altenbeken stattfinden wird.

Stifte und Klöster in Westfalen

Die von der Historischen Kommission für Westfalen seit dem Jahr 2000 einmal jährlich durchgeführte öffentliche Vortragsveranstaltung „Stifte und Klöster in Westfalen“ fand in diesem Jahr am 1. und 2. August in Arnsberg statt. Während 2000 im Kloster Dalheim der Orden der Augustiner-Chorherren, 2001 in Schloß Corvey die Benediktiner im Werra- und 2002 in Cappenberg die Prämonstratenser und die Grafen von Cappenberg im Mittelpunkt der Betrachtungen standen, lautete das Rahmenthema der diesjährigen Veranstaltung „Westfalens Klosterlandschaft und die Frauen“. Wie in den Jahren zuvor wurden zusätzlich Exkursionen angeboten, und es wiederum war eine kleine themenbezogene Ausstellung vorbereitet worden. Auch in diesem Jahr fanden sich wieder über 200 Teilnehmer auf historischem Boden zu der Tagung ein, zu der die Stadt Arnsberg eingeladen hatte. Die Vorträge fanden in der Aula des Gymnasiums Laurentianum statt, das 1643 als Stiftsschule des ehemaligen Prämonstratenserstiftes Wedinghausen gegründet worden war. Herr Manuel Homburg M.A., Praktikant am Stadtarchiv Arnsberg, hatte für die Tagung im Foyer der Aula eine Ausstellung zusammengestellt, in der eine Reihe der bis zu 500 Jahre alten und teilweise stark beschädigten Bücher aus der historischen Stiftsbibliothek gezeigt wurden. Am Abend des ersten Veranstaltungstages begrüßte

Bürgermeister Hans-Josef Vogel die Teilnehmer und lud sie zu einem Empfang ein. Herr Thomas Vielhaber erläuterte die Umgestaltung von Westflügel und Innenhof des Klosters Wedinghausen nach dem prämierten Plan von Prof. Kalhöfer. Stadtarchivar Michael Gosmann erläuterte in der ehemaligen Stiftskirche deren Geschichte und Ausstattung.

Die Vortragsreihe wurde am Freitag Nachmittag mit einem Vortrag von Prof. Dr. Dr. Harm Klüeting, Köln, über das Ende des monastischen Lebens im Sauerland begonnen, da der Referent noch am selben Nachmittag zu einer wissenschaftlichen Tagung in den USA aufbrechen mußte. Es schloß sich der Vortrag von Prof. Dr. Franz J. Felten, Mainz, über Doppelklöster an. In diesen Einrichtungen bildeten ein Männer- und ein Frauenkonvent – selbstverständlich mit streng getrennten Wohngebäuden – eine Einheit. Gerade der 1120 gegründete Prämonstratenserorden bevorzugte in den ersten Jahrzehnten seiner Geschichte diese Lebensform, die allerdings zunehmend scharfer Kritik ausgesetzt war und später kaum noch fortgeführt wurde.

Am Sonnabend Vormittag gab Prof. Dr. Heinrich Rüthing, Bielefeld, einen Überblick über die Klosterlandschaft des Sauerlandes speziell unter dem Aspekt der Frauenklöster dieses Raumes. Prof. Dr. Peter Johaneck, Münster, stellte Überlegungen zu den Klostergründungen der Zisterzienserinnen- und Prämonstratenserinnenstifte dieses Raumes an, ausgehend von dem immer wieder genannten Grund der Sühnestiftung. Prof. Alwin Hanschmidt, Vechta, beschäftigte sich mit den freiweltlichen Damenstiften des Raumes in der frühen Neuzeit, die geprägt war von den Folgen der Umwälzungen im kirchlich-politischen Bereich. Die Veranstaltung begann am Freitag Vormittag mit einer Exkursion nach Rumbeck und endete am Sonnabend Nachmittag mit einer Exkursion nach Oelinghausen. Sowohl in Rumbeck als auch in Oelinghausen lebten über Jahrhunderte Prämonstratenserinnen, die unter der Aufsicht der Pröpste bzw. Äbte von Wedinghausen standen. In Rumbeck führte Herr Fritz Timmermann in die Stiftsgeschichte ein und erläuterte die Kirche und ihre Einrichtung. Herr Thomas Niemand stellte die Heinrich-

Klausing-Orgel von 1700 vor und demonstrierte die verschiedenen Klangfarben. Stift und Stiftskirche von Oelinghausen wurden von Herrn Werner Saure erläutert und die dortige ebenfalls historische Orgel von Herrn Martin Stegmann den Teilnehmern nahegebracht. Zusätzlich konnten unter der Führung von Dr. Günter Bertzen das im Aufbau befindliche Klostergartenmuseum sowie unter der Führung von Herrn Bernhard Padberg der klösterliche Wirtschaftshof besichtigt werden.

Es ist geplant, den Vortragszyklus am letzten Juliwochenende des kommenden Sommers mit dem Rahmenthema „Betelorden“ abzuschließen.

Kreisheimattag des Märkischen Kreises im Haus Rhade

Am 6. September, einem strahlend schönen Spätsommertag, fanden sich auf Einladung des Heimatbundes Märkischer Kreis e. V. und der tausendjährigen Stadt Kierspe mehr als 500 Heimatfreunde im zeltbeschützten Cour d'honneur des ebenfalls schon vor 1000 Jahren urkundlich erwähnten Rittergutes Haus Rhade im oberen Volmetal ein, darunter fast alle Bürgermeister und Abgeordneten der 15 kreisangehörigen Städte und Gemeinden sowie zahlreiche Gäste aus dem märkischen und kurkölnischen Sauerland.

„Bei Gott sind 1000 Jahre wie ein Tag“ meinte Joachim Loges, Hausherr des alten Rittersitzes, aus dem der Grafschaft Mark und Preußen zahlreiche Landräte, Bürgermeister und erfolgreiche Unternehmer der Eisen schaffenden Industrie erwachsen, als er die Besucher seines hervorragend gepflegten und unter Denkmalschutz stehenden Anwesens willkommen hieß.

Ein trefflich eingespieltes Triumvirat, bestehend aus dem Landrat des Märkischen Kreises, zugleich auch Heimatgebietsleiter des märkischen Sauerlandes Aloys Steppuhn, dem Vorsitzenden des Heimatbundes Märkischer Kreis e. V. Kreisdirektor Michael Rolland und seinem Stellvertreter, dem Bürgermeister Jochen Timpe der gastgebenden Stadt Kierspe, eröffnete den Kreisheimattag mit wohlthuend kurz gefaßten Worten, nachdem es die Stadtkapelle der Musikgemeinschaft

Kierspe unter Leitung von Stefan Schmitz verstanden hatte, die erwartungsvolle Zuhörerschaft in rechter Weise einzustimmen. Auch der Kiersper Männerchor, geleitet von Marcel Tillmann, trug wesentlich dazu bei, die Feierstunde zu einem Erlebnis werden zu lassen.

Die Regierungspräsidentin für den Regierungsbezirk Arnsberg – seit kurzem ist sie auch Mitglied des Verwaltungsrates des Westfälischen Heimatbundes – Frau Renate Drewke, lobte in ihrem Festvortrag die stets lebendige und in jeder Hinsicht kraftvolle Erscheinung tretende Gemeinschaft der Kiersper Bürger: „Ich bin mir sicher, daß es Städte und Gemeinden wie Kierspe auch in weiteren tausend Jahren geben wird“, erklärte sie im Hinblick auf die erneut aufwallende Diskussion über notwendige Vereinfachung und angeblich entbehrliche Zwischeninstanzen, denn sie seien die Basis unserer Gesellschaft und böten die notwendige soziale Identifikation für die Menschen. Ein abwechslungsreiches Programm mit dem gekonnten Filmvortrag „Kiersper Impression“, der Preisvergabe an Kinder, die sich beim heimatkundlichen Malwettbewerb des Märkischen Heimatbundes ausgezeichnet hatten, mit musikalischen Einlagen zur Prämierung der Gewinner des Wettbewerbs „Coole Sprüche“ anlässlich des 1000. Geburtstages der Stadt Kierspe und der Einladung zum 18. Kreisheimattag des 1976 gegründeten Heimatbundes Märkischer Kreis e.V. im Jahr 2005 durch die benachbarten Städte Balve und Neuenrade rundeten die in jeder Hinsicht gelungene Vormittagsveranstaltung ab.

Eine großartige Kostprobe ihres Könnens im Umgang mit Schwert und Lanze boten schließlich die „Ritter zu Wittkenstein“, eine kampferprobte und im Umgang mit Schwert und Schild artistisch auftretende Gruppe junger Leute, die sich zur Pflege ritterlicher Tradition und zum Erhalt bewährter Tugenden zusammengefunden hatte. Überwältigender Beifall war Lohn ihres absolut bühnenfreien Auftritts in unterschiedlicher historischer Kostümierung.

Sichtlich zufrieden lud der als gekonnter Alleinunterhalter bekannte Bürgermeister Timpe zu frohem Umtrunk und gemeinsamen Mittagessen ein. Die Aussprache der Heimatfreunde wurde musi-



Fast 500 Gäste konnten der Heimatbund Märkischer Kreis und die Stadt Kierspe beim 17. Kreisheimattag im Hof von Haus Rhade willkommen heißen.

kalisch untermalt durch die von Dirk Pawelka geleitete Band „Swing-Sound“ der Musikgemeinschaft Kierspe.

Recht unterschiedliche Ziele boten 6 Exkursionen den Besuchern des 17. Kreisheimattages zwischen 14 und 18 Uhr lohnende Einblicke in die Geschichte und das bürgerschaftliche wie unternehmerische Engagement der jubelnden Stadt in ihrer landschaftlich überaus reizvollen Umgebung:

Angefangen mit der Geschichte der Eisengewinnung „Vom Rennfeuer zum

Osemund“, den „Einblicken in die Kiersper Industrie“ und der Besichtigung des „Reidmeisterhauses Voswinkel“ über die Stadtführung mit dem Thema „Kirchen, Geschichte und Kunststoff“, die „Besichtigung der Jubachtalsperre und des Schleiper Hammers“ bis zur Hofbesichtigung mit Gesprächen über die heimische Landschaft“ und einer Begehung des beim Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ mit der Goldmedaille ausgezeichneten Dörfers Rönsahl hart an der Grenze zum Bergischen Land. Es war ein

Eine Kostprobe ihres Könnens zeigten die „Ritter zu Wittkenstein“ im Hof von Haus Rhade.



bunter Strauß hochinteressanter Angebote – so üppig wie selten bei Kreisheimattagen! Fast jeder Teilnehmer nahm sich vor, Kierspe künftig noch besser kennenlernen zu wollen, da ja nur einer dieser Ausflüge gebucht werden konnte. Dazu bietet auch das zum Kreisheimattag erschienene, von vielen kundigen Verfassern unter der Redaktion von Hans-Ludwig Knau entstandene Werk „Kierspe“ reichlich Gelegenheit. Unter mehreren Neuerscheinungen, die das nun mehr als 1000 Jahre bestehende Kierspe in Wort und Bild vorstellen, ist es mit Sicherheit die wertvollste.

Kreisheimattag Unna auf Haus Opherdicke

Fast 100 Heimat- und Geschichtsfreunde trafen sich am 20. September beim diesjährigen Kreisheimattag Unna auf dem Haus Opherdicke in Holzwickede – und erfuhren interessante Dinge aus der Vergangenheit, der Gegenwart – und sogar aus der Zukunft ...

Drei Vorträge standen am Vormittag auf dem Programm im Spiegelsaal des vom Kreis Unna liebevoll restaurierten Gemäuers, das im Jahr 1683 erbaut wurde. Im gleichen Jahr wurden übrigens – weltgeschichtlich von einiger Bedeutung – die Türken vor Wien geschlagen. Mit dabei: Prinz Eugen, der Edle Ritter ...

Zunächst berichtete Joachim Huske mit Hilfe alter Pläne und Dias vom alten Bergbau in Holzwickede, dann skizzierte Werner Geisler von der Emschergerossenschaft, wie die Emscher in rund zwei Jahrzehnten nachhaltig ihr Gesicht verändern wird, wie aus der einstigen „Kloake des Ruhrgebiets“ wieder ein lebendiger Fluß werden wird. Kreisheimatpfleger Dr. Peter Kracht wies anschließend darauf hin, daß in zahlreichen Publikationen die Emscherquelle noch heute als „nah bei Dortmund“ genannt wird. Holzwickedes Bürgermeister Jenz Rother hat dies ebenfalls moniert und die Herausgeber der Druckerzeugnisse darauf hingewiesen, daß die Emscher „nachweislich“ in Holzwickede entspringt.

Der Vortragsreigen wurde vervollständigt von Dr. Herbert Knorr vom Westfälischen Literaturbüro in Unna, der gemeinsam mit Wolfgang Thiele ein Buch verfaßt hat mit dem spannenden Titel „Der Himmel ist unter uns“. In dem Band beschäftigen sich die beiden Autoren mit Sternbildern auf der Erde und kommen nach zehnjährigen Forschungen zu sensationellen Ergebnissen: So lassen sich auf dem Boden Westfalens mehrere Sternbilder nachweisen, indem man die Standorte der ältesten christlichen Kirchen der Region, die allesamt an heiligen heidnischen Orten entstanden, miteinander in Beziehung setzt. Die „Kopie“

des Himmels auf Erden soll nach Auffassung der Autoren um das Jahr 2800 v. Chr. erfolgt sein – aller Wahrscheinlichkeit nach am 30sten Breitengrad. Dort liegt zufällig auch Ägypten ...

Nach dem Mittagessen ging es dann an die frische Luft: Zum einen standen die frühen Stätten des Bergbaus in Holzwickede auf dem Programm, dazu wurde ein naturkundlicher Spaziergang über den Truppenübungsplatz Hengsen angeboten. Bei einer Busexkursion lernten die Teilnehmer die verschiedenen Holzwickeder Ortsteile kennen und schließlich wurden auch die beiden Kirchen in Opherdicke samt der neu gestalteten Heimatstube besucht, die eigens am Samstag geöffnet hatte. Zum Abschluß des informativen Tages trafen sich die Teilnehmer dann zum Abschluß-Kaffeetrinken auf dem Haus Opherdicke.

Im nächsten Jahr wird der Kreisheimattag Unna am 25. September in Bönen stattfinden, erläuterte Kreisheimatpfleger Dr. Peter Kracht, der mit dem Verlauf des Tages sehr zufrieden war, nach der Veranstaltung. Schließlich zeigte sich das Wetter von seiner besten Seite – und auch die „außergewöhnliche Verpflegung“ (VHS-Kochkursleiterin Gudrun Friese-Kracht hatte eine leckere „Pizza-Suppe“ und für den Nachmittag selbst gebackenen Kuchen vorbereitet) stieß auf großes Lob der Teilnehmer.

Museen und Ausstellungen

Schulgeschichte in Einen

Die kleine Grundschule im Warendorfer Ortsteil Einen feierte im Juli ihr Schulfest. Womit die Organisatoren wohl kaum gerechnet haben dürften: Die kleine begleitende Ausstellung zur Geschichte des Schulwesens in Einen sorgte noch Wochen später für Gesprächsstoff. Was lag da näher, als diese Ausstellung den Einenern noch einmal anzubieten, diesmal aber in erweiterter Form. Gesagt, getan. Und so machten sich Elisabeth Possmeier vom Arbeitskreis Geschichte des Dorfmarketing und Maria Blömker-Stockmann, deren Vorfahren rund 130

Jahre lang Küster und Lehrer der Gemeinde stellten, an die Arbeit, ein Rundum-Konzept zur Schulgeschichte auszuarbeiten. Viel Zeit ließen sie sich nicht, denn bereits Anfang September wurde die Ausstellung „300 Jahre Schulgeschichte in Einen“ im Heimathaus eröffnet. Was die beiden rührigen Frauen zusammengetragen haben, kann sich sehen lassen. Die Besucher finden sich wieder inmitten alter Zeugnisse, Einschulungs- und Entlaßfeier-Photos sowie Schülerlisten bis zurück ins Jahr 1882. Das Duo konnte auch an alte Zeitungsausschnitte kommen, Berichte über Elterninitiativen, wie die Gründung eines Förderver-

eins, über den Lotsendienst oder über das so genannte Grüne Klassenzimmer. Was aber wäre eine Ausstellung ohne die besonderen Exponate, zu denen der Besucher einen ganz persönlichen Bezug hat? Auch das konnten Elisabeth Possmeier und Maria Blömker-Stockmann zusammentragen. Aus Ostbevern kommt eine alte Schulbank. Ein beträchtliches Alter hat eine Schiefertafel, zu der Maria Blömker-Stockmann noch rasch ein Lappchen gehäkelt hat. Das Mathebuch auf der Schulbank trägt das Datum 1957, Fleißkärtchen zeugen von Schülerschweiß. Noch bis zum Jahresende soll diese Ausstellung geöffnet bleiben. Die

beiden Organisatorinnen hoffen auf viele Besucher über den Ortsteil Einen hinaus. Geöffnet ist die Ausstellung im Heimathaus samstags und sonntags sowie an den Feiertagen von 14 bis 18 Uhr.

Hart und zart. Die Trachtenpuppen des Jungdeutschen Ordens Historisches Museum Bielefeld (02.11.2003 – 08.02.2004)

Winzige Lederschuhe, prachtvoll gestickte Hauben, zierliche Kleider und Schürzen aus handgewebten Stoffen – die Sammlung von 100 Trachtenpuppen im Historischen Museum Bielefeld ruft bei den Betrachtern Staunen und Bewunderung hervor. Die farbenprächtigen Puppen lassen aber nicht ahnen, daß sie mit einem wichtigen Kapitel in der Geschichte der Weimarer Republik in Verbindung stehen.

Bereits auf den großen Gewerbeausstellungen des 19. Jahrhunderts vermittelten Trachtenpuppen einen folkloristischen und touristischen Reiz, der mit der Souvenir-Trachtenpuppe bis weit ins 20. Jahrhundert reicht. Um 1900 waren die typischen ländlichen, regional bzw. lokal unterschiedlichen Kleidungsweisen in vielen Gegenden Deutschlands verschwunden und durch städtische Kleidung ersetzt worden. Das Bürgertum sah die Tracht jedoch als Vermächtnis einer vermeintlich heilen bäuerlichen Welt, die als Gegenpol zur Industriegesellschaft empfunden wurde. Durch die Heimatschutzbewegung breitete sich eine Welle der Trachtenbegeisterung aus, die bis in den Hochadel drang.

Im Jahr 1927 begannen die Schwesternschaften des Jungdeutschen Ordens, von Thüringen ausgehend, die Volkstrachten Deutschlands mit Trachtenpuppen zu dokumentieren. In liebevoller Kleinarbeit wurden die Kleidungsstücke und Accessoires, überwiegend aus alten Materialien, hergestellt. Bis 1933 entstanden etwa 400 Puppen, die in regionalen Wanderausstellungen gezeigt wurden. Sie sollten auf das Verschwinden der Volkstrachten hinweisen und das Heimatgefühl der Betrachter ansprechen, aber zugleich für die politischen Ideen des Ordens werben.

Der Jungdeutsche Orden wurde 1920 von Artur Mahraun gegründet. Der Be-



Alltagstracht aus Delbrück

rufsoffizier Mahraun baute seine Organisation nach dem Vorbild des mittelalterlichen Deutschen Ordens auf und ließ sich zum Hochmeister, dem obersten Führer, wählen. Auch die Ideale der Jugendbewegung hatten Einfluß auf die Verfassung und Geisteshaltung des Ordens. Als nationaler Wehrverband erreichte er bis 1925 schätzungsweise 200.000 Mitglieder im Deutschen Reich. Seit 1921 gab es außerdem die Schwesternschaften als Frauenorganisation, die vorwiegend auf kulturellem und sozialem Gebiet tätig war. Als Mahraun eine Annäherung zu Frankreich suchte, scherte er aus dem rechten Lager aus. In den letzten Jahren der Weimarer Republik rückte der Orden politisch zunehmend in die Mitte und stützte die in Bedrängnis geratene Demokratie. 1933 verboten die Nationalsozialisten den Jungdeutschen Orden.

Die in Bielefeld erhaltenen Trachtenpuppen stammen aus der ehemaligen Großballei Nordwest, d. h. aus dem Raum Westfalen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Die 40 bzw. 50 cm hohen Puppen kommen vorwiegend aus der renommierten Thüringer Firma Kämmer & Reinhardt, aber auch weitere, in Sammlerkreisen hochgeschätzte Hersteller wie Armand Marseille, Simon & Halbig, Joh. Daniel Kestner und Heubach sind vertreten. Die Ausstellung dokumentiert zu-

gleich die Geschichte des Jungdeutschen Ordens am Beispiel Westfalens und schlägt damit ein kaum bekanntes Kapitel der Weimarer Republik auf.

Zur Ausstellung erscheint ein reich illustrierter Katalog, erhältlich an der Museumskasse oder beim Westfälischen Museumsamt, Münster.

Historisches Museum Bielefeld, Ravensberger Park 2, 33607 Bielefeld. Tel.: 0521/51-3630

„Rot oder Tot“

Mit dieser markanten Überschrift ist eine Sonderausstellung versehen, die derzeit in den Museen der Stadt Lüdenscheid zu besuchen ist. Dabei dreht es sich um die Feuerwehr, um Stadtbrände und auch um Brandschutz. Das Datum ist kein Zufall. Denn in diesem Jahr feiert die Freiwillige Feuerwehr Lüdenscheid ihr 125-jähriges Jubiläum, der Spielmannszug wird 110 Jahre alt und die Jugendfeuerwehr 35 Jahre. Der Museumsbesucher kann sich auf eine umfangreiche Schau einstellen. Diese wurde erst möglich durch die große Sammlung von Feuerwehrgeräten, die engagierte Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Lüdenscheid in vielen Jahren gesammelt haben. Diese Sammlung ist Grundlage für die Ausstellung und wird bereichert durch viele Leihgaben aus Museen und Archiven der Region. Gezeigt werden alte Spritzen und Fahrzeuge oder die Entwicklung von Atemschutzgeräten und Schutzkleidung. Dargelegt werden auch die verheerenden Feuersbrünste, denen die Menschen wenig entgegen zu setzen hatten. Gezeigt wird aber auch, wie heutzutage das schnelle Eintreffen der Wehr direkt nach ihrer Alarmierung ermöglicht wird. Der Besucher erlebt mit einer Leitstelle den Einsatz hautnah mit und erkennt den großen Unterschied zwischen Warten und Retten. Abgerundet wird die Ausstellung mit einer Menge an Spielzeugen und Hobbys rund um die roten Autos. Anfang Oktober eröffnet, ist „Rot oder Tot“ noch bis zum 1. Februar des kommenden Jahres zu sehen. Öffnungszeiten des Museums an der Sauerfelder Straße: täglich, außer montags, von 11 bis 18 Uhr. Die Ausstellung findet sich auch im Internet wieder: www.rot-oder-tot.de.

Frömmigkeit und Wissen

Die Ausstellung „Frömmigkeit und Wissen. Rheinisch-Westfälische Kapuzinerbibliotheken vor der Säkularisation“ wird bis Mitte 2004 im Museum im Kloster Grafschaft, in der Diözesanbibliothek Essen-Werden, im Stadtmuseum Werne und in der Erzbischöflich Akademischen Bibliothek Paderborn zu sehen sein.

Den Anlaß der Ausstellung bildet die 200jährige Wiederkehr des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Februar 1803. Aufgrund dieses Beschlusses wurden „alle Güter der fundierten Stifter, Abteyen und Klöster“ aufgehoben und „der freien und vollen Disposition der respektiven Landesherrn, sowohl zum Beruf des Aufwandes für Gottesdienst, Unterrichts- und andere gemeinnützige Anstalten, als zur Erleichterung ihrer Finanzen überlassen“ (§ 35). Auch der beachtliche Bücherschatz aus den Bibliotheken der Kapuziner der Rheinisch-Westfälischen Provinz wurde im Zuge der Säkularisation zerstreut oder ging ganz verloren. Von den geschätzten 12.000 Bänden vor der Säkularisation in den verschiedenen Niederlassungen der Kapuziner sind etwa 5000 erhalten gebliebene Bände in der Studienbibliothek der Kapuziner in Münster zusammengetragen und zur weiteren Bearbeitung zentral in der ULB Münster untergebracht worden.

Aus diesem Fundus werden mit der Ausstellung „Frömmigkeit und Wissen“ in einer Auswahl 46 besonders schöne und seltene Exponate aus allen Teilgebieten der Theologie, Kultur- und Ordensgeschichte einer breiteren Öffentlichkeit



Marienfrömmigkeit: Verehrung Mariens als geistliche Braut

vorgelegt. Die vornehmlich aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammenden Werke zeigen einen Querschnitt der damaligen Wissensgesellschaft und stellen uns den Bildungshorizont, das Denken und die Spiritualität dieses strengen Bettelordens eindrucksvoll vor Augen. Sie machen deutlich, daß auch „die Minderbrüder Kapuziner von der strengen Observanz“ einen beachtenswerten und bisher unterschätzten Anteil auf dem Gebiet der frühneuzeitlichen Bildungsgesellschaft besaßen.

Das Spannungsverhältnis zwischen dem Armutsideal des hl. Franziskus (1182-1226) und der Notwendigkeit des wis-

senschaftlichen Studiums im Dienste von Seelsorge und Predigt kennzeichnet das Verhältnis der Kapuziner zu Büchereinstudium und -besitz. In fünf Grundsatzbeiträgen werden die Spiritualität der Kapuziner, deren ambivalente Bibliotheksgeschichte, die ältere Rheinisch-Westfälische Provinz- und Bibliotheksgeschichte, das franziskanische Wappen und ein ordenseigenes liturgisches Chorbuch thematisiert. Ein umfangreicher Katalog erschließt dem Besucher fachkundig alle ausgestellten 46 Bücher in Wort und Bild.

Katalog: Frömmigkeit und Wissen. Rheinisch-Westfälische Kapuzinerbibliotheken vor der Säkularisation, hg. von Reinhard Feldmann, Reimund Haas, Eckehard Krahl, Münster: Univ.- und Landesbibliothek 2003, ISBN 3-931174-08-5, 152 S., 88 Abb., Fadenheftung, fester Einband, 14,80 € zzgl. Versandkosten und ist zu beziehen an den jeweiligen Ausstellungsorten oder über die ULB Münster, Krummer Timpen 3-5, 48143 Münster Tel. 0251/ 83-24040, Fax: 0251/83-28398, mail: ulbmail@uni-muenster.de

Ausstellung: Schmallenberg, Museum im Kloster Grafschaft, 22. August bis 19. Oktober 2003; Essen-Werden, Diözesanbibliothek, 5. November bis 7. Dezember 2003; Werne, Karl-Pollender-Stadtmuseum, 18. Januar bis 29. Februar 2004; Paderborn, Erzbischöflich Akademische Bibliothek, 23. April bis 11. Juni 2004. Die genauen Zeiten zu den einzelnen Ausstellungen bzw. aktuelle Hinweise finden Sie im Internet unter www.uni-muenster.de/ULB/hist-b-westf/ab_kapuz.html Reinhard Jüstel

Jugendarbeit

Sommerfest und 2. Tag der Jugend im Jugendhof Vlotho

Terminüberschneidungen können auch Chancen bieten. Bereits seit einem Jahr lag der Termin zum 2. Tag der Jugend des Westfälischen Heimatbundes im Jugendhof Vlotho fest, als die Mitarbeiter

der Bildungsstätte des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe ein großes Sommerfest planten. Dies sah man aber nicht als Problem, sondern als Chance und gestaltete dieses Wochenende gemeinsam. So konnte Wolfgang Schäfer den 2. Tag der Jugend als Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes und das

Sommerfest des Jugendhofes Vlotho als Direktor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe eröffnen.

60 Teilnehmer begrüßte er zu dem Informationsaustausch zwischen den Heimatvereinen mit den Worten: „Besonders freue ich mich über die große Zahl von Kindern und Jugendlichen, die un-



Frau Ministerin – darf ich Dich Ute nennen? (Photos: Guenther Budde und Werner Gessner-Krone)



Puppenspielerinnen

serer Einladung gefolgt sind. Das zeigt uns: „Ihr“ mögt unsere Veranstaltungen und auch die Referenten. Außerdem habt Ihr auch keine Scheu, uns Einblick in einen Teil Eurer Jugendarbeit im Heimatverein zu geben. Heute soll der vor einem Jahr mit dem 1. Tag der Jugend erfolgreich praktizierte Informationsaustausch zwischen den Heimatvereinen weitergeführt werden.“

Jugendarbeit? Ja? Ja. Ja!

Dieses Motto wird von allen Heimatvereinen unterstrichen. Vor dem ersten Schritt zur praktischen Umsetzung schei-

nen sich aber oft unüberwindbare Hürden aufzutürmen. Wenn man von den Erfahrungen anderer Vereine hört, werden anfängliche Befürchtungen immer kleiner und seine Fragen kann man an kompetenter Stelle loswerden. Das Rad muß nicht neu erfunden werden und so wurde auch am 2. Tag der Jugend über erfolgreiche Projekte der Jugendarbeit informiert.

Im Rückblick auf über 10 Jahre Jugendarbeit im Westfälischen Heimatbund durch Werner Gessner-Krone war eine Fülle an Themen und Methoden der Ju-

gendarbeit im Bereich der Heimatpflege zu entdecken. Einige Teilnehmer konnten sich auf den Abbildungen wiedererkennen, andere waren zum Zeitpunkt der älteren Aufnahmen noch nicht einmal geboren.

Dann aber zeigten die Kinder eine Kostprobe vom letzten Jugendseminar. Bühne frei für Kaspar und Co. war das Motto auf dem selbstgebauten Bühnentheater Vlotho. Die anfängliche Nervosität war schnell verflogen und die Puppenspieler liefen beim Vortrag des selbstgeschriebenen Textes zur Hochform auf.

Ein kleines Puppenspiel war sogar von Ulrich Sprenger mit den Kindern als Ansprache für die angekündigte Frau Ute Schäfer, Ministerin für Schule, Jugend und Kinder NRW eingeübt worden. Da Frau Schäfer leider den Termin kurzfristig absagen mußte, haben sich die Kinder ersatzweise mit einem Photo der Ministerin zufrieden gegeben. Am Nachmittag gab es dann die Gelegenheit, sich über zwei pädagogische Projekte zur Kinder- und Jugendarbeit zu informieren. Die Schüler aus der Bio-AG der Harkenbergs-Hauptschule Hörstel stellten unter der Anleitung von Manfred Lindenschmidt die mit dem Heimatverein Bevergern praktizierte Zusammenarbeit vor.

Ulla Müller berichtete von der Arbeit des Emshofes in Telgte. Das Umweltzentrum bietet Schulklassen und Jugendgruppen

Ausstellung des Emshofes





Zuschauer beim Buttertanz des Heimatvereins Lette



Quartett „Abraxas“

Programme zu den Bereichen Landwirtschaft und Mitmachen, interkulturelles Leben und Natur rund um den Emshof an.

Während des gemeinsam gefeierten Sommerfestes konnten sich mehrere

hundert Besucher von der Vorführung des traditionellen Handwerks der Volkstanz- und Brauchtumsgruppe Schale genauso überraschen lassen, wie von jungen Künstlern in Barockkostümen, die laut rufend über das Gelände tobten. Der

Buttertanz der Kinder vom Heimatverein Lette fand genauso seine Zuschauer wie das Saxophonquartett „Abraxas“. Bis tief in die Nacht hinein glänzte das Programm mit vielen einfallsreichen Präsentationen.

Nachrichten und Notizen

Die einst bedeutende Siegerländer Lederindustrie von Heinz Wilhelm Bensberg

Mit Abbruch der Lederwerke in Hilchenbach, im Jahre 1993, wurde das letzte Domizil der eins so bedeutenden Siegerländer Lederindustrie verabschiedet. Der Gerber, der das Berufsbild unserer Heimat, des Siegerlandes, über Jahrhunderte mit geprägt hat und somit für den Lebensunterhalt über viele Generationen beigetragen hat, ist damit hier nahezu verschwunden. Nur noch in dem Netpher Ortsteil Eschenbach existiert eine kleine Gerberei.

Von allen Gegenden Deutschlands, die bereits im Mittelalter den Gerbern eine Heimstätte gewährten und über Jahrhunderte blühende Gerberzünfte aufwiesen, nimmt das Siegerland eine Spitzenstellung ein. Bereits 1311 taucht in einer Urkunde die älteste Lohmühle in Siegen auf. Die Gerber wohnten bis zum 16. Jahrhundert überall in der Stadt Siegen verteilt. In dem Lohgraben, es war

ein Graben der vom Weißbach abgeleitet wurde, spülten sie ihre Häute. In jener Zeit erhielt in Siegen das Wetzlarer Tor den Namen Löhrtor und die dahin führende Straße, in die nun die Gerber gezogen waren, den Namen Löhrstraße (Lohstraße). Die Besitzer legten aber erst im 17. Jahrhundert ihre Lohbäue an den Lohgraben.

Die Häute wurden nach Entfernen der Oberhaut (Fell) und der Gewebeschicht mit Gerbmitteln (gemahlene Eichenrinde) längere Zeit in Gruben (Gerbbottiche) gelegt. Nun begann die chemische Umwandlung tierischer Häute in Leder. Dies geschah durch Einwirken von Gerbstoffen. Diese setzten das Eiweiß der Häute in haltbare Verbindungen um. Zuvor wurden auf sogenannten Scherböcken die Haarseite der Felle mit stumpfen zweigriffigen Haareisen abgeschabt und an die Filzfabriken verkauft. Beim Abscheren der Hautunterseite benutzten die Gerber scharfe Schereisen. Es waren zweigriffige gebogene „Scherdegen“, die früher im Zunftwappen der Loher zu

sehen waren. Dieser mit Kalkmilch konservierte Abfall wurde als Leimleder an die Leimfabriken verkauft. Die Gerbbottiche, auch Lohkästen genannt, wurden aus dicken Eichenbohlen ohne Nägel hergestellt, denn Lohe und Leder durfte mit Eisen nicht in Verbindung kommen. Die Kästen ließ man im Freien oder im überdachten Grubenhof in Erdgruben ein. Ihre Anzahl bestimmte einst Größe und Besitzstand des Gerbereibetriebes. Grundlage der Siegerländer Gerbereien war von jeher der Lohbestand der Hauberge. Lohe ist die gemahlene Rinde junger Eichenbäume und der ideale Gerbstoff. Es gab seinerzeit kein Produkt, bei dem das Verhältnis der Schwell- und Tanninstoffe zum Gerben so günstig war wie hierbei. Aus der wohl einmaligen Haubergswirtschaft im Siegerland kam nicht nur die Holzkohle für die Hüttenfeuer, sondern auch die Eichenrinde für die Gerbereien, was beides unersetzlich war. Die Zunft der Gerber und Schuhmacher hatte 1455 in Siegen 31 Mitglieder und 1483 schon 47. Nur sie besaßen

von allen siegerländischen Zünften ein eigenes Haus, es war die Gaffel. Daran kann man sehen, welche enorme Bedeutung die Gerber hatten.

Graf Johann gab 1504 der Siegener Löherzunft einen interessanten Kurbrief, es hieß u. a.: „Wir wullen, das die Loer in unserer Stait Siegen gut gair Leder machen sullen ...“, hieraus geht hervor, daß sie für den eigenen Gebrauch im Siegerland und die Fürsten arbeiteten. Später produzierten sie dagegen viel mehr und zwar für den offenen Markt. Die Messen in Frankfurt a. M. waren nun ein besonderes Absatzgebiet.

Mit allen Mitteln versuchten sich die Gerber der Stadt Siegen gegen die Ausbreitung ihres Gewerbes aufs Land zu wehren. Man hatte erkannt, daß die Gerberei ein sehr lukratives Geschäft war. Dies führte zu erbitterten und harten Kämpfen über viele Jahre. Die Siegener lagen besonders mit den Hilchenbachern und Freudenbergern im Clinch, wo weitere Mittelpunkte der Lederherstellung entstanden waren. Der Streit wurde 1684 vom Fürsten Wilhelm Moritz beendet. Die Streitparteien wurden zu einer besonderen Zunft, mit neutralem Sitz in Ferndorf, zusammen geschlossen.

Durch eine neue Forstverordnung des Fürsten Friedrich Wilhelm Adolf wurden 1711 die Haubergskulturen im Siegerland aufgewertet. So wurde neben der Holzkohle auch die Gerberlohe (Eichenrinde) als wichtiger Bestandteil festgeschrieben. Wenn es zunächst auch noch bei Kleinbetrieben blieb, so erlebten die Gerbereien hierdurch doch einen gewaltigen Aufschwung. Die Betriebe entwickelten sich sogar rascher als die Schälwaldwirtschaft, wie man aus ihrer Sicht die Haubergswirtschaft nannte, da sie ja nichts anderes als die geschälte Rinde von den jungen Eichenbäumen benötigten. Hierdurch entstand eine enorme Lohteuering und es gab einen langjährigen Kampf um das Vorkaufsrecht der Lohe zwischen der Dillenburger und Siegerländer Lohezunft. Die damalige gemeinsame Regierung in Dillenburg, die sehr viele Eingaben von beiden Parteien erhielt, konnte keine Einigung erreichen und gab 1787 den Lohbestand frei. Entgegen allen Voraussagen konnte diese freiheitliche Verordnung den Gerbereien keinen Einhalt bieten. 1791

hatte das Siegerland 69 Gerbereien. Hiervon waren im Amt Netphen 4, Amt Hilchenbach 11, Amt Freudenberg 15 und in der Stadt Siegen 25 zu Hause. In den meisten Gerbereien waren im 18. Jahrhundert der Meister mit seinen Söhnen und zwei bis vier Knechte beschäftigt. Einen gewaltigen Einbruch gab es allerdings durch die französische Fremdherrschaft. Ja, wenn das Vaterland leidet, so leiden alle seine Bürger mit ihm. Nicht nur im Gemüt, sondern auch im Handel und Wandel. Das bis dahin so blühende Gerberhandwerk kam fast zum Erliegen, auch die Haubergswirtschaft litt hierunter sehr. So kostete 1807 die Lohe, nach einer Gewichtseinheit von 110 Pfund, gerade noch 20 Sgr.

Durch den preußischen Zolltarif vom 26. Mai 1818 (Schutz gegen Ausländische Mitbewerber) und nach der Gründung des Zollvereins am 1. Januar 1834 ging es rasch wieder aufwärts. Allein in Hillnhütten, der Ort ist 1901 auf eigenen Wunsch nach Dahlbruch eingemeindet, wurden von 1828 bis 1832 bei etwa 125 Einwohnern drei Gerbereien neu eingerichtet. Im Jahre 1852 sind im Siegerland etwa 88.000 rohe Häute, meist importierte Wildhäute, zu Sohlleder verarbeitet worden. Es waren 10mal so viele wie 1818. Nun begann für die heimische Lederindustrie ein unvorstellbarer Aufschwung. 1864 wurden bereits 100.000 Felle verarbeitet. Die Zahl stieg von Jahr zu Jahr mit einer Ausnahme von 1870. Sie erlangte 1891 den Höhepunkt mit 156.000 Häuten, es waren meistens importierte Wildhäute, die in den Gerbereien zu Sohlleder verarbeitet wurden. Zu dieser Zeit hatte das Siegerland nur 85.000 Einwohner, etwa $\frac{1}{3}$ der heutigen Einwohnerzahl. Um diese enorme Anzahl zu verarbeiten, benötigte man etwa 15.000 Tonnen Eichenrinde, eine riesige Menge, im Werte von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Millionen Mark. Erwirtschaftet wurden hiervon ca. 2.800 Tonnen Sohlleder im Wert von 7.750.000 Mark. Aus dem vielen Lohabfall entstand begehrtes und billiges Heizmaterial. Es waren die sogenannten Lohkuchen, die in $20 \times 20 \times 8$ cm große Formen gepreßt und danach getrocknet wurden. Diese Lohkuchen waren bei dem ständigen Holzangel, der seinerzeit im Siegerland herrschte, sehr begehrt. Die günstigen Ertragsjahre waren von 1852

bis 1873. In dieser Zeit wurden nicht unbedeutende Vermögen erworben, selbst die Haubergsbesitzer hatte eine glänzende Rente. Das Siegerländer Sohlleder hatte eine führende Stelle auf dem deutschen Ledermarkt und erzielte dank seiner sehr guten Qualität die höchsten Preise. Absatzgebiet war das ganze Deutsche Reich, besonders Mittel- und Norddeutschland bis hin nach Tilsit an der Memel. Auch der Rückgang der Messen, auf denen seiner Zeit ein Teil der Produktion abgesetzt worden war, wurde leicht verkraftet, denn es hatte sich eine feste Kundschaft gebildet.

Die größten und sichersten Abnehmerinnen waren die preußische und sächsische Heeresverwaltung sowie die Reichsmarineverwaltung. Das Leder war hervorragend für Militärstiefel geeignet. Man wollte nicht die Fehler machen wie andere Länder, daß ganze Armeen im Winter wegen jämmerlichem Schuhwerk kampfunfähig wurden. Die Heeresverwaltungen hatten dies längst erkannt und hielten an dem Siegerländer Leder fest. Unter anderen wurde folgende Aussage gemacht: „Und wenn unsere Söhne wider unseren Wünschen einmal sollten mit dem Gewehr auf der Schulter an die Grenze ziehen müssen, zur Verteidigung von Vaterland und Heimat, so mögen sie sich freuen auf Siegerländer Sohlen trockenen Fußes in Feindesland zu gelangen.“ Auch der Siegerländer Ausspruch, der nur noch bei sehr wenigen im Sprachgebrauch ist: „Haut sie das die Lappen fliegen“, stammt aus dieser Zeit. Lappen sind die Alt-Siegerländer Mundart Stiefelsohlen. Die Siegerländer Hauberge, die seinerzeit 77 % der Waldfläche betrug, lieferten die Eichenrinde in großen Mengen und hervorragender Güte, es reichte aber bei weitem nicht und so mußten die benachbarten Kreise, Gebiete der Mosel, die Ardennen und Waldgebiete aus Ungarn noch Lohe liefern. Tüchtige Lohschäler erreichten, wenn der Saft in die Eichenstämme gestiegen war, bei günstiger feuchtwarmer Witterung, eine Tagesleistung von ungefähr 100 kg Lohe. Dies war etwa die Rinde von 50 Haubergseichen, die geschält werden mußten und ca. 7 kg Gerbstoff erbrachten. Die getrockneten Lohröhren wurden zu 15 Stück mit 5 bis 6 Reisern zu Lohbürden, die ein Gewicht von

gut 30 kg hatten, zusammen gebunden. Bei solch einer rasanten Entwicklung blieb das Zunftwesen auf der Strecke. Das Handwerk war zur Industrie geworden. Wenn auch Klein- und Mittelbetriebe noch in der Überzahl waren, so entstanden auch größere Fabriken in Hilchenbach und Freudenberg. Mit die größte ist in Hilchenbach entstanden. Sie wurde 1993, wie oben erwähnt, als letzte dem Erdboden gleich gemacht. Auf dem Gelände ist unter anderen ein Einkaufszentrum entstanden mit Namen Gerber-Park. Das große Dilemma für die Siegerländer Lederindustrie kam bereits vor der Jahrhundertwende mit dem Quebrachoholz. Es ist eine Südamerikanische Baumart mit hartem gerbreichem Holz. Es war der große Gegenspieler zur Eichenrinde und kam in Norddeutschland immer mehr zum Einsatz. Das hiermit gegerbte Leder, was besonders in Norddeutschland und an der Küste zum Einsatz kam, hatte längst nicht die Qualität wie das Siegerländer Leder, dafür war es aber billiger und viel schneller gerberbt.

Auch die Chemie brachte einen künstlichen Gerbstoff auf den Markt. Weiterhin kam mit der Industrialisierung auch die Modernisierung. An verschiedenen Standorten in Deutschland wurden neue Betriebe errichtet. Eine Überproduktion entstand und die Preise rutschten in den Keller. Somit begann schon um die Jahrhundertwende ein Überlebenskampf der Siegerländer Lederindustrie. Viele Betriebe mußten bereits Anfang des vergangenen Jahrhunderts ihre Tore schließen oder wurden zusammengelegt. Manche stiegen auch mit ihrem Kapital in andere lohnendere Geschäfte, z. B. die Eisenindustrie oder den Bergbau ein. Die Zahl der Betriebe war 1912 auf mehr als 1/4 (18 Stück) zusammen geschrumpft und die verarbeitenden Häute auf 79.000 zurückgegangen. Hierzu wurden immerhin noch 8 Millionen kg Lohe benötigt um das Leder herzustellen, wesentlich mehr, als das Siegerland liefern konnte.

Welch hohes Ansehen die Siegerländer Lederindustrie einst hatte, soll eine Begebenheit aufzeichnen. Als am 12. Dezember 1891 Vertreter der Stadt Siegen dem Fürsten Bismarck den Ehrenbürgerbrief ihrer Stadt überreichten, äußerte Bismarck: „Am Himmel der Industrie

bildet der Siegener Land ein helles Sternbild! In Eisen und Leder pflegt es zwei für die Wehrkraft besonders hervorragende Industrien!“

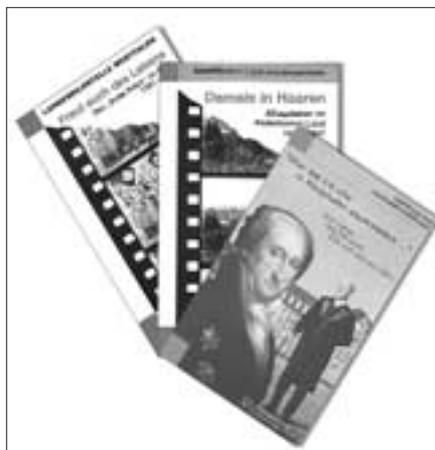
Westfälische Geschichte im Film – Ein Angebot für Heimatvereine

Filme sind eine faszinierende historische Quelle. Unmittelbar und eindringlicher als schriftliche Überlieferungen prägen sie unser Bild von der Vergangenheit. Auch viele Aspekte der westfälischen Geschichte lassen sich mit Hilfe des Mediums Film anschaulich vermitteln. Das Westfälische Landesmedienzentrum des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe hat deshalb für alle interessierten Heimatvereine ein neues Angebot entwickelt. Es bietet auf Anfrage Filmvorträge mit qualifizierter Einführung zu folgenden Themenfeldern westfälischer Geschichte an:

1. Das Jahr 1800: Westfalens Aufbruch in die Moderne
2. Wie's früher war – Leben auf dem Land in der Mitte des 20. Jahrhunderts
3. Alltag und Herrschaft in Westfalen während des „Dritten Reiches“
4. Westfalen: Mythos oder mehr? Der Heimatfilm „Westfalenlied“ von 1957

Die entsprechenden Filme werden ebenso wie die Referenten kostenlos vom Landesmedienzentrum gestellt. Die Heimatvereine müssen lediglich die Fahrtkosten übernehmen und die erforderlichen Präsentationstechnik (Beamer, Lautsprecher, Videogerät, Leinwand) bereitstellen.

Aus der breiten Palette des Angebots



Interessierte Heimatvereine werden gebeten, sich mit Dr. Volker Jakob (Tel. 0251/591-4718, v.jakob@lwl.org) vom Westfälischen Landesmedienzentrum in Verbindung zu setzen.

Felix-Sümmermann-Preis

Der „Felix-Sümmermann-Preis für Verdienste um die Denkmalpflege im Kreis Borken“, der in diesem Jahr zum zweiten Male verliehen wurde, ging an den Heimatverein Ammeloe e. V. für die Erhaltung, Restaurierung und Pflege von „Haus Noldes“ am „Ammeloer Kring“ in Vreden. In einer Feierstunde im Fürstensaal des Ahauer Schlosses am 14. September überreichte Landrat Gerd Wiesmann den Vertretern des Heimatvereins Bernhard Rolvering und Maria Noldes die mit 2.500 Euro dotierte Auszeichnung. In der Begründung heißt es u. a.: „Der Heimatverein Ammeloe hat in jahrzehntelangem Bemühen für die Erhaltung von „Haus Noldes“ gearbeitet, das Objekt restauriert und einer Nutzung zugeführt, und schließlich die Existenz auf Dauer gesichert. Das einfühlsame Vorgehen erhielt das Haus in dem Zustand, in dem seine Nutzung aufgegeben wurde – mit originalem „Tante-Emma-Laden“, mit Gastwirtschaft und Saal, und mit der ehemaligen Bäckerei sowie den Nebengebäuden. Schließlich fand man auch eine adäquate Nutzung für das Anwesen: das Haus wurde Refugium für den Heimatverein. Die dort durchgeführten Ausstellungen locken inzwischen das Publikum von weit her und machen so aus dem Anwesen einen attraktiven touristischen Brennpunkt.“ Der zweite Preis, der mit 1.500 Euro dotiert ist, ging an die Archäologische Gruppe im Verein für die Heimatpflege Bocholt e. V. Die Archäologische Gruppe im Verein für Heimatpflege besteht seit 1975. Seitdem hat sie in herausragender Weise für die Bodendenkmalpflege gewirkt. Mit ihrem Kernbestand von 40 Mitgliedern aus allen Altersgruppen – darunter zahlreiche Jugendliche – hat sie vor allem im Raum Bocholt eine Fülle von Artefakten ergraben und gesammelt, die in ihrer Konzentration und Geschlossenheit einmalige Erkenntnisse über die Vergangenheit des heimischen Raumes erbracht haben. Die Archäologi-

sche Wissenschaft hat der Arbeit der Gruppe viel zu verdanken, manches Fundstück wäre ohne die Arbeit der Bocholter Archäologen verloren. Das Stadtmuseum in Bocholt profitiert ebenfalls davon; alle Funde stehen dem Museum zur Verfügung. Die Archäologische Gruppe Bocholt wurde 2002 mit dem Westfälisch-Lippischen Preis für Stadtbodendenkmalpflege ausgezeichnet und damit in eine Reihe mit den wissenschaftlich vorgebildeten Facharchäologen gestellt. Doch nicht nur diese Auszeichnung unterstreicht die Bedeutung der Bocholter Gruppe. Schließlich soll nicht die soziale Funktion der Gruppe vergessen werden, die mit ihrer Arbeit auch viele Jugendliche einbindet und außerdem das Interesse für die eigene Geschichte in der Bevölkerung stimuliert.

WestfalenWanderWeg

Interkommunale Zusammenarbeit vom Feinsten: Der längste Wanderweg Westfalens mit einer Gesamtlänge von 210 Kilometern ist das jüngste Produkt von 18 Städten und Gemeinden sowie vier Kreisen und deren touristischer Organisationen zusammen mit dem Sauerländischen Gebirgsverein und dem Eggegebirgsverein. Er führt von Hattingen nach Altenbeken und wurde in der jüngsten Vergangenheit durchgehend als Hauptwanderweg „Xw“ markiert. Um aber möglichst viele Wanderer auf diesen landschaftlich reizvollen und äußerst abwechslungsreichen Weg zu locken, wurde jetzt von der Arbeitsgemeinschaft WestfalenWanderWeg ein Faltblatt herausgebracht, sozusagen als Appetitanreger. Kurz beschrieben sind darin die Gebiete Mittleres Ruhrtal, Ardey, Haarstrang und Paderborner Land. Auf die Route selbst muß das Faltblatt nur in Ansätzen eingehen, soll sich der Wanderer doch an der frisch aufgetragenen Markierung orientieren. 210 Kilometer sind natürlich ein Brocken, aber die Broschüre weist darauf hin, daß in jeder der beteiligten Gemeinde entlang des Wanderwegs gute Verbindungen zu Bus und Bahn bestehen. Jede ausgewählte Teilstrecke sei gut für den Ein- und Ausstieg oder auch für eine Unterbrechung geeignet. Die Arbeitsgemeinschaft WestfalenWanderWeg hat ihren Sitz in 59425

Unna an der Friedrich-Ebert-Straße 17, sie ist auch telefonisch unter 02303/271261 zu erreichen. E-Mail: www.kreis-unna.de oder www.fahrtwind-online.de. Die Arbeitsgemeinschaft verspricht weitere Veröffentlichungen, wie zum Beispiel eine Karten-Sonderausgabe durch das Landesvermessungsamt, eine eigene Seite im Internet und auch ein Wanderführer in Buchform. Auch soll der Weg an passenden Stellen mit einem Logo künftig unverwechselbar und markant von sich künden.

Allee des Monats August 2003 zwischen Diestedde und Herzfeld

Innerhalb der Präsentationsreihe „Alleen des Monats“ stellen Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt und Forschungsgemeinschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau zum zweiten Mal eine „Allee des Monats“ vor. Die „Allee des Monats August 2003“ steht für die positive und ästhetische Wirkung von Alleen in der Landschaft und wirbt mit ihrem Erscheinungsbild für zukünftige Neuanpflanzungen oder Erhaltungsmaßnahmen von Alleen.

Die Eichenallee am Heckentruper Weg verkörpert den Alleetyp, der in einer freien, relativ leerräumten Agrarlandschaft voll zur Geltung kommt und hier das Landschaftsbild ganz eindeutig belebt.

Die Allee am Heckentruper Weg besticht nicht nur durch ihre Lage sondern auch durch ihre Länge. Auf gut 6 km verbindet sie wie ein grünes Band die Bauernschaften Düllo (bei Diestedde) und Heckentrup (bei Herzfeld) und somit die Gemeinden Wadersloh und Lippetal. Sie schlägt eine Brücke zwischen der münsterländischen Parklandschaft im Südosten des Kreises Warendorf und der Lippeaue im Norden des Kreises Soest.

Die Allee wurde erst 1959 im Zuge von Flurbereinigerungsverfahren gepflanzt und hat sich für ihr relativ junges Alter schon zu einem eindrucksvollen, das Landschaftsbild prägenden Element entwickelt. Für den Erlebniswert einer Landschaft ist Vielfältigkeit an Formen und Landschaftselementen immer positiv. Das Auge sucht unbewußt nach Strukturen, Anhaltspunkten und Orientierung in der Landschaft. An einer solchen Allee bleibt das Auge hängen und gleitet die Linie



Eichenallee „Heckentruper Weg“ zwischen Diestedde und Herzfeld (Photo: Rainer Fischer)

entlang, die Allee gliedert die Landschaft, belebt sie durch das Spiel des Blattwerks und Geästes sowie durch den Säulengang der Stämme, der das Sonnenlicht in Licht und Schattenmuster teilt. Nicht zuletzt bietet diese Allee an ihrem Standort in der Landschaft ein Reservoir an Nahrungs-, Nist- und Brutmöglichkeiten für verschiedene Vögel und andere Kleintiere.

Diese Allee soll als Beispiel dienen, wie sich auch Neuanpflanzungen in wenigen Jahrzehnten zu einem stattlichen Landschaftsobjekt entwickeln und die Landschaft positiv beeinflussen. Sie mag als Anregung dienen, daß es sich durchaus lohnen kann, Ersatzmaßnahmen in der Landschaft in Neuanpflanzungen von Alleen umzusetzen. Im Raum Diestedde hat sich der örtliche Heimatverein mit Unterstützung der Gemeinde bei zahlreichen Neuanpflanzungen von Bäumen engagiert.

Im Rahmen des Alleeprojektes der LNU durch ihre Mitgliedsvereine wurde die Allee des Monats August '03 vom Westfälischen Naturwissenschaftlichen Verein (WNV) durch Herrn Michael Ewig vorgeschlagen.

Alleen prägen seit Generationen die Kulturlandschaft. Seit den 90er Jahren gibt es in Deutschland die Deutsche Alleenstraße, die von Rügen durch die östlichen Bundesländer nach Bayern führt. „Auch Nordrhein-Westfalen hat eine Fülle an Alleen und prägenden Baumreihen, die sich nahtlos in die Deutsche Alleenstraße einreihen ließen“, sagt der Vorsitzende der LNU, Mark vom Hofe. Die größte Umweltorganisation Nordrhein-Westfalens, die LNU als Dachverband von 83 Vereinen mit 300 000 Einzelmitgliedern,

wird in einem landesweiten einjährigen Projekt mit Unterstützung der FLL und des NRW-Ministeriums für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Alleen und Baumreihen in Nordrhein-Westfalen auflisten und dokumentieren.

„Alleen sind ein Stück Heimat; sie schaffen Vertrautheit, weil sie der Orientierung dienen. Sie gliedern die Landschaft, und sie sind mit ihrem die Straße überwölbenden Blätterdach schlichtweg schön. Alleen genießen hohe Bedeutung unter dem Gesichtspunkt der Landschaftsästhetik“, umreißt der LNU-Vorsitzende einige Funktionen, die Alleen und Baumreihen zukommen.

Die LNU erteilt damit allen Überlegungen, unter dem Aspekt der Verkehrssicherheit Alleen „zu entschärfen“, eine klare Absage. „Wer Alleebäume zukünftig mindestens fünf Meter vom Straßenrand entfernt anlegen will, läutet das Todesglöcklein für Alleen und Baumreihen“, so Mark vom Hofe. Nachpflanzungen in der zweiten Reihe wären die Folge, sofern die Grundstückseigentümer dafür überhaupt Land abtreten würden. Die Straßenunterhaltung würde teurer, da die zu betreuende Fläche erheblich größer würde.

Neben diesen mehr technischen Gesichtspunkten weist die LNU vor allem auf den Verlust von prägenden Elementen der Kulturlandschaft hin: „Was wir lieb gewonnen haben, was uns die Landschaft wert ist, würde zur Ruine verkommen! Dem muß aus Sicht des Naturschutzes, der Pflege von Kulturlandschaft und Heimat sowie des Denkmalschutzes klar Einhalt geboten werden!“ Die LNU, so ihr Vorsitzender, hat sich zum Ziel gesetzt, mit ihren Mitgliedsverbänden, die sich diesen Aspekten verpflichtet haben, für den Schutz der Alleen und Baumreihen in Nordrhein-Westfalen energisch einzutreten. Dazu gehört auch, in einer Novelle des Landschaftsgesetzes Alleen, wie etwa in Mecklenburg-Vorpommern, ausdrücklich unter Schutz zu stellen. Für die Erfassung der Alleen in Nordrhein-Westfalen wurde ein Erhebungsbogen entwickelt. Dieser fragt zuerst Einzeldaten der Allee wie z. B. örtliche Lage und Länge, Baumart, Baumalter, Zahl und Reihen ihrer Bäume ab. Im weiteren Verlauf des Fragebogens geht es

dann verstärkt um Aussagen zu kulturhistorischen, ökologischen und Landschaftsbild beeinflussenden Aspekten der Allee. Hier wird um Photos und schriftliche Belege zu den genannten Hintergründen der Allee gebeten.

Der Erhebungsbogen wurde im Mai und Juni 2003 an die Mitgliedsvereine der LNU und ihre Untergliederungen – dazu gehören z. B. viele Heimatvereine und Abteilungen bzw. Ortsgruppen des Sauerländischen Gebirgsvereins und des Eifelvereins – in ganz Nordrhein-Westfalen verschickt.

Seit Juni '03 wurden auf diese Weise bereits über 200 Alleen von den Mitgliedsvereinen der LNU aufgenommen und an die Geschäftsstelle in Arnsberg zurückgesandt. Weitere Rückmeldungen sind noch angekündigt und werden bis zum Herbst noch entgegengenommen.

Viele der bisher erfaßten Alleen sind kulturhistorisch geprägt, sie stehen in Verbindung mit Schlössern, Gutshöfen und Kirchen oder erwachsen aus Jahrhunderte alten Pilger-, Kutsch- und Handelswegen. Andere Alleen bilden durch ihren alten Baumbestand mit einem Mindestalter von 100 Jahren Lebensraum für Spechte, Eulen und diverse Fledermausarten sowie für Schmetterling und Käfer. Sie verbinden mit ihrem Verlauf angrenzende Waldstücke, Feldgehölze oder Feuchtbiotope zu einem ökologischen Verbundsystem. Nicht zuletzt stellen Alleen in einer oft ausgeräumten (und dann eintönig wirkenden) Agrarlandschaft einen optischen Höhepunkt dar.

30 Jahre Westfälischer Volkstanzkreis Münster

1973 – also vor 30 Jahren wurde der Westfälische Volkstanzkreis Münster von Margrit und Hermann Vogt gegründet. Aus der anfänglich kleinen Zahl von 15 Mitgliedern wurde schon bald eine große Truppe. Heute sind es etwa 35 Tänzerinnen, Tänzer und Musikanten. Sie tanzen auf größeren und kleineren Veranstaltungen (und natürlich zum eigenen „Spaß an der Freud“) und nehmen auch an internationalen Volkstanztreffen teil. Bei dem Bundesvolkstanztreffen 1990 in Münster waren sie die örtlichen Mitorganisatoren. Sie haben gute Kon-



Der Westfälische Volkstanzkreis im Mühlenhof Münster

takte zu anderen Gruppen in der näheren und weiteren Umgebung. Außerdem haben sie einen mehr oder weniger regelmäßigen Austausch mit einer schwedischen, norwegischen, schottischen und holländischen Gruppe. Seit über 20 Jahren sind sie Mitglied im Westfälischen Heimatbund, und sie waren von Beginn an Mitglied der „Arbeitsgemeinschaft der in Münster tätigen Vereinigungen“, heute „Stadtheimatbund Münster“.

Als Tracht tragen sie das sogenannte „Tweddebeste Tüeg“ (zweitbeste Zeug), das man sonntags zu Hause oder für den Gang oder die Fahrt in die Stadt trug. Ein großer Teil der Trachten ist aus handgewebten Stoffen und selbstgenäht.

Einige der Mitglieder sind schon 30 Jahre dabei. Und inzwischen haben sie auch schon „eigenen“ Nachwuchs. Da sie keine eigene Kindergruppe haben, dürfen seit einigen Jahren die Kinder ab 10 Jahren einmal im Monat mit ihren Eltern zum Übungsabend kommen, und ab 13 Jahren dürfen sie jede Woche mitkommen. Im Nachhinein eine wirklich gute Entscheidung, denn es macht allen Spaß, den Großen und den Kleinen.

Zum 30jährigen Jubiläum haben sie mit einigen befreundeten Gruppen aus der näheren Umgebung einen „Bunten Rasen“ im Mühlenhof-Museum in Münster veranstaltet. Neben den Darbietungen der einzelnen Gruppen gab es zum Schluß auch einige gemeinsame Tänze für alle.

Kulturhistorischer Wanderweg

Was im 20. Jahrhundert als Arbeitsweg zahlreicher Männer zu ihren Fabriken und zu einer Zeche diente, soll heute den Wanderer zu Entdeckungen seiner eige-

nen Heimat einladen: der kulturhistorische Wanderweg in Sprockhövel zwischen den Ortsteilen Niedersprockhövel und Haßlinghausen. Es ist ein Projekt im Rahmen des Aktionsprogramms Agenda 21 und erreichte beim Bundeswettbewerb des Bund für Heimat und Umwelt den Preis eines Bundessiegers. Es sei ein Beitrag zur Umweltbildung, zum Nah-tourismus und zur Identifikation mit der Heimat, hieß es damals in der Begründung. Der Pfad lade gleichermaßen zur Auseinandersetzung mit der Regionalgeschichte und zur Reflexion über die zukünftige Entwicklung des Ortes und seiner Umgebung ein. Nun ist eine kleine 40 Seiten starke Broschüre im Westentaschenformat erschienen, die den interessierten Wanderer und Heimatforscher mit einer ausführlichen Beschreibung und vielen historischen Photos auf diesem Pfad an die Hand nehmen möchte. Herausgeber ist die Lokale Agenda 21 Sprockhövel ([www.agenda-sprockhoe-](http://www.agenda-sprockhoevel.de)

vel.de). Insgesamt 26 Stationen sollen auf diesem Pfad auf sich aufmerksam machen. Allesamt sind die in der Broschüre aufgeführt und eingehend erläutert. Für zwei Euro ist das Heft unter anderem bei Erich Schultze-Gebhardt, Auf dem Schee 10, 45549 Sprockhövel, zu beziehen.

Historisches Obermarsberg

Am 25. Februar 1803 bestimmte der Reichsdeputationshauptschluß die Aufhebung der geistlichen Staaten und ihre Überführung in weltliche Hände. Die Säkularisation führte dabei zu enormen Umwälzungen, in Westfalen begann eine neue Zeit, die Auswirkungen sind bis heute sichtbar. Das nahm der Förderverein Historisches Obermarsberg zum Anlaß für eine Woche der Erinnerungen, denn die Säkularisation brachte auch für die historische Stadt Marsberg tiefe Einschnitte in die bisherige Rechts- und

Verwaltungsordnung. Es endeten fast sechs Jahrhunderte weitgehende städtische Selbstverwaltung. Begangen wurde die Erinnerungswoche im September mit verschiedenen Aktionen, die die Zeit vor zwei Jahrhunderten und davor lebendig werden ließen. So gab es unter anderem einen Klostermarkt mit Produkten aus deutschen Klöstern, Konzerte, eine Sonderausstellung Barocke Kunst aus Marsbergs Klöstern und Demonstrationen mit Feldlager und einer Küche aus Klosterzeiten. In Vorträgen wurde die Säkularisation unter verschiedenen Gesichtspunkten interpretiert. Besonders eingebracht in diese Erinnerungswoche hatte sich der Arbeitskreis Säkularisation im Förderverein. Die 16 Mitglieder bereiteten die Woche in zwölf Treffen vor und investierten in das Projekt „Klosterzeiten“ 1960 Arbeitsstunden. Tiefergehende Ergebnisse sind im Internet auf der Seite www.historischesobermarsberg.de einzusehen.

Neuerscheinungen

200 Jahre Staatliches Forstamt

Aus dem Reichsdeputationshauptschluß von 1803 resultierten weitreichende Folgen auch für die Forstverwaltung, denn der landesherrliche und der klösterliche Waldbesitz wurde kurz darauf von Inspektoren und Forstadjunkte erkundet. Sie machten Vorschläge für die künftige Waldbehandlung. Damit wurde bereits im Sommer 1803 der Grundstein für eine neuzeitliche Forstverwaltung gelegt. Diesem Thema hat die Landesforstverwaltung das Heft Nummer 16 ihrer Schriftenreihe gewidmet: „200 Jahre Staatliches Forstamt Arnsberg“. Sie ist in einer Auflage von 2000 Stück erschienen. Aus verschiedenen Blickwinkeln und am Beispiel des Staatlichen Forstamtes Arnsberg werden die Ursprünge und die wechselvolle Geschichte der staatlichen Forstverwaltung beschrieben. Eine ganze Reihe sachkundiger Autoren haben auf rund 170 farbig bebilderten Seiten dargelegt, wie sich Wald, Wild und Jagd in den vergangenen 200 Jahren verändert haben. Ein eigenes Kapitel

widmet sich dabei auch dem Naturschutz im Wandel der Zeit. Zu bekommen ist die Broschüre bei der Forstlichen Dokumentationsstelle der Landesforstverwaltung NRW, Herbreme 2 in 59821 Arnsberg.

Singe, wem Gesang gegeben ...

Gesang ist ein Teil der Kultur. Die Tradition des Singens zu erhalten haben sich viele Heimatvereine auf die Fahnen geschrieben. In dieser Verpflichtung sieht sich auch der Heimatverein Bökendorf, insbesondere, da Bökendorf als Kultur-musterdorf benannt ist. In diesem Sinne hat der Heimatverein jetzt das „Bökendorfer Liederheft“ herausgebracht. Über 70 Wander- und Volkslieder sowie zahlreiche Illustrationen sind in diesem handlichen Liederheft vereinigt. Einen Schwerpunkt dabei bilden einige Volkslieder, die nachweislich aus Bökendorf (Brakel) stammen. Wurden doch, so der Heimatverein, an diesem Ort Anfang des 19. Jahrhunderts mehr als 400 westfälische Volkslieder gesammelt und so der

Nachwelt erhalten. In diesem Liederheft finden sich auch viele bekannte Lieder, die manchem in allen Strophen vielleicht nicht mehr ganz so geläufig sind: Am Brunnen vor dem Tore, Ein Jäger aus Kurpfalz, Ein Vogel wollte Hochzeit machen oder Im Frühtau zu Berge. Manche Lieder sind mit Noten abgedruckt. Der Heimatverein sieht das Liederheft als eine ideale Ergänzung zu der CD, die im Schloßmuseum Bökerhof angeboten wird.

Jahrbuch 2003 – Die Entwicklung des Sports in der Gemeinde Hille

Mit der Herausgabe des Jahrbuches mit Beiträgen zur Geschichte der Ortschaften der Gemeinde Hille soll das Interesse an der geschichtlichen Entwicklung und der plattdeutschen Sprache unseres Heimat-raumes erhalten oder geweckt werden. Der erste Band ist bereits ausverkauft. Die Beiträge zur Entwicklung des Sports sind Inhalt dieses zweiten Bandes. Die Berichte reichen von den Anfängen der körperlichen Ertüchtigung und ersten Vereinsbildung Ende des 19. Jahrhun-



Eine sportliche Gemeinde stellt sich vor.

derts bis in die heutige Zeit. Die Schilderungen von Heiterem und Historischem werden durch zahlreiche Photos illustriert und sprechen nicht nur ehemalige und noch aktive Sportler an.

Die ehrenamtlich tätigen Heimatpfleger der einzelnen Ortschaften und der Vereinschronist des TUS Hartum haben umfangreich recherchiert und Photos zusammengestellt. Auf dieser Grundlage haben sie zu Papier gebracht, wie sich der Sport in den Ortschaften der Gemeinde Hille in den letzten gut 100 Jahren entwickelt hat.

In diesem 2. Jahrbuch der Gemeinde Hille wird der Entwicklungsprozeß einer bunten Palette unterschiedlicher Sportarten in den einzelnen Ortschaften unserer Gemeinde beschrieben. Von den Anfängen der Vereine um den Beginn des vorigen Jahrhunderts über die dazwischen liegenden Epochen bis zur Gegenwart werden die Entstehungsgeschichte und der Werdegang der Vereine und Sportstätten detailliert beschrieben. Daneben werden historische Begebenheiten geschildert und Anekdoten zum Besten gegeben, an die sich heute nur noch die „Alten“ erinnern. Ergänzt und abgerundet wird das gut 220 Seiten starke Druckwerk mit überwiegend historischen Photos, auf denen der Eine oder die Andere sich selbst, Eltern oder Großeltern wiederfinden wird.

Das Buch setzt eine Reihe fort, die die eigene Geschichte dokumentiert und das Interesse der Bevölkerung daran erhält bzw. weckt. Ursprünge und Hintergründe heutiger sozialer Strukturen und Gegebenheiten werden ebenso deutlich, wie die Bedeutung dörflichen Lebens

und dörflicher Gemeinschaft in guten wie in schlechten Zeiten.

Erhältlich ist das Jahrbuch 2003 zum Preis von 15,00 € zzgl. Porto bei der Gemeinde Hille, Am Rathaus 4, 32479 Hille, Tel.: 0571/4044-0, E-Mail: info@hille.de

Münsters Botanischer Garten

Er ist ein Kleinod und eine Oase der Ruhe mitten in der lärmenden Stadt Münster: der Botanische Garten der Universität Münster. Und er ist nun 200 Jahre alt. Grund genug für den Autor Rolf Wiermann, im Landwirtschaftsverlag Münster eine Chronik herauszubringen, in der die Geschichte des Botanischen Gartens dargestellt wird. 112 Seiten sind es, die anfangs auf die Geschichte der Botanischen Gärten allgemein eingehen, im speziellen aber den Garten der Universität Münster beschreiben. Anhand von bisher unbekanntem Schriften, Plänen, Ansichten und Pflanzenkatalogen zeichnet der Autor ein lebendiges Bild von den schwierigen Anfängen bis zum heutigen Garten nach. Immer war der Botanische Garten ein Begegnungsraum zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Das wird in verschiedenen Kapiteln beschrieben. In weiteren Kapiteln geht der Autor ins Detail, indem er den Teich beschreibt, die Orangerie und auch die Gehölze als kostbare Raritäten des Botanischen Gartens. Eine Zeittafel rundet die Chronik ab. Verlag und Vertrieb: Landwirtschaftsverlag Münster, ISBN 3-7843-3218-8.

650 Jahre Burg Klusenstein

Nie dürfte die hoch über dem Hönnetal thronende Burg Klusenstein so viele Besucher gehabt haben, wie am Tag es offenen Denkmals am 14. September 2003. Rund 3.000 Besucher hatten die seltene Gelegenheit genutzt, die bisher allen Besuchern so verschlossene und auch schwer zugängliche Grenzfeste der Grafen von der Mark näher kennenzulernen. Das Interesse galt einerseits dem alten Burghaus und dem Wunsch, das Tal der Hönne einmal aus luftiger Höhe bewundern zu können. Andererseits lockte der Fortschritt der Restaurierungsmaßnahmen am lange Zeit verwahten

Scheunengebäude, dessen längst fällige Pflegemaßnahmen oftmals den Unmut der Heimatfreunde hervorgerufen hatten.

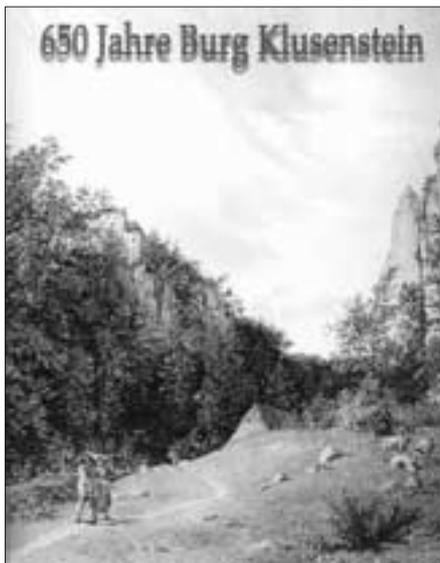
Kreisheimatpfleger Rolf Klostermann aus Iserlohn hatte diese Freiluftveranstaltungen des Heimatbundes Märkischer Kreis e.V. im Verein mit den Vertretern der Eigentümerin, der Rheinkalk GmbH, und dem von ihr beauftragten Architekten Hermann-Josef Geismann langfristig und zielstrebig vorbereitet. An Attraktionen mangelte es nicht:

- Ein Heerlager der „Gräflichen Allianz Mark-Arnsberg“ mit Rittersleuten, Marketenderinnen, Schaustellern und Musikanten mit historischen Instrumenten
- Imbißstände, Gaukler und Ritterspiele mit Lanzen und Schwertgeklirr geharnischter Kämpfer mit blanken Hieb- und Stichwaffen,
- Buchstände mit historischen Karten, Sagen und Berichten aus sechseinhalb Jahrhunderten
- ein offizieller Festakt anlässlich der Wiederherstellung des ehemaligen „Tierhauses“, das bis zur Gegenwart ein vernachlässigtes Dasein als Scheune gefristet hatte.

Eine hervorragend gelungene Publikation, die, vom Heimatbund Märkischer Kreis e.V. herausgegeben, erstmals am „Tage der Wiederentdeckung“ dieses Denkmals vorgestellt wurde, enthält die von Wilhelm Bleicher, Theo Bönemann und Bernd Kirschbaum zusammengestellten Bilder zu Geschichte, Geschichten und Sagen unter dem Titel „650 Jahre Burg Klusenstein“. (1. Auflage Altena 2003, Heimatbund Märkischer Kreis e.V., ISBN: 3-926890-26-6, Preis im Buchhandel 10,00 €).

Auf 168 Seiten haben 12 verschiedene Autoren ihre Gedanken zur Burg Klusenstein zu Papier gebracht. Sehr ansprechend wirkt die Gestaltung des Umschlages durch den Balver Designer Werner Ahrens unter Verwendung eines Gemäldes von Ursula Magdalena Reinheimer, geb. Prestel, mit dem aus der Talaue dargestellten Bild der Burg und der Klusensteiner Mühle aus der Zeit um 1800 (farbiges Umschlagbild vorn) und eines Photos von Wilhelm Bleicher aus dem Jahre 2003 (Buchrückseite).

Die wesentlichen Inhalte bilden die For-



Burg Klusenstein und die Mühle

schungen von Theo Bönemann und Bernd Kirschbaum (insbesondere S. 7-27 und 50-79) über die Ersterwähnung der märkischen Burg im Jahre 1353, ihre Geschichte, die Ausgestaltung und die Bedeutung der Klusensteiner Mühle. Die der Burg ihren Namen „Klusenstein“ gebende große Burghöhle behandelt ausführlich Wilhelm Bleicher (S. 103-120) anhand der hier gemachten Funde. August Krachts bereits 1979 abgedruckten Forschungsergebnisse (S. 31-47) werden mit gutem Bildmaterial wiedergegeben. Sehr breiten Raum nehmen Wiedergaben von Berichten, Sagen und Erzählungen ein, die sich um die Burg Klusenstein – auch aus der weiteren Umgebung – ranken (S. 121-156) sowie literarische Zeugnisse und Reiseberichte bekannter Autoren (S. 75-91).

Neu sind dagegen die Beiträge der Autoren Johannes Schmolz (Der Bahnhof Klusenstein) und Wolfgang Hänisch (Mittelalterliche Fernwege und heimische Pfade). Einen größeren Überblick über die Bedeutung der Burg Klusenstein innerhalb der bekannten Literatur vermitteln Bernd Kirschbaums Angaben zu dem von ihm benutzten Quellen (S. 27-30) und die Leiterin der Landeskundlichen Bibliothek des Märkischen Kreises, Karin Müller, (S. 161-165).

Ein unerwarteter Gewinn für dieses Buch ist sein Reichtum an Bildmaterial (Photos, Zeichnungen, deren Ursprung und Verfasser allerdings nicht immer benannt wurden). Schmerzlich vermisst

werden vom Rezensenten allerdings notwendige Angaben und Konstruktionszeichnungen einzelner Burgnebengebäude wie die zur sogenannten „Scheune“, die jedoch als „Tierhaus“ in für ihre Erbauungszeit erstaunlich gut durchdachter Bauweise erstellt, erst durch die jetzt im Gange befindliche Restaurierung ihre hohe Bauqualität offenbart hat. Hier wäre ein Bericht des bauleitenden Architekten und eine Würdigung ihres Ranges als wertvollen Bauwerks durch das beratende Amt für Denkmalpflege weit wichtiger gewesen als die Wiedergabe mancher altbekannter Sagen aus der weiteren Umgebung. Es besteht ein dringendes Bedürfnis, diese offenkundige Lücke zu schließen – vielleicht in der ausgezeichneten Schriftenreihe des Amtes für Denkmalpflege in Münster oder einen Folgeband zur 650 Jahre bestehenden Burg Klusenstein durch den Heimatbund Märkischer Kreis e.V.

Dieser wäre gewiß auch in der Lage nachzuweisen, wie erbittert lange Zeit von Freunden der Heimat um den Erhalt der Burg westlich des tief in den Massenkalk eingegrabenen Hönnelaufsgängen wurde. Allein 68 Jahre währte das Bestreben, ihr verbindlichen Denkmalschutz zu verschaffen. Schon Anfang der zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts stand zu befürchten, daß die Rheinisch-Westfälischen Kalkwerke, Vorläufer der heutigen Burgeigentümerin, die Felskulisse beiderseits der Hönne als begehrtes Rohmaterial in den bekannten Kalkdeckelwagen der damaligen Reichsbahn zur Branntkalkverarbeitung hätten abtransportieren lassen. Alleine der erfolgreiche Aufruf der Landräte von Haslind für den Kreis Arnsberg und Loos für den Landkreis Iserlohn sowie der unermüdliche Einsatz des Geschäftsführers Julius Schult vom Sauerländischen Gebirgsverein (SGV) und dem Deutschen Jugendherbergswerk konnten diese Befürchtungen ganz zerstreuen. Erst 1990 konnte die Burg Klusenstein wirksam unter Denkmalschutz gestellt werden. Dies zu erreichen, war Erfolg eines jahrzehntelangen Einsatzes der zuständigen Kreisheimatpfleger. Er wurde schließlich in der Folge des von den Gemeinden und vielen Behörden absegneten „Landschaftsplanes Hönnetal“ möglich.

Wenn nunmehr von der jetzigen Eigentümerin, der Rheinkalk GmbH, einem Unternehmen der Lhoist-Gruppe, mit ihrer verständnisvollen Leitung des Werkes Hönnetal ganz erhebliche Finanzmittel für die fachgerechte Wiederherstellung der historischen Gebäude aufgewandt wurden, verdient auch dies eine Würdigung ihrer Opferbereitschaft für kulturelle Werte. In einer Zeit wirtschaftlichen Niedergangs ist dies nicht hoch genug zu bewerten!

Auch der Heimatbund Märkischer Kreis möchte mit dem Erscheinen des vorgestellten Buches „650 Jahre Burg Klusenstein“ aktiv zur Restaurierung der Baulichkeiten beitragen. Vom Erlös eines jeden Buches wird ein Euro zur Restaurierung dieser Burg verwandt.

Ernst Dossmann

Herne – literarisch

Herne ist eine Industriestadt im Ruhrgebiet. So weit, so gut. Herne hat aber auch ein literarisches Gesicht. Wenn gleich die Stadt im Literaturatlas Deutschlands keinen prominenten Platz einnimmt. Doch in Herne leben und arbeiten Schriftsteller, die dort geboren und aufgewachsen sind. 14 von ihnen werden in einem Buch portraitiert, das Joachim Wittkowski und die Gesellschaft für Heimatkunde Wanne-Eickel jetzt neu herausgegeben haben: Lesarten Herne. Es ist eine Neuausgabe, da die Lesarten Herne in der Ausgabe des Vorgängerverlags nicht mehr lieferbar sind. Die insgesamt neun Mitarbeiter haben die Gelegenheit dabei ergriffen, das gesamte Werk drucktechnisch zu überarbeiten, diverse Beiträge zu aktualisieren, andere bibliographisch zu ergänzen. Die vorgestellten Autoren haben ganz unterschiedliche Literatur verfaßt: Arbeiterliteratur, Kabarettgeschichte (Adolf Tegtmeier), Kinder- und Jugendliteratur, Lyrik. Portraitiert werden Erich Sieburg, Fred Endrikat, Adolf Potthoff, Robert Grabski, Hildegard Wohlgemuth, Jürgen von Manger, Harald Hartung, Volker W. Degener, Brigitte Werner, Willi Thomczyk, Jan Zweyer, Thomas Kade, Hermann Baldus und Jörg Uwe Sauer. Dieser Spiegel einer regen literarischen Aktivität vor Ort ist erschienen bei der Gesellschaft für Heimatkunde Wanne-Eickel, ISBN 3-936452-07-5.

Persönliches

Heimatkunde, Heimatverein, Heimatmuseum: Diese Begriffe sind in Hemer untrennbar mit einem Namen verbunden, mit Dr. Alfred Meyer. Jetzt vollendete er sein 75. Lebensjahr. Geboren 1928 in Deilinghofen, zog es ihn in der Studienzeit nach Münster und Freiburg, um in den 60er-Jahren nach Hemer zurückzukehren. Seit 1967 war der Jubilar am

Friedrich-Leopold-Woeste-Gymnasium tätig und bewirkte dort als langjähriger Direktor eine Menge. Für seine Heimat Hemer, die ihm stets am Herzen lag, setzte er sich unter anderem von 1974 bis 1999 als Vorsitzender des Bürger- und Heimatvereins ein. In dieser Zeit veröffentlichte er das Buch „Hemer. Beiträge zur Heimatkunde“ und engagierte

sich auch intensiv für Einrichtung eines Heimatmuseums. Mit Erfolg. Das Felsenmeermuseum wurde 1989 eröffnet. Für das Geleistete in der Heimatpflege verlieh ihm die Stadt Hemer 1991 den Ehrenbrief, 1999 wurde Alfred Meyer zum Ehrenvorsitzenden des Heimatvereins ernannt.

Buchbesprechungen

Horch, Caroline: Der Memorialgedanke und das Spektrum seiner Funktionen in der Bildenden Kunst des Mittelalters. – Königstein: Langewiesche, 2001. – 295 S. : Abb. – 35,00 €. – ISBN 3-7845-7550-1. Die Interpretation von Kunstwerken darf grundsätzlich nicht ihre Funktion unbeachtet lassen, und das gilt in besonderer Weise für Kunstwerke weit zurückliegender Zeiten, z. B. für mittelalterliche, deren komplexe Gedankenwelt oft nur mühsam zu erschließen ist. Bereits 1970 hat Hans Belting die Möglichkeiten der Funktionsforschung um den Begriff des Memorialbildes erweitert, unter dem er „die Verwendung eines Bildes im Rahmen der Memoria“ versteht. 1984 hat Otto Gerhard Oexle das Memorialbild gegen das Stifterbild, das Herrscherbild und andere Bildformen abgegrenzt und den Begriff schlüssig definiert als „eine Bild-Funktion, einen sozialen Gesamtzusammenhang, der das Bild entstehen ließ und auf es verweist“. Wenn auch die Erinnerungsfunktion von Bildwerken offenkundig scheint, so ist doch der Nachweis meist gar nicht leicht zu führen: Die Memoria zu erforschen, macht den interdisziplinären Ansatz von Kunstgeschichte und Geschichte notwendig.

Dieser Ansatz ist es, der die hier anzudeutende Arbeit von Caroline Horch auszeichnet, die als Dissertation an der Katholischen Universität Nimwegen entstanden ist. Die Autorin hat den Memorialgedanken systematisch untersucht und an fünf ausgewählten Bildwerken des Mittelalters überprüft und die Auswirkungen des Memorialgedan-

kens auf die Kunstwerke selbst nachgewiesen, wobei dem in diesem Zusammenhang zweifellos bedeutendsten Kunstwerk des 12. Jahrhunderts, dem Cappenberger Barbarossakopf, mit 53 Seiten der umfangreichste Beitrag gewidmet ist und der die bisherigen Forschungen (in erster Linie von Herbert Grundmann und Horst Appuhn) bestätigt und durch den Aspekt der Memoria erweitert. Als einziges Beispiel aus Westfalen steht er berechtigterweise im Mittelpunkt dieser Anzeige, und nicht ohne Grund schmückt er, wie schon Horst Appuhn ihn fotografiert hat, auf die Gottfried-Tumba in der Stiftskirche gesetzt auch den Umschlag des Bandes. Die anderen von Caroline Horch behandelten Bildwerke sind das des Bischofs Otto von Bamberg im Michelsberger Nekrolog, die Stifterfiguren im Westchor des Naumberger Domes, das Bild Herzogs Rudolfs IV. von Österreich im Dom- und Diözesanmuseum Wien (es gilt als „das älteste selbständige Bildnis der deutschen Kunst“) und das nicht mehr bestehende Grabmal Bischof Gerhards II. in der Klosterkirche Petershausen bei Konstanz.

Die Verfasserin geht in den drei einführenden Kapiteln der Entwicklung des Memorialgedankens in der Wissenschaft der letzten Jahrzehnte nach und legt die Grundlagen des Memorialwesens in der Antike offen, ehe sie sich der Memoria im Mittelalter zuwendet, um schließlich im vierten und umfangreichsten Kapitel die unterschiedlichen Aspekte der Memoria an den genannten Beispielen zu überprüfen. Sie baut für den Cappenberger Barbarossakopf auf den bis-

herigen Forschungen auf und legt in subtiler Weise die Zusammenhänge zwischen den gegenständlichen und den schriftlichen Zeugnissen offen, die die Anwesenheit des Bildwerkes in Cappenberg und seine Funktion als Memorialbild erklären. Zu den gegenständlichen Zeugnissen gehört neben dem Kopf selbst – erst 1882 wiederentdeckt und 1886 von Friedrich Philippi identifiziert – die Taufschale Friedrich Barbarossas, die 1803 aus Cappenberg veräußert wurde. Ein drittes Objekt, das Stauferkreuz, ist verschollen. Die Taufschale befindet sich heute im Kunstgewerbemuseum in Berlin. Auf die Verwirrungen, die sich um den Kopf und die Schale entwickelten (und die, denkt man an die Krönungen-Ausstellung in Aachen im Jahre 2000, noch andauern), geht die Verfasserin korrigierend ein, ausführlich stellt sie das angebliche Urteil Goethes über die Schale richtig: Goethe soll in einem Brief 1822 das Einschmelzen der Schale empfohlen haben, damit nicht noch mehr Meinungen darüber gebildet würden – der betreffende Brief enthält keineswegs diesen Vorschlag, ja nicht einmal einen Hinweis auf die Schale, wohl aber der Entwurf zu ihm. Caroline Horch hat beide Schriftstücke abgebildet und mit dem Exkurs über das Goethe-Zitat endlich Klarheit geschaffen. Wie hier die vollständige Quelle hat die Autorin überhaupt einen ausführlichen Anmerkungsapparat mit Quellenzitaten angelegt, so daß stets die Möglichkeiten der Überprüfung gegeben sind.

Zu den gegenständlichen Zeugnissen zieht sie die schriftlichen heran und interpretiert

sie umsichtig, also in erster Linie das Testament Ottos von Cappenberg und die Urkunde Friedrich Barbarossas von 1187, die die Patenschaft Ottos für Friedrich bezeugt, doch erweisen sich auch andere Quellen als notwendig. Die Geschichte der Cappenberger Grafen wird bis zu ihrer Urgroßmutter verfolgt (deren Schwester war die Ururgroßmutter Friedrich Barbarossas), dazu werden die politischen Folgen der Gründung des Stiftes Cappenberg offengelegt, denn beide Aspekte erklären die spätere Anwesenheit des Barbarossakopfes im Stift. Auch die kaiserliche Bestätigung der Cappenberger Privilegien wird zur Erhellung der Verhältnisse genutzt. Caroline Horch erläutert selbstverständlich auch die Bedeutung des Patenamtes in mittelalterlicher Vorstellung. Otto von Cappenberg übernahm mit dem Barbarossakopf besondere Verbindlichkeiten der Patenschaft, er war verantwortlich für die Wahrnehmung der Sorge um das Seelenheil des Kaisers. Das ist der religiöse Aspekt der Memoria. Die Bedeutung des Barbarossakopfes hat dazu einen politischen Aspekt, nämlich den der geistlichen Unterstützung des Kaisers für das Diesseits. Der Rückgriff bei der Gestaltung des Kopfes auf antike Caesarenbildnisse war offenbar bewußt gegen päpstliche Primatvorstellungen gerichtet. Eine dritte Funktion schließlich kam durch Otto selbst zustande, der der Memoria sein eigenes Gedenken anfügte, als er die Inschriften mit seinem Namen in die Halsbänder gravieren ließ. Offen bleibt auch für Caroline Horch die Frage, warum nach dem Tode Ottos die Erinnerung an den Kaiser abgenommen hat und schließlich ganz in Vergessenheit geraten ist.

Nachdrücklich wird die Würde des Barbarossakopfes betont, denn die seit der Stuttgarter Stauferausstellung 1977 verbreitete photographische Ansicht des Kopfes, die ihm in seltsamer Verfremdung die Hoheit und Suggestivkraft des mittelalterlichen Herrscherbildes nimmt, erfährt eine höfliche, aber deutliche Zurückweisung. So ist zu hoffen, daß sich auch in Zukunft das Bild Friedrich Barbarossas mit ihm so verbindet, wie er in der Kirche gezeigt wird und in dem Band von verschiedenen Sichten aus wiedergegeben ist.

Caroline Horch geht in ihren Schlußbemerkungen den Schritt bis in die Gegenwart, denn heutige Mahnmale stehen auch in der Tradition des mittelalterlichen Memorialge-

dankens, wenn sie dem kollektiven wie dem individuellen Erinnern dienen – allerdings fehlt ihnen als entscheidende Funktion der mittelalterlichen Memoria, daß diese eine Gemeinschaft der Lebenden und der Toten schuf und aufrecht erhielt.

Wingolf Lehnemann

Schuster, Theo: Bösselkatrien heet mien Swien. Das Tier in der ostfriesischen Kulturgeschichte und Sprache. – Leer: Schuster, 2001. – 1. Aufl. – 702 S. : Illustriert – 39,90 € – ISBN 3-7963-0351-X.

Carl Groth schreibt im „Quickborn“ 1/2002: „So'n Book is mi noch nich ünnerkommen!“ Und tatsächlich hat der um die Kenntnis von ostfriesischer Landschaft und Kultur seit langem hochverdiente Schuster-Verlag hier ein Buch vorgelegt, das ungewöhnlich viele Fragen beantwortet und manche gar vorweg, ehe sie einem kommen können. Es enthält Darstellungen zu 137 Tieren, Biographien zu den über 60 erwähnten Verfassern von Texten zu einzelnen Angaben und zwanzig Seiten Bibliographie. Zu manchem Ostfriesischen kann man also nachschlagen. Publiziert ist eine Sammlung, die in Jahrzehnten entstanden ist und der kein enger Schematismus aufgepreßt wurde, sondern die je nach Gegebenheiten zu einzelnen Bereichen unterschiedlich umfangreich ist: Bezeichnungen, Redensarten und Sprichwörter, Scherzfragen, Volkserzählungen, Aberglauben, Volksmedizin, Kinderreime, Wetterregeln, Rätsel, Lieder, Dialoge und Wortspiele enthält, auch Bräuche ausdrücklich erwähnt – interessanterweise z. B. zum Reh, das zu den „Wachstumsdämonen“ gezählt worden sei –, Tiernamen in der Namensgebung für Mensch und Pflanze zusammenstellt, auch Titel hat wie „Die Ziege (oder das Schwein oder das Huhn und das Ei) in der Ernährung“ und unter „Verschiedenes“ und „sonstige Namen“ allerlei Wissenswertes, aber auch Untergruppen wie „Schinken, Speck, Wurst“ zum Schwein als Überschriften gibt. Überraschend ist die Vielfalt, die der Sammler – bis zu einem Ostfriesenwitz hier und da und bis zu den Namen der Flora, die an Tierisches sich anlehnen, – mit großer Unbefangenheit zusammengestellt hat. Ein Hauch von Altrömischem ist eingebracht mit Plinius d.Ä., an dessen Werke zur Biologie häufiger erinnert wird. Die ostfriesische Tierwelt ergibt ein Bild von landwirtschaftlicher Kultur und landschaftlicher Struktur, geht aber auch zu

all den Tieren über, die man nur aus Büchern und Erzählungen kennt als exotische Wesen, wobei es oft „Fabel“wesen sind. Fische und Vögel spielen natürlich eine große Rolle, erscheinen mit vielen differenzierten Namen. Da das Buch lexikalisch alphabetisch aufgebaut ist, hat man keine Schwierigkeiten, zu finden, was man sucht zwischen „Aal“ und „Ziege“. Platt- und hochdeutsch sind je nach Quellenlage auch unmittelbar nebeneinander benutzt, die Tiernamen zunächst aber hochdeutsch angeführt. Es geht kaum irgendwo um Heraldik, und es geht nicht um die auffällige Tierliebe, wie sie in den nördlicheren Ländern Europas schon seit dem 19. Jahrhundert feststellbar ist. Bilder und Geschichten sind manchmal derb und nicht selten zweideutig. Die als Wissenschaft häufig den Hintergrund bildende Volkskunde hatte es immer schon vor allem mit all dem zu tun, was den Alltag als Bild des Lebens und Erlebens und die bäuerliche Landwirtschaft als Grundlage des Arbeitslebens betrifft. So gibt es Ernte- oder Fastnachtsbräuche, Österliches zu „Huhn, Hahn, Ei“, zu den Unterschieden der Geschlechter, der Vita- und Sexualität. Spielerisches aber, wie Schmetterlinge etwa, ist wenig bedeutsam, füllt nur wenige Seiten. Fabeln gibt es in den Volkserzählungen, deren Beziehung manchmal auch bis zu Äsop und Phädrus rückwärts angegeben ist. Am wichtigsten aber ist an Ems und Meer noch vor Schwein und Federvieh das Rind, das auf ca. 70 Seiten behandelt wird. Jagdliches ist meist den Fürsten zugeteilt, über die hin und wieder unsystematisch aus den Zusammenhängen berichtet wird. „Rot- und Damwild, Reh“ nehmen ganz wenig Raum ein. Man ist nicht in einer der typisch deutschen Walddlandschaften, wie sie die Romantiker hierzulande zum idealen Modell gemacht haben. Nebel, Meer, Moor, regenverhangene Natur mit offenen Flanken nach Westen und Norden und dünner Besiedlung sieht man deutlich vor sich, das, was sich unter diesen Voraussetzungen als Tierwelt findet. Sprachlich bleibt Friesisch Randphänomen. Auch beim Tier führt am Rand von Fischerei und Tierzucht manches zu Deutungen im Bereich des Unheimlichen und Gespenstigen, dämonisch scheint der Mensch aus der übrigen Welt der Lebewesen bedroht, gelegentlich aber kann er sie nützlich machen für Erkenntnis und eigenes Leben. Wer aber und wo und wann welche Aussagen

benutzt und benutzt hat, ist natürlich eine ganz schwer zu klärende Frage. Die historische Entwicklung ist nur pauschal abzuschätzen. Der Verfasser hat überall über die Grenzen geblickt, aber unverkennbar hat man es in seinem Buch mit einer eigenen Landschaft und eigenen Formen des Lebens, die in älteren Zeitschichten begründet sind, zu tun. „Dat mutt en Düvelsarbeit ween sien“, meint Claus Groth im „Quickborn“ zusammenfassend. Sie hatte ihren nun für viele sichtbaren Erfolg, hat die Tierwelt in der Alltagssprache für ein hoffentlich großes Publikum präsentiert, hinterließ ein Nachschlagewerk, von dem zu hoffen ist, daß es manchen jungen Studenten und Wissenschaftler inspirieren wird, Tiere in europäischen Landschaften und Tiere in europäischen Sprachen zu untersuchen und zum großen Kultur- und Kultivierungsprozeß der Jahrhunderte, der die Lebensräume veränderte, in Beziehung zu setzen. Schon das binnenländische Westfalen dürfte sich da von Ostfriesland unterscheiden.

Franz Schüppen

Ziessow, Karl-Heinz: *Zwischen Steckrüben und Himbeereis. Nachkriegselend und Wohlstandsglück im Oldenburger Land – Ausstellungsführer* – Cloppenburg: Museumsdorf Cloppenburg, 2000. – 30 S. : Abb. – 3,48 €. – ISBN 3-923675-77-1. – (Materialien und Studien zur Alltagsgeschichte und Volkskultur; 31/1).

Der Ausstellungsführer gliedert sich wie die Ausstellung selbst in sechs große Themenbereiche: Zur Flucht Getriebene und Heimische, Medizin und Körperpflege, Medien und Sensation, Kinderwelten, Selbstgemachtes und Konsum, Marschmusik und „Negerklänge“. Jedes Kapitel beschreibt auf drei Seiten die wesentlichen Inhalte, die in diesem Abschnitt behandelt werden. Ergänzt wird das Kapitel jeweils durch mehrere Farb- bzw. Schwarzweißabbildungen und zwei bis drei Zeitzeugeninterviews.

Entgegen der im Vorwort geäußerten Absicht den gängigen Klischees und Stereotypen der Fünfziger Jahre entgegenarbeiten zu wollen, erwecken viele der abgebildeten Objekte und Fotos doch eher den Eindruck eines nostalgischen Rückblicks. Das mag vor allem im Zusammenhang mit den Interviews der Zeitzeugen stehen, deren Erinnerungen verklärt erscheinen. Es wäre jedoch zuviel gesagt, wenn man diesem Ausstellungsführer vorwürfe, er beschwöre eine

„gute alte Zeit“ herauf. Es kommen in allen Abschnitten durchaus auch kritische Äußerungen zum Zuge.

Das leider nicht ganz handliche Format bietet zwar viel Raum für die Bilder und Texte, aber als Ausstellungsführer, der den Besuch vor Ort ergänzen soll, ist er etwas unpraktisch.

Verglichen mit der Fülle der Objekte, die in der Ausstellung präsentiert wurden, erscheint er allerdings eher dürftig. Und so stellt sich zum Schluß die Frage, ob dieser Ausstellungsführer seiner Rolle als Begleiter durch die Ausstellung, der vertiefende Informationen anbieten soll, gerecht geworden ist. Die abgedruckten Zeitzeugeninterviews waren (in ähnlicher Gestalt) in der Ausstellung zu hören oder zu lesen und die abgebildeten Objekte alle zu sehen. Ergänzendes Bild- oder Textmaterial wäre hier wünschenswert gewesen. Dennoch ist dieser Band eine gute Gedächtnisstütze und eine schöne Erinnerung an einen Ausstellungsbesuch. Susanne Nickel

Meiners, Uwe; Schulte to Bühne, Julia (Hg.): *Zwischen Steckrüben und Himbeereis. Nachkriegselend und Wohlstandsglück im Oldenburger Land – Dokumente und Aufsätze* – Cloppenburg: Museumsdorf Cloppenburg, 2001. – 152 S. : Abb. – 15,34 €. – ISBN 3-923675-85-2. – (Materialien und Studien zur Alltagsgeschichte und Volkskultur; 31/2).

Erst mit Ende des Cloppenburger Ausstellungsprojekts und damit im wahrsten Sinne des Wortes kurz vor Toresschluß erschien ergänzend zum oben besprochenen Kurzführer dieser vertiefende Materialband, der untergliedert in neun Themeneinheiten sich den Nachkriegs- und sog. Wirtschaftswunderjahren in der Region Oldenburg widmet. Die Beiträge der Autoren greifen die inhaltlichen Schwerpunkte der Ausstellung wieder auf und rücken dementsprechend lebensweltliche Erinnerungen aus dem Bereich Alltag – Freizeit – Konsum in den Vordergrund.

So beschäftigt sich Uwe Meiners in seinem Aufsatz „Frauen und Küche“ mit dem Unterschied zwischen nordwestdeutscher Küchenwirklichkeit und dem von der Möbelindustrie angepriesenen Ideal der rationell-funktionalen Einbauküche, während Julia Schulte to Bühne unter dem Titel „Vom losen Tee zur Tütensuppe“ die Entwicklung vom Tante-Emma-Laden zur

Handelskette beleuchtet – ein Weg, der nicht zuletzt gekennzeichnet ist durch zunehmende Warenvielfalt, veränderte Einkaufsgewohnheiten und sinkende Gewinnspannen. Mit der bei der Charakterisierung der 50er Jahre mittlerweile unverzichtbar scheinenden Trias aus Dauerwelle, Nierentisch und Musikbox setzen sich drei weitere Beiträge auseinander. Während Hildegard und Oliver Stamann der Entwicklungsgeschichte der Musikbox nachspüren und technikhistorische Merkmale aus Sicht der Restauratoren vorstellen, beschreibt Ariane Karbe die unter den Vorzeichen von Elektrorasierer und Kaltwelle ausgelösten Veränderungen im Friseurhandwerk, welche auch auf dem Lande allmählich zu einer Konzentration auf die weibliche Kundschaft führten. Felicitas Höptner wiederum nimmt sich der heterogenen Wohnsituation der Deutschen „Zwischen Gelsenkirchener Barock und String-Regal“ an und konstatiert, trotz der Propagierung von Leichtigkeit und Helligkeit als neuen Wohnmaximen, ein weiterhin stark ausgeprägtes Festhalten an traditionellen Wohnformen. Abgerundet wird der Band durch einen allgemein gehaltenen Aufsatz von Hartwig Gebhardt zu Presse, Hörfunk und Fernsehen in der Nachkriegszeit sowie durch drei, jeweils bestimmten Gesellschaftsgruppen gewidmete Beiträge, die neben „Kinderwelten“ (Uwe Meiners) und der Aufnahme bzw. Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen im Nordwesten (Bernhard Parisius) den Alltag eines Landarztes zum Thema haben (Karl-Heinz Ziessow).

Auch wenn es bisweilen nicht ausbleibt, daß jene Stereotype bedient werden, denen die Ausstellungsmacher ihrem eigenen Bekunden nach eigentlich entgegenwirken wollten, ist es als Verdienst dieses Bandes zu werten, facettenreich in die ländliche Alltagswelt der eineinhalb Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg einzuführen. Dieses gelingt vor allem dort, wo abseits der allseits bekannten Fakten zeitgeschichtliches Material aufgearbeitet und in konkretem Bezug zu Personen und ihrer sachkulturellen Überlieferung gesetzt wird. Allerdings hätte man sich durchgängig präzisere Quellen- und Zitatnachweise gewünscht, und auch bei den im Anschluß an die einzelnen Themen auszugsweise wiedergegebenen Zeitzeugeninterviews fehlen quellenkritische Einordnungen und Hinweise zum methodischen Vorgehen. Christina Reinsch

Heimatkalender

Vestischer Kalender 2004. 75 Jg., Verlag: Druck- und Verlagshaus Bitter GmbH & Co., Wilhelm-Bitter-Platz 1, 45659 Recklinghausen. Red.: Dr. Matthias Kordes und Hans Noçon. Recklinghausen 2004. 240 S. mit Anzeigen vermischt. 12,80 €.

Kalendarium (6). J. Herrmann: Der Sternenhimmel im Jahre 2004 (18). A. Vauseweh: Buer 1003-2003: ein Kurzporträt (22). H. Röttger: Zur Geschichte des Recklinghäuser Brauwesens (28). R. Möcklinghoff-Kohts: Tafel – Schwamm und Griffeldose. Meine Schulzeit in der einklassigen Bauerschule in Datteln/Klostern vor 50 Jahren (34). M. Skroblin: Ein Kindergarten im Wandel der Zeit. Zur Geschichte des katholischen Kindergartens St. Paulus Recklinghausen (38). A. Niehus: Über alte und neue Altäre in St. Peter, Waltrop (48). A. Stemmler: Gesicht und Geschichte eines Recklinghäuser Bürgerhauses (54). E. Schneider: Besonnte Kindheit in Gladbeck (56). J.-B. Thomas: Von Repräsentation staatlicher Obrigkeit zu Kostenminimierung und Vermietung. Zur Geschichte des Herbert-Wehner-Hauses von 1911 bis 2003 (58). E. Masthoff: Eugen König – Fragmentarische Erinnerungen an ein münsterländisches Künstlerleben (72). E. Linvers: Gerechtigkeit (79). J. Kleimann/S. M. Kleimann: Dorf und

Pfarrei Wulfen um 1953 (80). Th. Weiborn: Das Schweigen im Walde (84). G. Clarenbach: „Splitter“ vom ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts – dem ausgehenden Kurfürstentum Köln und der kurzen arenbergischen Regierungszeit – im Vest Recklinghausen (88). G. Hannek: Zur Geschichte der Nähindustrie in Recklinghausen (96). R. Zuschlag: Lärmelästigung (103). E. Holz: Der „Kreis-Lauf“ für den Kreislauf – ein Beispiel für die „Aktion Lebensläufe“ (104). H.-G. Kollmann: Schulstandorte in Oberrödinghausen (110). M. Korn: Das Zechengelände Zweckel im Wandel der Zeiten (122). H. Moeller: Die erste Grubenfahrt (126). L. Nolte: Aus der Schule geplaudert... Recklinghäuser Schulgeschichten aus der Kaiserzeit (130). Th. Ams: Schwarz auf weiß redet noch, wenn's niemand mehr weiß (1). Einblicke in gelebtes Leben im Rödinghäuser Ortlohn (136). W. Koppe: Die frühen Kauf- und Warenhäuser. Recklinghäuser Spurensuche (IV). Das Warenhaus Althoff/Karstadt seit 1930 (Fortsetzung/Schluss) (144). W. Besser: Die Schwester des Freundes (156). K. Wildschütz: Die Suche nach vermissten Recklinghäuser Soldaten aus Napoleons Rußlandfeldzug 1812 (160). M. Kordes: Der Wallring und das Stadtwappen von Recklinghausen zu Beginn des 20.

Jahrhunderts: Zur Entstehung einer gelungenen Symbiose (1898-1908) (166). B. Kesselmann: Frau auf Zimmer zwölf (176). A. Straßmann: Der Münzschatzfund vom Esseler Loh (178). H. König: Dat annere Water (185). H. Wener: Mit Pferd und Wagen durch Westerholt (186). R. Zuschlag: Worte mit Heilwirkung. Erfahrungen mit der Bibliotherapie (190). H. König: Werden alle Menschen älter? (193). H. Moeller: Unsere zwei neuen Lehrer (194). H.-L. Marske: Gestatten – Juju! (198). M. Korn: Straßenbäume in Gladbeck (206). H. Noçon: Eine Bergarena für das Ruhrgebiet, ein Amphitheater auf der Halde Haniel in Bottrop (210). Postgeschichtlicher Verein e.V.: Posteinrichtungen in der Recklinghäuser Altstadt zwischen 1809 und 1888 (216). H. Nitropisch: Die Karwoche (223). E. Holz: Der Bischof von Münster feierte mit seinem Abiturjahrgang (225). H. Breloer: Bericht über die Jahreshauptversammlung des Kreisfeuerwehrverbandes Recklinghausen (227). U. Nickel: Die Lippeauen – eine Landschaft verändert ihr Gesicht (229). H. Wener: Aus der Westerholter Postkutschenzeit (232). P. Gödde: Draai tiegen „den swatten Haupen“ (236). G. Illerhues: ... und Kadir fand die Sonne doch. Eine wahre Begebenheit aus unseren Tagen (238). H. König: Wiehnachtsaabend (239).

Zeitschriftenschau

I. Westfalen

1. Gesamtwestfalen

Industrie-Kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte. Hrsg.: Rheinisches Industriemuseum/Landschaftsverband Rheinland und Westfälisches Industriemuseum/Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Red.: Andreas Geißler, Achterberg 5, 42327 Wuppertal. 3/2003. Chr. Bartels: Ein technischer Umbruch und seine Folgen. Die Einführung des Sprengens mit Schwarzpulver im Harzer Erzbergbau. S. Bardua: Einfach umwerfend: Helmut Roller. S. Bardua: Deutschland nach '45. Bunkersprengungen für den Neube-

ginn. S. Bardua: Dank Dynamit quer durch die Berge. J. Materna: Die Castroper Sicherheitssprengstoff-Aktiengesellschaft. E. Kistemann/M. Gechter: Pulverproduktion im Bergischen Land. Bodendenkmalpflegerisch relevante Relikte. M. Pries: Hirschhagen – ein Abstecher, der sich lohnt. A. Kuisle: Dieses Dornröschen stirbt im Schlaf. Die Nitrozellulose-Fabrik in Landsberg/Lech. I. Telsemeyer/N. Tempel: Explosion der Roburit-Fabrik in Witten-Annen am 28. November 1906. Das Explosion-Unglück bei Witten-Annen. F. Günther: „In Flanders Fields“: Der Erste Weltkrieg in flämischen Tuchhallen. K. Pirke: Die Marler „Bereitschaftssiedlung“ der Chemischen Werke Hüls. Gestaltung und Hintergründe beim Bau einer großen

I.G.-Farben-Angestelltensiedlung. Th. Parent: Ein Musterbeispiel klassisch-industrieller Stahlarchitektur. Zum 100-jährigen Jubiläum der Maschinenhalle der Zeche Zollern 2/4 in Dortmund. T. Janssen: Walter Bernstein. Industriemaler im Saarrevier aus Leidenschaft.

Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte. Bd. 98 (2003). Hrsg. von Bernd Hey. Verein für Westfälische Kirchengeschichte, Geschäftsstelle, Altstädter Kirchplatz 5, 33602 Bielefeld. B. Hey: Superintendent i.R. Wolfgang Werbeck zum 85. Geburtstag (15). R. Jüstel: Prof. DDr. Alois Schröer (1907-2002) (23). J. Richter: Der Schnitzaltar der evangelischen

Jakobus-Kirche zu Breckerfeld – ein lübisches Altarwerk in Westfalen (31). O. Prinz zu Bentheim: Anna von Tecklenburg 1532–1582. Die erste evangelische Regentin in Westfalen (77). U.-J. Scharmann: Die kirchliche Emanzipation Lünens aus dem Brechter Pfarrsystem (87). M. Blindow: Die Orgeln der evangelischen Kirchen von Schwelm (105). J. Burkardt/M. Knieriem: Drei geistliche Briefe aus Mülheim/Ruhr aus den Jahren 1732, 1736 und 1737. Ein Beitrag zur Tersteegen-Forschung (129). J. Murken: „Die Präsenz der Kirche entscheidet sich an der Existenz der Gemeinde.“ Die Entstehung der evangelischen Kirchengemeinde Paderborn nach 1802 (149). B. Wischhöfer: „Wilhelminischer Protestantismus“ zwischen Tradition und Moderne – Der Konsistorialbezirk Kassel im Kaiserreich 1890–1914 (175). G. Brakelmann: Geschichte der Heimatvolkshochschule Wislade in der Zeit der Weimarer Republik (217). V. Lilienthal: Selbstkorrektur in eigener Sache. Kein NS-Verbot 1937: der Evangelische Pressedienst erschien bis 1941 (291). F. Dreyer: Kurt Gerstein. Vom Täter zum Widerstandskämpfer. Der Rehabilitierungsprozeß Kurt Gersteins im Wandel der Beurteilung von Widerstand in der Nachkriegszeit (315). K. vom Orde: „Lieber 'ne kurze Andacht und 'ne lange Bratwurst als umgekehrt“. Paul Deitenbeck – ein westfälisches Pfarroriginal (369). W. Gröne: Jahrestagung 2002 in Breckerfeld (387). Buchbesprechungen (391).

Die NRW-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege. Hrsg.: Nordrhein-Westfalen-Stiftung, Rossstraße 133, 40476 Düsseldorf. Internet: www.nrw-stiftung.de
2/2003. G. Matzke-Hajek: Heimliche Nachbarn. Verborgenes Leben in Dach und Fach. A. Schmitz: Zeitreise am Fluss. Kinder im Museum der Deutschen Binnenschiffahrt. G. Matzke-Hajek: Jäger mit gläsernen Schwingen. Neue Ausstellung über Libellen. G. Matzke-Hajek: Heidelerche und Haubitze. Naturschutzgebiet Wahner Heide bei Köln. E. Kistemann: Hier fliegen die Späne. In der Dreggestobe in Düdinghausen. K. Hoffmann: Lebendige Geschichte – künstlerische Gegenwart. Stiftung Keramion – Zentrum für moderne + historische Keramik Frechen. G. Matzke-Hajek: Signal auf „Grün“. Biologische Station Düren in altem Bahnhofgebäude. G. Matzke-Hajek: Volkszählung für Hohlzunge und Distelhummel. Die Sistiger Heide in der Nordeifel. E. Kiste-

mann: Damit das Rad sich weiterdreht ... Der Wipperkotten in Solingen.

Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster.
4/2003. R. Stiffl: Münster, Köln, Ruhrgebiet. Wo liegt die Hauptstadt der Kultur? M. Aust: Wenn die Kultur Nachtschicht schiebt. „Lange Nächte“ der Museen und Theater sind in Westfalen ein Freizeitrener. * Flußlauf. Impressionen der münsterschen Aa – eine fotografische Spurensuche von Stephan Sagurna. G. Elsner: Riesenstau fürs Ruhrgebiet. Die Möhnetalsperre im Sauerland ist Wasserspeicher und Naherholungsgebiet zugleich. Vor 90 Jahren, am 12. Juli 1913, wurde sie als seinerzeit größte Stauanlage Europas offiziell eingeweiht. W. Morisse: Venedig Westfalens. Gründervater Bernhard II. hat nahe am Wasser gebaut. K. Sluka: Dortmund-Ems-Kanal. Richtung Norden bis zum Meer. Schon Kaiser Wilhelm II. zeigte sich bei der Kanaleinweihung Anno 1899 beeindruckt. Besonders das Schiffshebewerk Henrichenburg begeisterte den Monarchen. Heute zieht es als Museum die Besucher an. Der Kanal bleibt beliebtes Ausflugs- und Freizeitziel. R. Doblies: Wo einst die Bauern badeten. Kur- und Badehaus aus dem Jahr 1883 aufwendig restauriert. D. Hartleb: Was blüht denn da? Nach Coesfeld und Steinfurt zeigt jetzt die dritte Skulptur-Biennale Münsterland „Landschaft im Wandel“ und macht den Kreis Warendorf zu einem Ausflugsziel für Kunstinteressierte. M. Zehren: Ausstellung „Mit Sinnen“. Es fiept, pikst und duftet. Kunstwerke für Blinde und Sehende im Skulpturenmuseum Glaskasten Marl. Th. Mense: 150 Jahre Diözesanmuseum Paderborn. Sammeln, retten, anregen. V. Jakob: Schloß Cappenberg. Westfälisches Gesamtkunstwerk. Das Schloß Cappenberg präsentiert sich heute als ein Westfälisches Gesamtkunstwerk mit vielen Facetten. Dazu gehören nicht nur die imposanten Bauwerke, sondern auch ein Museum, ein privates Theater und natürlich jede Menge Geschichte ... W. Morisse: Philipp Ferdinand Ludwig Bartscher. Möbel-Kunst aus Rietberg. Geschäftstüchtiger Maler betrat mit seiner Manufaktur Service-Neuland. M. Zehren: Der mobile Mensch. Immer auf Achse: Eine Ausstellung im Naturkundemuseum Münster stellt die Kultur von Nomadenvölkern in Afrika, Asien und Nordeuropa vor – und baut am Ende eine Brücke zur

Mobilität der modernen Gesellschaft. M.-St. Andres: 125 Jahre Westfälische Klinik Münster. Integration statt Verwahrung. Das vergangene Jahrhundert hat der Psychiatrie viele Umbrüche, Weiterentwicklungen, aber auch Rückschritte und dunkle Kapitel beschwert. Das zeigt das Beispiel der 1878 gegründeten Einrichtung in Münster. V. Jakob: Aufbruch in die Moderne. Vom äußeren Glanz zur inneren Kraft. Mit der Säkularisation bekam die Kirche eine ungewohnte Unabhängigkeit und konnte sich auf ihre ureigensten Aufgaben der Seelsorge und Caritas besinnen.

5/2003. F. Polke: Verwaltungsreform. „Regionalverband Ruhr würde überholte Strukturen zementieren“. J. Gierse: Wenig Begeisterung für „Restfalen“. A. Linke: Den Tieren ganz nah sein. Käfige und Gitter sind passé. Immer mehr Tierparks in unserer Region setzen auf Freigehege und naturnahe Landschaftsgärten. G. Elsner: Waldskulpturenweg. Beim Wandern Kunst erleben. M. Zehren: Drehen im Münsterland. Schöne Tatorte. V. Jakob: Friedrich Wilhelm Murnau. Ein Genius des deutschen Stummfilms. A. Heinrich: Hermine Huntgeburth. Die Geschichtenerzählerin. „Bibi Blocksberg“-Regisseurin kommt aus Paderborn. M. Schröder: Westfälisches Landesmedienzentrum. Lernen mit bewegten Bildern. R. Doblies: „Also, Glasmalzeit“. Kunsthalle Bielefeld zeigt Einfluß der Volkskunst auf den Expressionismus. M. Vaupel: Flämische Meisterwerke. „Stadt – Land – Fluß“ in der Villa Hügel. G. Korinthenberg: Karl und das Stadtmarketing. 25 Jahre Museum in der Kaiserpfalz. W. Gödden: Hans-Ulrich Treichel. Westfälische Himmelfahrt. St. Werding: Regionale links und rechts der Ems. Gold für das Münsterland. K. Sluka: 75 Jahre Volkskundliche Kommission. „Drum prüfe, wer sich ewig bindet...“ G. Elsner: Aufbruch in die Moderne. Vom Krummstab, Löwe und Adler.

2. Hellweg

Geseker Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Der Patriot, Lippstädter Zeitung, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt.

1/2003. L. Hachenberg: Die Firma Julius Straub. Erinnerung an ein exzellentes Lippstädter Feinkostgeschäft. W. Kröger: Zeugen der Heimatgeschichte (Folge 6). Marga Landsknecht.

- 2/2003. H. Chr. Fennenkötter: Der Rüsinghof. Eine Hof- und Familiengeschichte (Teil 1).
- 3/2003. H. Chr. Fennenkötter: Der Rüsinghof. Eine Hof- und Familiengeschichte (Teil 2).
- 4/2003. W. Mues: Rund um die Erwitter Musiklinde. J. Schmidt: Die Lippeschleusen. A. Droste: Der Hof Wienkop in Anröchte. Anfang und Ende eines Kottens in der Bultergasse. W. Mues: Overhagen – im Wandel.
- 5/2003. H. Chr. Fennenkötter: Jüdisches Erinnerungszeichen. K.-J. Freiherr von Ketteler: Verborgene Kunst im Schloß.
- 6/2003. B. Bertling: Obersalzberg 1945. Erfahrungen des 16-jährigen Rekruten Heinrich Grauthoff. W. Kröger: Ein erfolgreiches Leben auf Rädern. Fischers Heini zum 90. Geburtstag.
- 7/2003. H. Chr. Fennenkötter: Der Rüsinghof. Eine Hof- und Familiengeschichte (Teil 3).
- 8/2003. Cl. Becker: „Treudeutsch – allewege!“ Der Jungdeutsche Orden in Lippstadt (1921-1933).
- 9/2003. Cl. Becker: „Treudeutsch – allewege!“ Der Jungdeutsche Orden in Lippstadt (1921-1933). W. Mues: Rütthen – eine Stadt im Wandel.
- 10/2003. A. Droste: Der Hof Wienkop in Anröchte. Geschichtliche Entwicklung nach 1800. Kl. Luig: Vor 75 Jahren: Gründung eines Kirchenbauvereins in Bad Waldliesborn. W. Mues: Erwitte – ein Ortsbild im Wandel.
- 11/2003. Kl. Luig: Vor 200 Jahren: 1803 wurde die Benediktinerabtei Liesborn säkularisiert.
- 12/2003. W. Kröger: Zeugen der Heimatgeschichte (Folge 7): Hildegard Rösler. H. J. Rade: Konversion jüdischer Frauen und Männer in Lippstadt.
- 13/2003. H. Chr. Fennenkötter: Der Rüsinghof. Eine Hof- und Familiengeschichte (Teil 4).
- 14/2003. K. Klehr: Der Rüsinghof. Eine Hof- und Familiengeschichte (Teil 5).
- 15/2003. F. Diesmeier †: Die Ziegelei Diesmeier in Westernkotten. F. Budde: SPD-Ortsverein im Kirchspiel Horn. K.-J. Freiherr von Ketteler: Zerstörung einer Bodenkunde.
- 16/2003. W. Marcus: Der Bad Westernkötter Lobetag im Spiegel alter Gedichte. W. Kröger: Zeugen der Heimatgeschichte (Folge 8): Fritz Barkey.
- 17/2003. L. Hachenberg: Die goldene Ehrenplakette der Stadt Lippspringe. Eine wiederentdeckte hohe städtische Auszeichnung von 1929. M. Willeke: Ein Bittgesuch an den Landdrosten. W. Mues: Ein Kirch-
- turm ersteht wieder! Vor 30 Jahren am Kirchturn von St. Laurentius Erwitte.
- 18/2003. K.-J. Freiherr von Ketteler: Das Dritte Reich in Schwarzenrabben.
- Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen.** Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm.
- 14/2003. W. Hinke: Das Liesborner Evangelium 1827 in Hamm versteigert. Erst jetzt kehrte die kostbare Handschrift aus dem 11. Jahrhundert kurzfristig nach Westfalen zurück. * Fritz Everding zum Gedenken. Bildmappe zum 100. Geburtstag des Hammer Künstlers. * „Wärmehäuschen“ für das Museum. Ausstellungsraum für Priestergewand aus dem 14. Jahrh. in Werne. G. Köpke: Balz und Schlafen in der Luft. Der Mauersegler – Vogel des Jahres 2003. * Reformier starb 1831 in Cappenberg. Video des Landesmedienzentrums über das Leben des Freiherrn vom Stein. P. Gabriel: Eine ungewöhnliche Frau: Amalia von Gallitzin. Die Fürstin gründete im Jahr 1779 in Münster die „Familia sacra“ – Auch Goethe war bei ihr zu Gast. * „Bitte senden Sie mir meine arische Großmutter!“ Der Abstammungsnachweis – eine Giftblüte des NS-Rassenwahns. H. Thomas: Tauf- und Altarstein kehrten nach St. Josef zurück. Der Weg der historischen Fundstücke aus der St. Josefskirche in Hamm seit 1891 durch die Wirren unserer Zeit.
- 15/2003. I. von Scheven: Boeckers Garten: Blickpunkt an der alten Lippe. Ein stadtnahes Ziel für Hammer Spaziergänger vor 1900 – Erholung und Zerstreuung im vertrauten Stadtumfeld. H. Peuckmann: Der Trick mit der Schürze. Bäcker gegen Schornsteinfeger: Ein originelles Fußballspiel. I. von Scheven: Hartnäckiger Widerstand gegen Friedhofsverlegung. In Lüdenscheid zog das Verfahren sich endlos hin. F. Kühle: Als einst der Bauernkaffee blühte. Bohnenkaffee gab es in Europa seit dem Ende des 17. Jahrhunderts. G. Beaugrand: Architektursteine aus aller Welt als Zeichen des Friedens und der Völkerverständigung. Die katholische Pfarrkirche St. Marien in Hamm-Heessen überzeugt durch ihre architektonische und künstlerische Gestaltung.
- 16/2003. * Bei Einheirat nahm der Hochzeiter einst den Hofsnamen an. Erst die Preußen hoben im Jahr 1822 das alterhergebrachte westfälische Namensrecht auf. I. von Scheven: Hammer Maschinenfabrik mit europaweitem Export. Firmenkopfbogen aus dem Jahr 1914 dokumentiert den damaligen wirtschaftlichen Aufschwung. G. Beaugrand: Dreimal geraubt und zerstört, doch stets zurückgekehrt. Das alte Kreuzheiligtum der gotischen Stiftskirche in Stromberg gehört zu den ältesten Christus-Darstellungen in Westfalen. * Verwirrspiel am Bodensee. Annette von Droste-Hülshoff und Levin Schücking begegnen sich im Jahr 1841 auf der Meersburg. G. Beaugrand: Rosen als „Platzhalter“ für neu entdeckte Klosterschätze. Kreative Ausstellung im Heimathaus Münsterland in Telgte auf den religiös-kulturellen Spuren der Säkularisation in Westfalen.
- 17/2003. I. von Scheven: Ein Urwestfale bis ins Mark. Nur freundliche Erinnerungen an Wilhelm Hötte. * Wortreiche Werbung für die Kanal-Flotte. Wie Kapitän Landau vor siebzig Jahren seine Passagiere anlockte. D. Aschoff: Ein Soester Geistlicher wird vom Teufel geholt. Konversionen zum Judentum im mittelalterlichen Westfalen. P. Gabriel: Nur ein einziges Mal wohnte der Fürstbischof in seinem Schloß. Im Spätbarock errichtete Johann Conrad Schlaun die prachtvolle bischöfliche Residenz in Münster. G. Köpke: Graureiher auf „Jagd“ nach Fischen. Der Vogel erreicht eine Spannweite von fast zwei Metern. W. Gernert: Erinnern, Vergessen, Versöhnen nach Ausgrenzung und Verfolgung. Die in Paderborn geborene deutschsprachige israelische Autorin Jenny Aloni starb vor zehn Jahren am 30. September 1993.
- 18/2003. S. Borgschulze: „Schatzsucher“ fanden die Reste der alten Hammer Lippeschleuse. Das Bauwerk wurde von 1823-1826 als Doppelschleuse errichtet. G. Strotrees: „Sunnenkinner“ wachsen in den Bauerngärten. Erst nach der Entdeckung Amerikas kam die Tomate nach Europa. G. Beaugrand: Mühlen – von Wind und Wasser getrieben. 400 historische Mühlen gibt es in Nordrhein-Westfalen – Die „Mühlenstraße“ als Touristenattraktion. W. Hinke: In Wessel steht die kleinste Gaskraftanlage Westfalens. Die Bauernfamilie Rotert in der Bauerschaft bei Werne nutzt bis heute Gas aus unterirdischen Reservoirs.
- Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen.** Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19 - 21, 59494 Soest.
- 273/2003. W. Melzer: Schlüssel und Schlösser künden vom einstigen Mobiliar. Nur

noch Metallfunde lassen Rückschlüsse auf das Inventar der mittelalterlichen Soester Bürgerhäuser zu. * „Wärmehäuschen“ für das Museum. Ausstellungsraum für Priestergewand aus dem 14. Jahrh. in Werne. G. Köpke: Balz und Schlafen in der Luft. Der Mauersegler – Vogel des Jahres 2003. * Reformierter starb 1831 in Cappenberg. Video des Landesmedienzentrums über das Leben des Freiherrn vom Stein. P. Gabriel: Eine ungewöhnliche Frau: Amalia von Gallitzin. Die Fürstin gründete im Jahr 1779 in Münster die „Familia sacra“ – Auch Goethe war bei ihr zu Gast. * „Bitte senden Sie mir meine arische Großmutter!“ Der Abstammungsnachweise – eine Giftblüte des NS-Rassenwahns. H. J. Deisting: Werl: Die zweite Heimat der Familie von Fürstenberg. Enge Verbindung schon im Mittelalter bekundet. M. Hunecke: Die Pest und eine Beerdigung. Evangelische Grabstätten in der Soester Minoritenkirche.

274/2003. H. Funke: Schütteten die Soester Frauen „heiße Suppe“ auf die Angreifer? Es gibt noch manche Unklarheiten in der Geschichte der Soester Fehde von 1444 bis 1449. * Mit Adlernase und stechenden dunklen Augen. Entlarvendes Gemälde von 1544 im Ahnensaal zu Haus Füchten. * Der Trick mit der Schürze. Bäcker gegen Schornsteinfeger: Ein originelles Fußballspiel, geschildert von Heinrich Peuckmann. I. von Scheven: Hartnäckiger Widerstand gegen Friedhofsverlegung. In Lüdenscheid zog das Verfahren sind endlos hin. F. Kühle: Als einst der Bauernkaffee blühte. Bohnenkaffee gab es in Europa seit dem Ende des 17. Jahrhunderts. * Zwei Ereignisse – eine Festschrift. Die katholische Pfarrkirche St. Urbanus zu Voßwinkel. F. Haarmann: Ährenlesen verboten. H. Platte: Anröchter Grünsandstein aus der Soester Börde. Traditioneller Abbau des charakteristischen Steins für viele Anwendungsbereiche.

275/2003. W. Melzer: Heizquelle und Statussymbol. Kachelöfen in der „guten Stube“ des mittelalterlichen Soester Bürgerhauses. G. Beaugrand: Dreimal geraubt und zerstört, doch stets zurückgekehrt. Das alte Kreuzheiligtum der gotischen Stiftskirche in Stromberg gehört zu den ältesten Christus-Darstellungen in Westfalen. * Verwirrspiel am Bodensee. Annette von Droste-Hülshoff und Levin Schücking begegnen sich im Jahr 1841 auf der Meersburg. W. Schulte: Der ungekrönte „Bauernkönig“ auf dem Rittergut Alst. Burghard von Schorlemer gründe-

te im Jahr 1871 den „Westfälischen Bauernverein“. H. J. Deisting: Die von Fürstenberg im alten Werl. Ausgedehnte Besitzungen der Adelsfamilie in der Bördestadt. 276/2003. G. Köhn: Mit Pflügen, Windmühlen, Kühen und Blumenwagen im Festzug. Wie während des Naziregimes am 1. Oktober 1933 in Soest das Erntedankfest gefeiert wurde. D. Aschoff: Ein Soester Geistlicher wird vom Teufel geholt. Konversionen zum Judentum im mittelalterlichen Westfalen. P. Gabriel: Nur ein einziges Mal wohnte der Fürstbischof in seinem Schloß. Im Spätbarock errichtete Johann Conrad Schlaun die prachtvolle bischöfliche Residenz in Münster. G. Köpke: Graureiher auf „Jagd“ nach Fischen. Der Vogel erreicht eine Spannweite von fast zwei Metern. K.-J. Freiherr von Ketteler: Wie man Hühner zum Eierlegen bringt. Ein Autounfall mit Folgen aus dem Jahr 1936. H. J. Krämer: Die „Spitze Warte“: ein Wahrzeichen von Rütthe. Eine ehemalige Windmühle auf der Haar sucht einen neuen Käufer.

277/2003. H. J. Deisting: Als die Fürstenberger nach Werl zur Wallfahrt gingen. Erlebnisse und Begegnungen der Herdringer Adelsfamilie. K.-J. Freiherr von Ketteler: „Floßbroßkamp“ und Wendtsholz. Zwei alte Flurbezeichnungen am Schloß von Schwarzenrabben. G. Strottdrees: „Sunnenkinner“ wachsen in den Bauerngärten. Erst nach Entdeckung Amerikas kam die Tomate nach Europa. G. Beaugrand: Mühlen – von Wind und Wasser getrieben. 400 historische Mühlen gibt es in Nordrhein-Westfalen – Die „Mühlenstraße“ als Touristenattraktion. G. Köhn: Mit Pflügen, Windmühlen, Kühen und Blumenwagen im Festzug. Wie während des Naziregimes 1933 und 1944 in Soest das Erntedankfest gefeiert wurde (Schluß). M. Hunecke: Mit Adlerschild, Schwert und Helm. Der hl. Patroklos in Benninghausen.

3. Kurkölnisches Sauerland

Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes, Postfach 14 65, 59870 Meschede.

3/2003. H. Wevering: Winterberg für die Mitglieder des Sauerländer Heimatbundes ein großes Bergerlebnis. K. Teppe: Kulturlandschaft Sauerland – Nur Kulisse für Tourismus und Freizeitsport? J. Schulte-Hobein: Die Säkularisation im Herzogtum Westfalen – große Ausstellung im Sauer-

land-Museum Arnsberg vom 21. September 2003 bis 4. Januar 2004. W. F. Cordes: 200 Jahre Heroldsches Gesangbuch. Zur Verbreitung des „Herold“ im kurkölnischen Sauerland. H. J. Feldhagen: Das St.-Elisabeth-Hospiz in Lennestadt. M. Reuther: Hochsauerlandkreis: Zwei Golddörfer im Landeswettbewerb. M. Raffenberg: Vom Reichtum der plattdeutschen Sprache. Vortrag zum Tag der plattdeutschen Arbeitskreise im Stertschulten-Hof, Cobbenrode, am 10. Mai 2003. H. Wünsch: Ein Bestwiger Schmuckstück ... B. Follmann: Laurentius Schefferhoff – der letzte Abt des Klosters Bredelar. M. Vormberg: Erinnerung an Johannes Hatzfeld zum 50. Todestag. M. Gosmann: „Westfalens Klosterlandschaft und die Frauen“. Eine anspruchsvolle Vortragsveranstaltung der Historischen Kommission für Westfalen in Arnsberg am 1. und 2. August 2003. P. Rothenhöfer: Von Ramsbeck nach Rom – Römischer Bergbau im Sauerland. Neue Erkenntnisse zum römischen Germanien unter Augustus. K. Schmidt: Kirche leben – Kirche sein. 50 Jahre Kapelle St. Elisabeth in Borntosten. W. Frank: „Mariä Geburt ziehn die Schwalben furt!“ Oder?

4. Märkisches Sauerland

Märkisches Jahrbuch – V (2003) – Jugend im Wandel der Zeit. Red.: Monika Brinkmann, Rolf Klostermann, Sylvia Mönning. Hrg.: Heimatbund Märkischer Kreis, Heedfelder Str. 45, 58509 Lüdenscheid.

K. Hofbauer: Kinderarbeit (13). G. Rosendahl: Ein Dankesgruß an meine Heimat – an meinen Geburtsort Wiblingwerde (16). E. Dossmann: Jugenderinnerungen aus der Zeit des „Dritten Reiches“ (18). E. Dossmann: Frontbegradigung (30). M. Grünwald: Seit alters her im Wandel (31). Th. Reunert: Jugend kämpft um ihre Ausbildung (34). W. Diener: Was ist Heimat (38). W. Ahrens: Was ist für mich Heimat? (40). H. Schulte: Erinnerungen an die Konfirmation 1946 (41). V. u. A. Werle: Unsere Konfirmation 2003 (43). E. A. Schnepfer: Eine Dorfjugend ... Kinder zwischen Tradition und Trend – Nachrodt-Wiblingwerde (44). M. Nürnberg: Zeus: Zeitung und Schule im südlichen MK (49). K. Müller: Schüler erforschen ihre Heimat – Projekt des Heimatbundes Märkischer Kreis e.V. (53). L. Kalthoff: Über den Weg von der Recherche bis zu einer fertigen Facharbeit (55). O. Schä-

fer: Meine Erfahrung mit der Landeskundlichen Bibliothek (56). C. Grohmann: Neuenrader Heimatgeschichte für Kinder (57). E. Dossmann: Bitte keine Klischees! (59). B. Lange: Museumspädagogische Angebote in den Museen Burg Altena und im Deutschen Drahtmuseum (68). M. Brinkmann/S. Mönnig: Erlebniswelt Iserlohner Museen (71). S. Thomas: Drogo war dabei ... als die Burg Schwarzenberg erbaut wurde – eine Outdoor-Abenteuerführung (77). * Umfrage: Unsere Bürgermeister und der Landrat stehen Rede und Antwort (80). M. Cern: Wegweisungen (99). R. Köster: Seifenkistenrennen in Lössel (114). S. Mönnig: Keinesfalls nur treffsicher: Die IBSV-Jugend (117). R. Klostermann: Gasthof Krüsken im Volmetal – Treff der Jugend (120). H. Schulte: Hiebling (123). R. Klostermann: Mittelalter – Faszination für Jung (und Alt) (124). D. Baron: Das Jugendkulturbüro Lüdenscheid (127). R. Krahl: Balver Höhle: Bühne frei für die Jugend (130). R. Klostermann: Käpt'n Blaubär & Co – der Puppenspieler Bodo Schulte (133). S. Mönnig: Wenn kleine Leute „große Töne“ machen: Die Musicschool (136). H. Klein: Wenn die Burg rockt, dann ist Burgrock (138). E. Dossmann: Walter Höher – ein wahrer Freund der märkischen Jugend (141). H. Pahl: Der Regisseur Hans Müller (1909-1977) (146). W. Gessner-Krone: Spiel, Theater, Literatur, Naturschutz, Geschichte... – Jugendarbeit in der Heimat (150). Chr. Crone: Landjugend im Märkischen Kreis im Wandel der Zeit (156). R. Rath: Balver Jugendarbeit stützt sich auf ehrenamtliches Engagement (160). M. Schuh: Kanusport in Hohenlimburg: Das Lennewasser formte Weltmeister (163). D. Pusch: Kinder- und Jugendarbeit der Polizei im Märkischen Kreis (166). M. Brinkmann/S. Mönnig: Jugendkriminalität (170). M. Brinkmann/S. Mönnig: Off-Road-Kids: Wenn Straße zum Zuhause wird (173). St. Aschauer-Hundt: 25 Jahre BFS e.V. Lüdenscheid (179).

Heimatblätter Menden. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Märkischen Kreis und in Westfalen. Beilage zur Mendener Zeitung, Kolpingstraße 33-35, 58706 Menden. 101/2003. E. Dossmann: Wertvolle historische Bibliothek im Keller und auf dem Dachboden. Die Varnhagensche Bibliothek in Iserlohn wurde vor siebzig Jahren wiedergefunden. P. Kaulfuß: Auf Schienen in die weite Welt. Die Strecke Iserlohn – Schwerte

wurde im Jahr 1910 eröffnet. H. Peuckermann: Der Trick mit der Schürze. Bäcker gegen Schornsteinfeger: Ein originelles Fußballspiel. I. von Scheven: Hartnäckiger Widerstand gegen Friedhofsverlegung. In Lüdenscheid zog das Verfahren sich endlos hin. F. Kühle: Als einst der Bauernkaffee blühte. Bohnenkaffee gab es in Europa seit dem Ende des 17. Jahrhunderts. J. Knörr: „Ohne Eiterung und allen Schmerz...“ Aus dem „Rezept- und Zauberbüchlein“ des Caspar Wilhelm Schürmann von 1833. J. Törnig-Struck: Bilder und Schmuck aus Haar als Präsent. Merkwürdiger Schmuck aus der Biedermeierzeit im Mendener Museum.

102/2003. J. Törnig-Struck: Keine Prachtbauten, aber passend für den Stadtrat. Ein Rückblick auf die frühesten Mendener Rathäuser. J. Knörr: „Wer allezeit traurig ist...“ Aus dem „Rezeptbüchlein“ des Wilhelm Schürmann von 1833. G. Beaugrand: Dreimal geraubt und zerstört, doch stets zurückgekehrt. Das alte Kreuzheiligtum der gotischen Stiftskirche in Stromberg gehört zu den ältesten Christus-Darstellungen in Westfalen. * Verwirrspiel am Bodensee. Annette von Droste-Hülshoff und Levin Schücking begegnen sich im Jahr 1841 auf der Meersburg. F. Haarmann: Vom „Garten der Gesundheit“ bis zu alten Bibelausgaben. Die Varnhagensche Bibliothek in Iserlohn (Schluß). J. Törnig-Struck: Mit dem Kornscheffel exakt abgewogen. Historisches Meßgerät aus dem Jahr 1846 im Museum Menden.

103/2003. R. Frohne: Fachwerkhaus als Museum für Handwerk und Postgeschichte. Sehenswerte Sammlung in dem vom Förderkreis Iserlohner Museen und der Kreishandwerkerschaft restaurierten alten Fabrikenhaus. J. Knörr: „Eine Silberdiente zu machen...“ Aus dem Rezeptbüchlein des Wilhelm Schürmann von 1833. D. Aschoff: Ein Soester Geistlicher wird vom Teufel geholt. Konversionen zum Judentum im mittelalterlichen Westen. P. Gabriel: Nur ein einziges Mal wohnte der Fürstbischof in seinem Schloß. Im Spätbarock errichtete Johann Conrad Schlaun die prachtvolle bischöfliche Residenz in Münster. G. Köpke: Graureiher auf „Jagd“ nach Fischen. Der Vogel erreicht eine Spannweite von fast zwei Metern. J. Törnig-Struck: Keine Prachtbauten, aber passend für den Stadtrat. Ein Rückblick auf die Mendener Rathäuser (Schluß). J. Törnig-Struck: „Ein rein-

liches Krägelchen“. Historisches „Weißzeug“ im Mendener Museum. E. Dossmann: Steuerlisten geben Auskunft über gute und schlechte Zeiten. Mendener Handwerker im Jahre 1759 – Aufschlußreiche Angaben aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges. 104/2003. R. D. Kohl: Als das Archiv der Freiheit Affeln in Flammen stand... Auf der Suche nach dem Verbleib der Urkunden der kleinen Grenzstadt (heute Stadt Neuenrade). E. Dossmann: 39 Bierbrauer und 36 Fassbinder. Die Iserlohner Handwerkerstatistik von 1719. G. Strottdrees: „Sunnenkiner“ wachsen in den Bauerngärten. Erst nach der Entdeckung Amerikas kam die Tomate nach Europa. G. Beaugrand: Mühlen – von Wind und Wasser getrieben. 400 historische Mühlen gibt es in Nordrhein-Westfalen – Die „Mühlenstraße“ als Touristenattraktion. J. Törnig-Struck: Öffentliches Zentrum und Treffpunkt der Bürger. Aus der Geschichte der Mendener Rathäuser. J. Knörr: „Für den Krebs und andere Freßende Schäden“. Aus dem Rezept- und Zauberbüchlein des Peter Caspar Schürmann von 1833. F. Haarmann: Notgeld 1912. Aus dem Central-Volksblatt für den Regierungsbezirk Arnsberg.

Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Hrg.: Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn. 9/2003. W. Bleicher: Kloster Elsey um 1223. W. Bleicher: Beobachtungen und Funde im Bereich des alten Klosters Elsey. H. König: Grabplatten und Gräfte edler Frauen vom Stift Elsey. W. Bleicher: Drei alte Grabdeckplatten von Stiftsdamen zu Elsey. 10/2003. H. Lingen: Hohenlimburg 1913 – Unsere Stadt vor 90 Jahren. Teil 1: Bürger, Verwaltung und sonstige Einrichtungen. J. Kramer: Hohenlimburger Stadtchronik 2003, Teil 1. H.-D. Schulz: Was bedeutet der Flurname „Schnaal“ in der Rahmede? H. Gietenbruch: Aus dem Geschlecht Brabeck-Letmathe. H. Gietenbruch: Emil Münsterberg – Bürgermeister von Iserlohn 1889-1892. H. Ludwigsen: Vom Sinn einer plattdeutschen Bibelübersetzung oder Vom Zauber des fremden Testaments.

Der Märker. Landeskundliche Zeitschrift für den Bereich der ehemaligen Grafschaft Mark und den Märkischen Kreis. Red.: Dr. Rolf Dieter Kohl, Bismarckstraße 15, 58762

Altena (Kreisarchiv des Märkischen Kreises). 2/2003. D. Scholz: Andreaskreuz/Burgunderkreuz oder Hofzeichen? Zum Castroper Stadtsiegel und zum Castrop-Rauxeler Stadtwappen. R. D. Kohl: Haus Rhade auf der Volme unter der Familie von Heyden. Neue Erkenntnisse zur Geschichte des Rittergutes im frühen 18. Jahrhundert. M. Luda: Der Amtmann geht, der Landrat kommt. Zur friderizianischen Justiz- und Verwaltungsreform in Kleve-Mark im Jahre 1753 (2. Teil und Schluß). H.-J. Kammenhuber: Zur Geschichte der Sparkasse in Halver und Schalksmühle.

Meinhardus. Meinerzhagener Heimatblätter. Heimatverein Meinerzhagen e.V., Postfach 12 42, 58528 Meinerzhagen. 2/2002. A. Mürmann: Die Battenfelds – eine Familiensaga. Sonderdruck zum 90. Geburtstag des Werner Battenfeld.

Der Schlüssel. Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein. Am Königsberg 19, 58675 Hemer. 3/2003. G. Herchenröder: Gedanken zum 650jährigen Bestehen der Burg Klusenstein. Th. Baader †: Friedrich Woeste (15.02.1807-7.1.1878). A. Meyer/H. Meyer: „Alexander Pfänder – Ein Leben für die Philosophie“. G. Mieders: Die neue Skulptur „Aufstieg zum Erfolg“. W. Lahrmann: Jahre der Kriegsgefangenschaft (3). S. Spielfeld-Raupach: Kleine Heimatchronik. 2. Vierteljahr 2003.

Voerder Heimatblättchen. Mitteilungen des Voerder Heimatvereins. Heimatverein Voerde, Postfach 13 22, 58242 Ennepetal. 3/2003. G. Bioly: Vor 25 Jahren – 1978. * Rede von Otto Griese im Gärkeller der Schwelmer Brauerei anlässlich seiner Wahl zum Voerder Ehrennachtwächter 2003.

5. Minden-Ravensberg

Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford. Hrsg.: Kreisheimatverein Herford, Redaktion HF, Postfach 21 55, 32045 Herford.

46/2003. Chr. Mörstedt: Beste Hanglage nah am Bach. Die Germanensiedlung in Kirchlengern – Ravensberger Land war früh dicht besiedelt. S. Bartetzko: Geschichte eines Blickwinkels. Einblicke in die Bündler Bahnhofstraße – das älteste noch bekannte

Foto entstand um 1910. J. Bock: Die Herforder Stadtmusikanten. Vor 150 Jahren starb Conrad Grafenhorst, der letzte Stadtmusikus. * Dreisbach überzeugt mit Schnaps-Umsätzen. Chr. Lauer: Kneipen-Geschichten. * Zur Freiheit im Weinclub mit Club Krokodil. Zwischen Amtsgericht und Post stand eines der ersten Gasthäuser am Platz. * Gastlichkeit im Kleinbahnhof. An der Haltestelle Bergertor war auch ein Biergarten. * Die Hotelmeile an der Kurfürstenstraße. Der Herforder Hof – ein Etablissement mit wechselvoller Geschichte. * Tanz und Politik bei Brinkmann. Eines der größten Gasthäuser lag da, wo sich heute das Stelzenhaus befindet. * Das Gasthaus an der Salzufler Chaussee. Erst mit mongolischem Barbecue kam neues Leben. H. Harms: Wie die Mistel nach Löhne zurückkehrte. Vögel und Seidenschwänze brachten sie zurück. E. Möller: Schnecken-Neulinge. Funde in Bardüttingdorf und an der Weser in Vlotho. E. Möller: Ein Amerikaner in Bünde. Neue Pflanzenart im Kreis Herford fühlt sich in Pflasterritzen wohl. * Das Spritzenhaus auf der Egge. Ein Photo des Schwarzenmoorer Feuerwehrstützpunkts ist wieder aufgetaucht. B. Günther: Endlich Wohnungen, alle mit Bad. Vor 50 Jahren: Die Wohnungsgenossenschaft feiert Richtfest an 88 Objekten am Osterfeuer. B. Günther: Vor hundert Jahren starb ein Herforder Original – fast 40 Jahre transportierte sie Briefe von Herford nach Bielefeld und zurück.

Der Sennestadtverein. Mitteilungsblatt für Mitglieder des Sennestadtvereins. Sennestadtverein e.V., Reichowplatz 3, 33689 Bielefeld.

35/2003. W. Bornemann: Veranstaltungen des vergangenen Halbjahres. * Programm 2003 des Sennestadtvereins e.V. – 2. Halbjahr.

6. Münsterland

Unser Bocholt. Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bocholt e. V., Stadtarchiv Bocholt, Münsterstraße 76, 46397 Bocholt.

2/2003. St. Deiters: Vorbericht über die archäologischen Ausgrabungen an der Bocholter Westtangente. H. Terhalle: Umbruchzeit im Westmünsterland. Die Folgen der Französischen Revolution von 1789. U. Wörfel: Melchior von Diepenbrock. Kardi-

nal und Sozialreformer – seine zeitgenössische Wertschätzung. K. H. Janzen: Bocholts ältestes Schulgebäude. Die Marienschule Mussum von 1790. K. H. Janzen: Schul-/Lehrer-Geschichten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Aufsätze über das tägliche Schulleben in und um Bocholt aus einem Circularbuch. 1. Teil. W. Feldhege: Die Geschichte der Stadt Bocholt seit 1826 – bauliche und siedlungsgeographische Aspekte -. Festvortrag zum 175-jährigen Jubiläum der Gesellschaft Casino Bocholt gehalten am 1. Dezember 2001. Schw. M. Thiatilde SND: „Im Namen des Königs!“ Festungshaft und Verlust der Lehrerlaubnis für die Schwester Maria Hildegardis Hüsing aus der Coesfelder Schwesterngemeinschaft U.L. Frau. Ein Bocholter Ereignis aus der Kulturkampfzeit. W. Feldhege/H. Oechtering: 100 Jahre St.-Georg-Gymnasium Bocholt. Zur schulischen Entwicklung von 1978 bis 2003. H. Oechtering: Zur Chronik des St.-Georg-Gymnasiums von 1785 bis 1978. W. Brendel: Grenzgemeinde Suderwick. Die Wiedervereinigung und der Zoll. M. Plabmann: „Seit 50 Jahren: Europa-Union-Bocholt“. F. J. Belting: 25 Jahre Familiengericht Bocholt. Erinnerungen eines Familienrichters der „ersten Stunde“. F. J. Belting: Wein und Kunst in Bocholt. Künstler gestalten Weinetiketten. H. Schäpers: Die Himmelsziege fliegt nicht mehr.

Heimatbrief Kreis Borken. Hrsg.: Der Heimatpfleger des Kreises Borken. Red.: Christian Termathe, Alstätter Brook 20, 48683 Ahaus-Alstätte. 171/2003. * Projekt „Renaissance-Tiergarten Schloß Raesfeld“.

Dülmener Heimatblätter. Hrsg.: Heimatverein Dülmen e.V., Ludger Hillermann, Lindenweg 6, 48249 Dülmen. Internet: <http://www.heimatverein-duelmen.de>, E-Mail: info@heimatverein-duelmen.de.

1/2003. W. Werp: Das Textilunternehmen Bendix in Dülmen. E. P. Potthoff: Die Glocken von St. Jakobus in Weddern. G. W. Peters: Üöwer de Kodden un dat Slachden.

Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, Soester Str. 13, 48155 Münster.

8/2003. H. Dierig: Neue Heimat bot nichts als Not und Elend. Vertriebene im Münsterland.

9/2003. H. Hömig: Heinrich Brüning: „Schweigen für Deutschland?“ Diplomatische Aktionen des Alt-Kanzlers.

Emsdettener Heimatblätter. Hrsg.: Heimatbund Emsdetten, Manfred Schröder, Mühlenstraße 26, 48282 Emsdetten.

73/2003. L. Bröker: Im Nationalsozialismus groß geworden. Geburtsjahrgang 1924/1925 – Schulzeit 1931 bis 1939. H. Westkamp: Den Lebenden zur Mahnung. Eine würdige Gedenkstätte der Lehmkuhler Schützengesellschaft. H. Westkamp: Zeitzeugen erinnern sich: 10. Oktober 1943. J. Achterfeld: Die Chronik des Pfarrers Joseph Schweins. Von 1938 bis 1953 – Teil III und IV.

Rheine – gestern – heute – morgen. Zeitschrift für den Raum Rheine. Hrsg.: Stadt Rheine. Redaktionskreis „Rheine – gestern, heute, morgen“ c/o Stadtarchiv Rheine, Marktstraße 12, 48431 Rheine.

3/2003. Chr. Kerrutt: Napoleon und die Folgen. Rheine und das Emsland im Zeitalter der Säkularisation. Zur Ausstellung im Museum Kloster Bentlage. A. Leeb: Vale Episcopo, willkommen Herzog, vive Napoléon! Zeugnisse aus dem Fürstbistum Münster und der napoleonischen Zeit. Zur Ausstellung im Emslandmuseum Lingen. L. Kurz: Die Endphase des Alten Reiches in Rheine und Umgebung. Th. Gießmann: Historischer Überblick: Rheine 1803–1814. Landesfürstentum Rheina-Wolbeck und Franzosenzeit. H. Schüpp: Das südliche Emsland zwischen Reichsdeputationshauptschluß und Wiener Kongreß. A. Eynck: Die Franzosenzeit in Schepsdorf. Der Lingener Fährmann erinnert sich. F. Schmitz: Emsbüren nach der Säkularisation. H. Schnieders: Einiges aus Salzbergen vor und nach 1803. F. Greiwe: Ära Napoleon: Begegnungen mit der weiten Welt in Neuenkirchen. F. Greiwe: Napoleon und die Folgen in Mesum. W. Colmer: Die Franzosenzeit in Emsdetten (1803–1813). St. Schröder: Greven und das Fürstentum Rheina-Wolbeck. K. Stening: Nordwalde im Fürstentum Rheina-Wolbeck 1803–1806. K. Stening: Altenberge im Fürstentum Rheina-Wolbeck 1803–1806. A. Eynck: Vom Münsterland in das Emsland. Spuren aus dem Zeitalter Napoleons zwischen Rheine und Lingen.

Weseker Heimatblätter. Weseker Heimatverein, Josef Benning, Hans-Sachs-Str. 14, 46325 Borken.

50/2003. J. Benning: Entstehender Arzneipflanzengarten in Weseke (im Gelände des Heimatvereins). Thema des Gartens: Europäische Pflanzenheilkunde – von den Ursprüngen bis zur modernen Phytotherapie. J. Benning: Doet oun dat oup Waeskas Platt. * Höfe in Weseke (Fortsetzung).

7. Paderborner und Corveyer Land

Wo die Lippe springt. Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V., Mittelgraben 15, 33175 Bad Lippspringe. 43/2003. * Eine neue Zapfstelle für die Liborius-Heilquelle! W. Hagemann: Ausstellung: 20 Jahre Heimatverein. W. Göbel/R. Meier: Aus der Geschichte der alten Stätte Nr. 62 in Lippspringe – heute Bad Lippspringe, Detmolder Straße Nr. 52, seit 1853 im Besitz der Familie Settemeyer -. M. Pavlicic: Stadtchronik Lippspringe 1812/13. J. Hanewinkel/J. Peters: 100 Jahre Posaunenchor Bad Lippspringe.

Ossendorfer Heimatblätter. Heimatverein Ossendorf, Erwin Dübbert, Oststraße 27, 34414 Warburg. 3/2003. * Landeswappen – Landesfarben. Provinzialfahne von Westfalen. * Der Bildstock „St. Bernhard“. * Das Dorf Asseln. * Grabungen an der Asseler Burg. * Vom Krummstab zum Adler – Vor 200 Jahren Säkularisation in Westfalen (1803 – 2003). Westfalens Weg in die Moderne. * Geschichtsschreiber eines Dorfes – die Ortschronisten von Ossendorf –.

Die Warte. Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter. Geschäftsstelle des Verlages „die warte e.V.“, Lindenstraße 12, 33142 Büren.

119/2003. M. Müller: Zum 50. Todestag des Heimat- und Naturforschers Paul Pagen-darm. M. Koch: Experimente zur Eisenerzeugung im mittelalterlichen Verhüttungs-ofen auf der Domäne Heidbrink (Gemeinde Polle, Ldkr. Holzminden). N. Fuegenschuh/M. Fankhauser: Ein Jahrhundertbauwerk für die Region: Der Eggetunnel. Chr. Stiegemann: Vor 150 Jahren gegründet – das Diözesanmuseum in Paderborn feiert Geburtstag. N. Ellermann: Carl Gustav Rommenholler und die Kohlensäure aus Herste. S. Büttner: „Wewelsburg, ich kann dich nicht vergessen, weil du mein Schicksal

bist“. Treffen der Überlebenden des Konzentrationslager Niederhagen im Frühjahr 2003. G. Deppe: Das Hochstift Paderborn als regionaler Schwerpunkt staatlicher Kirchenbaulasten – Spätfolgen der Säkularisation -. A. Fischer: Singende Instrumente aus der alten Dorfschmiede. E. Naumann: Haf-linger, die Doktersche und ein Hof mit Geschichte. Seit zehn Generationen ist Gut Redingerhof in Familienbesitz – jetzt ein beliebtes Ausflugsziel. G. Franke: Vor 600 Jahren – Brockhof-Kapelle bei Elsen neu eingeweiht. B. Lörwald: Die elektronische Dokumentation der Kunstsammlung Volksbank Paderborn.

8. Ruhrrevier

Heimat Dortmund. Stadtgeschichte in Bildern und Berichten. Zeitschrift des Historischen Vereins für Dortmund und die Grafschaft Mark e.V. in Verbindung mit dem Stadtarchiv Dortmund, Red.: Achim Nöllenheim. Klartext Verlag, Dickmannstraße 2–4, 45143 Essen.

2/2003. H. Brink-Kloke/A. Pohlmann: Idol, Opfergabe, Spielzeug? Tönerne Menschen-figürchen der Germanen aus Dortmunder Grabungen. A. Schwarze: Beziehungssysteme und Handlungsräume. Männer und Frauen im spätmittelalterlichen Dortmund. Cl. Kleimann-Balke: „... gevet der vrowen eynen penninck ...“ Von Frauen in den Zünften. H. Hieber: Agnes von der Vierbecke. Verräterin von Dortmund oder unschuldig verbrannt auf dem Markt der Stadt? R.-P. Fuchs: Disziplinierung und Herrschaftsprofilierung. Überlegungen zu den Hexenverfolgungen in der Reichsstadt Dortmund im späten 16. Jahrhundert. H. Hieber: Unter und über der Erde. Frauen- und Geschlechtergeschichte auf dem Ostfriedhof. * Erinnerung ist das Geheimnis der Versöhnung. Jüdinnen in Dortmund. M. Bracke: Paul, Lotte und die Gruppe Henkelmann. Zwei Schriftsteller und ihr Kabarett 1930–1945. R. Mentner: „Die Hausfrau der Betriebe“. Fabrikpflege bei Hoesch bis zum Ende der Weimarer Republik. O. Dommer: „Daß wir das überhaupt geschafft haben“. Hausmütter in Dortmunder Pestalozzidörfern. A. Wieber: Theresia Steinkuhl. Eine Schullaufbahn zwischen Kaiserzeit und den 70ern. H. Hieber: „Euch, liebe Tante Lisbeth und lieber Onkel Erich zur Silberhochzeit alles Gute“. Ein Photoalbum über die filmen-

de Bäckerfrau Elisabeth Wilms. M. Brentzel: „Suche Frauen, die auch schreiben wollen“. Ein Rückblick auf die Dortmunder Autorinnengruppe FrauenSchreiben. H. Hieber: Stadtarchiv Dortmund, Bestand 613: „a room for ones own“? Zur Geschichte der Frauenarchive im deutschsprachigen Raum. S. Holtgreve: Nachlässe im Stadtarchiv Dortmund.

Unser Heimatbote. Hrsg.: Heimatverein Kurl/Husen e.V., Red.: Heinz-Dieter Lehr, Flemerskamp 52 B, 44319 Dortmund. 35/2003. * Aus alten Urkunden. Diesmal: Was ist Wegerecht im Jahr 1892? * Husen vor der Eingemeindung 1927.

Hörder Gebirgsbote. Berichte, Mitteilungen und Notizen der Abteilung Hörde e.V., Red.: Trudi Sudwischer und Karl-Heinz Retzloff, Feuervogelweg 7 c, 44269 Dortmund.

3/2003. * Aus der Siedlungsgeschichte zwischen Emscher und Ardey. LVIII. Entwicklung des Kohlebergbaus im 18. und 19. Jahrhundert. LIX. Die Aufteilung der Marken unter Friedrich dem Großen. LX. Wandel vom Bauerndorf zum Industrieort. * Wanderplan.* Der Zug der Kraniche.

Stiepel - gestern und heute. Informationsschrift des Stiepeler Vereins für Heimatforschung e.V. Gerhard Hagenkötter, Haarholzer Straße 98, 44797 Bochum.

24/2003. W. Haarmann: Glockengeläut auf dem Haarmannshof. G. Hagenkötter: Naturdenkmale in Stiepel. * Dä Kattenjagd! * Dat Buffet!

9. Siegerland-Wittgenstein

Unser Heimatland. Siegener Zeitung. 26.07.2003. * Fund auf dem Dachboden der Realschule am Oberen Schloss. Umfangreiche Archivalien über die ehemalige Bergschule Siegen entdeckt. Gründung des Bergschulvereins zum 50-jährigen Bestehen.

02.08.2003. * Historische Klöster in Westfalen. Weg zu 165 Klöstern und zur Wirkungsgeschichte der Orden. * Kupferstiche zum Bibeljahr. Bemerkenswerte Bibel-Ausstellung in Kloster Grafschaft.

09.08.2003. K. J. Görg: „Dät Gwetsche-Hamstern“. Von Hennef bis Siegen am Trittbrett gefahren. H. Busch: Bevor die Mäh-

drescher fuhren. Erntearbeit vor 50 Jahren in kleinbäuerlichen Siegerländer Betrieben. 16.08.2003. * Zeitreise für Kulturinteressierte. LWL-Museumstour führt zu westfälischen Kulturschätzen. * Abkühlung im Museum. Vor dem Sommer auf der Flucht. * Stumme Zeugen der Geschichte. Sammlung zur jüdischen Begräbniskultur in Westfalen-Lippe.

23.08.2003. * Exkursion zur Odebornskirche. Vierte Wittgensteiner Kirchentour kündigt sich an. * Ein Haus als offenes Denkmal. Übersetzer am 14. September dabei. * Säkularisation in Westfalen. „Modernisierung und Zukunft der Religion“.

06.09.2003. * Wehrhafter Kirchbau über Freudenberg. Evangelische Kirche als Denkmal des Monats September. * Wasserburg öffnet ihre Tore. Zehn Jahre Lebenshilfe – Buntes Programm. * „Osten bau den Westen auf“. Vom Neandertaler zur Gegenwarts-kunst.

13.09.2003. * Einblick in Baudenkmäler. Geschichte hautnah erleben. * Von Nenkendorf nach Amerika. Nachkommen der Auswanderer meldeten sich.

20.09.2003. * Seit 50 Jahren im Gebet vereint. Erinnerung an die Klarisseneinführung und Klostereinweihung auf der Eremitage 1953. * Kataster Kulturlandschaft. Kulturhistorische Werte der westfälischen Landschaft. * Alte Backhäuser als Filmdokument. Unterhaltsamer Streifen über Backtradition und bäuerliches Erbe.

27.09.2003. R. Grebe: Wittgensteiner Schieferpfad. Wandern zwischen Natur und Geschichte. K. J. Görg: Kirchturmslücke war zu eng. Abenteuerliche Besteigung in England. Zweifel über die Äntscheidung koame ob.

11.10.2003. * Historischer Mittelpunkt von „Ysern“. Kapellenschule Eisern als Denkmal des Monats. * Das Wildenburger Land. Portrait einer alten Grenzregion. * Barocke Gartenanlagen freigelegt. Klöster als attraktive Denkmäler des Landes.

Heimatpiegel von Holzhausen. Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen.

154/2003. * Bericht für den Heimatpiegel Nr. 154. * Zum Dorfwettbewerb. M. Schreiber: Eisch sei ed Marda. P. Dumke: Der Ortsvorsteher berichtet. H. Zwingelberg: Blaukreuz Familien-Ferienstätte feierte 40ten Geburtstag.

Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., E. Bauer, Puderbacher Weg 18 a, 57334 Bad Laasphe.

3/2003. J. Burkardt: Das Notgeld der Wittgenstein-Berleburgischen Rentkammer (1923). U. Lückel: Hermann Rotberg – ein Berleburger in den Wirren der deutschen Politik der dreißiger Jahre. P. Schneider: Großkundgebung der Deutschen Arbeitsfront in Schameder. St. Vomhof: Noch einmal: Mutterkornpilz und Kriebelkrankheit. W. Wied: Ernst Mohr – Sekretär, Amtsverweser und Amtmann der Grafschaft Wittgenstein – Wittgenstein. Ein Lebensbild aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. 16. Fortsetzung. J. K. Mehltau: Schamder 1575 – 1875. Schluß.

11. Lippe

Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund, Felix-Fechenbach-Straße 5, 32756 Detmold.

8/2003. B. Meier: Schloß und Gut Iggenhausen. Über einen wichtigen Teil der lippischen Kulturlandschaft. Chr. Pohl: „Reinholdmarkt – wie noch nie“. Wie alles begann. R. Sander: „Die Idee entstand nach einem Kirmesbesuch in Dortmund“. Ein Interview mit dem früheren Marktmeister der Stadt Lage Hermann Kochsiek. R. Sander: Der Reinholdi-Markt seit 1970. A. Weise: Viehmarkt – Kirmes – Tanzvergnügen. Reinholdi mal anders gesehen. D. Hellfaier: Die Toussein-Bibel des Grafen Friedrich Adolf. Bibel des Monats September.

9-10/2003. R. Linde: 100 Jahr BAD Meinberg. Der Jungbrunnen feiert Jubiläum. B. Meier: Von Rittergütern und Runkelrüben. Neue Chronik der Großgemeinde Leopoldshöhe erschienen. K.-H. Richter: Das Glockenspiel im Spielturm der Nicolaikirche in Lemgo. H. Rottschäfer: Tweu verlör'ne Wedden! L. Möller: Wohnungsnot und Ehrenamt. Vorabdruck aus „Lippische Anekdoten“. D. Hellfaier: Die „Kurfürstenbibel“ des Wolfgang Endter (1649). Bibel des Monats Oktober. J. Freifrau Hiller von Gaertringen: Die „lippische Kupferbibel“ der Meyerschen Hofbuchhandlung in Lemgo (1720). Bibel des Monats November. J. Freifrau Hiller von Gaertringen: Neu in der Landesbibliothek: Nachlaß des Schriftstellers Martin Simon.

Schlänger Bote. Zeitschrift für die Gemeinde Schlangen und die Stadt Bad Lippspringe. Druck und Verlag: Heinr. Fleege, Ortsmitte 17, 33189 Schlangen. 268/2003. * Regionalwirtschaftliche Effekte eines Nationalparks Senne. 269/2003. * Windmühle, Raps, Löwenzahn, Windkraftanlagen und was sie miteinander zu tun haben. M.-L. Wendland: Wie der Name Schlangen entstanden sein könnte. D. Tomede: Kohlstädter Schützen sanieren Bruchsteinmauer. H. Sprenger: Erinnerungen an Friedrich Copei. D. Tomede: Schützenswerte Natur vor Ort: Düne in Kohlstädt.

II Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften

Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Deutsches Bergbaumuseum. Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum. 3-5/2003. P. Roloff: Die Mansfeldsche Kupferschiefer bauende Gewerkschaft und das Mansfeld-Kombinat. Ein Überblick. G. Knitzschke/M. Spilker: Die Kupferschieferlagerstätte Mansfeld/Sangerhausen. Bergbauliche Nutzung und Verwahrung. W. Klette: Die komplexe Nutzung der Wertkomponenten aus dem Mansfelder Kupferschiefer. R. Mirsch: Zeugen der Produktions- und Sozialgeschichte im Mansfelder Land und Sangerhausen. H. J. Langelütich: Die Wasserhaltung im Mansfelder Kupferschieferbergbau. L. Rommel: Konsumgüterproduktion im Mansfeld-Kombinat. M. Hauche: Die Anwendung der maschinellen und elektronischen Datenverarbeitung im Mansfelder Kupferschieferrevier 1928-1992. L. Rommel: Das Mansfeld-Museum Hettstedt. R. Slotta: Die Mansfelder Kupfer-Straße. Chance oder Utopie?

Der Holznagel. Mitteilungsblatt der Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V., Postfach 12 44, 28859 Lilienthal. 4/2003. * Präsentation der am „Tag des offenen Denkmals“ teilnehmenden IGB-Mitglieder. D. Maschmeyer: 500 Jahre Agrargeschichte auf dem Schutt? Über den Wert unserer historischen Kulturlandschaft als Geschichtszeugnis und Wege zu seiner Erhaltung.

Niederdeutsches Wort. Bd. 43/2003. Beiträge zur niederdeutschen Philologie. Von

Beschrivinge bis Wibbelt. Felder niederdeutscher Forschung. Festgabe für Hans Taubken zum 60. Geburtstag am 8. September 2003. Hrsg. von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Magdalenenstr. 5, 48143 Münster. S. Kessemeier: Rottendorf-Preis für niederdeutsche Sprache 2002. Laudatio auf Hans Taubken (3). A. Berteloot: Mittelniederländisch staen(de) bliven (7). J. Macha: Unvollendetes zu ‚afiniten Konstruktionen‘: Diachronische Skizzen zu einer Erscheinung der Kanzleisyntax (25). J. Goossens: Im limburgischen Vorfeld der zweiten Lautverschiebung (37). W. Beckmann: Einwirkung des d-Rhotazismus auf die Verbalflexion in der sauerländischen Mundart von Eslohe-Cobbenrode (57). R. Damme: Zum Dativ des Substantivs in den westfälischen Mundarten (71). S. Jordan/Chr. Fischer: Zur Diminutivbildung im Westfälischen (85). G. Müller: Zur Toponymisierung des Diminutivs in Westfalen (99). L. Kremer: Pinnaokel – Pinnörkel – Pinnorek. Ein lateinisch-niederländisches Lehnwort im Rheinland und in Westfalen (107). H. Niebaum: Postea vero in huius urbis dialectum [...] Vestphaliae [...], sensim sensimque tantam exercuit vim atque efficaciam [...] Zu einer frühen Auffassung über den Einfluß des Westfälischen auf das (Stadt)Groningische (115). St. Elspaß/M. Denkler: Regionale Umgangssprache in Briefen westfälischer Amerikauswanderer (131). D. Hartmann: Lexische Variation zwischen Standardsprache und regionalen Umgangssprachen im Deutschen aus sprachinterner Sicht: Das Wortfeld der Verben der Fortbewegung (165). U. Scheuermann: „Plattdeutsche Sprichwörter u. Redensarten nach dem Alphabeth geordnet“. Eine handschriftliche Sammlung aus Ostfriesland (181). E. Piirainen: Es ist noch nicht im Topf, wo's kocht. Zu Idiomen aus dem Raum der ehemaligen DDR (203). R. Schmidt-Wiegand: musdel und herwede in der Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels (221). L. Remling: Die ältesten Gildeprivilegien der Schneider, Schuhmacher und Bäcker in Lingen (Ems) (235). R. A. Ebeling: Ostfriesland im Jahre 1719. Anmerkungen zu einer rezent erschienenen Quellenausgabe (247). J. Wirrer: „Dat Negere rägelt dat Gesetz.“ Anmerkungen zur niederdeutschen Übersetzung der Verfassung von Mecklenburg-Vorpommern (253). H. Eickmans: Dialekt als Problem des Lite-

raturübersetzens. Grundsätzliche Überlegungen anhand eines Fallbeispiels aus Cees Nootebooms Roman „Rituale“ (271). H. Freytag: Das Redentiner Osterspiel als Textzeuge des Lübecker Totentanzes (287). V. Honemann: Eine Stralsunder Schiffspilgerfahrt nach Santiago de Compostela im Jahre 1506 in Gert Dröges Lebensbeschreibung des Stralsunder Bürgermeisters Franz Wessel (291). F. H. Rooffs: Zwei Bücher unausbleiblicher Erinnerungen: Reuters „Ut mine Festungstid“ und Dostojewskijs „Aufzeichnungen aus einem Totenhaus“ (301). J. B. Berns: Augustin Wibbelt und seine niederländischen Übersetzer (315). U. Weber: „Zuschriftstellerischer Tätigkeit nicht zugelassen“. Augustin Wibbelt: Verbotener Schriftsteller oder Mitglied der Reichsschrifttumskammer? (319). D. Möhn: Sprachbegegnungen in der Literatur. Variationsbezogene Strategien bei Josef Winckler (337). W. Gödden: Zeichen an der Wand. Visuelle Poesie von Siegfried Kessemeier und Heinrich Schürmann im Westfälischen Literaturmuseum Haus Nottbeck (351). I. Simon: Spökenkieker – Spökeding – Füerbedriif. Wörter, Zitate, Redewendungen zum Phänomen ‚Vorgeschichte‘ (Zweites Gesicht) und zu andern gespenstischen Erscheinungen (369). D. Raspe: Veröffentlichungen von Hans Taubken (387).

Quickborn. Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur. Hrsg.: Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e.V., Alexanderstraße 16, 20099 Hamburg. 3/2003. R. Wüstenberg: Twee Sonette von William Shakespeare. P. Schütt: Man to Husus ... P. Schütt: De plattdüütsche Schutzzingel. J. Kropp: Verschütt. J. D. Bellmann: Grundkurs Sprache oder Über das poetische Volksvermögen. H.-J. Meyer: Die „Benrather Linie“ – verlieb sie immer bei Benrath? H.-J. Meyer: Fief Karken, fief Spraken. D. Römmmer: Dit Johr in Neemünster. Chr. Heise-Batt: „Vertell doch mal!“ Sieger-Fier in't Ohnsorg-Theater.

III Naturkunde und Naturschutz

Aktuelles aus NRW. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V., Ripshorster Straße 306, 46117 Oberhausen, Tel. 0208/8831881, E-Mail: info@sdw-nrw.de.

4/2003. * Stiftung Wald in Not. Waldumbauprojekt im Stadtwald Arnsberg.* Landeslager 2003 der Waldjugend in Coesfeld.
5/2003. A. Schulte: Nordrhein-Westfalen zieht Bilanz für Forst und Holz. Cluster-Studie weist unerwartete volkswirtschaftliche Größe der Forst- und Holzwirtschaft aus.

LÖBF-Mitteilungen. Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten NRW, Castroper Straße 30, 45665 Recklinghausen, Tel. 02361/305-0, E-Mail: pressestelle@loebf.nrw.de.

3/2003. M. Olthoff/D. Ikemeyer: Zur Libellenfauna der Moore und Heiden im Westmünsterland. Untersuchungen in ausgewählten Schutzgebieten des Kreises Borken.
R. Raskin: Sind Schwermetallfluren regenerierbar? Erste Ergebnisse einer Erfolgskontrolle im Raum Stolberg. M. Hachtel/K. Weddeling/A. Nawrath/Chr. Reisch/M. Schmelzer/W. Schumacher: Förderung der 20-jährigen Flächenstilllegung. Bedeutung und Potenziale für Agrarökologie und Landschaftsstruktur in Nordrhein-Westfalen. U. Müller/H. Müller: Wohin entwickelt sich die dritte Phase der Schulgartenbewegung? Schulgartenumfrage zehn Jahre nach der landesweiten Umfrage. N. Griesshammer/U.-D. Sonntag: Forest Stewardship Council (FSC). Weltweit unterwegs für den Erhalt der Wälder. U. Hillebrecht: PEFC-Zertifikat für Forstbetrieb des Landesverbandes Lippe. Zertifizierung im größten Kommunalwald Nordrhein-Westfalens. M. Petrak: Zertifizierung von Wald, Wild und Jagd. Eine Detailfrage macht Klärungsbedarf deutlich. M. Rogge: Zertifizierung von forstlichem Vermehrungsgut. Ein Beispiel für eine Produkt-Zertifizierung. D. Brodersen: Die Zertifizierung von Arbeitsschutzmanagementsystemen. H. Breloer: Verkehrssicherungspflicht für Altholzinseln. Allgemeine Grundsätze der Verkehrssicherungspflicht im Wald.

Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege. Hrsg.: Bundesamt für Naturschutz, Konstantinstraße 110, 53179 Bonn.

8/2003. A. Doerpinghaus/G. Verbücheln/E. Schröder/W. Westhus/R. Mast/M. Neukirchen: Empfehlungen zur Bewertung des Erhaltungszustands der FFH-Lebensraumtypen: Grünland. M. Kinder/H. Främbs/B. Hielen/D. Mossakowski: Regeneration von Salzwiesen in einem Sommergroden an der

Nordseeküste: E + E-Vorhaben „Salzwiesenprojekt Wurster Küster“. A. Knierim/F. Liebe: Gemeinsame Prozessgestaltung als Weg zu erfolgreichem Naturschutz. M. Niekisch/A. Wezel: Schutzgebiete in Kuba – Entwicklungen und Probleme. R. Piechocki: In „Natur und Landschaft“ zurückgeblättert ... 8. – Vor 75 Jahren: Die Forschungsstation Bellinchen.

9-10/2003. St. Körner/U. Eisel/A. Nagel: Heimat als Thema des Naturschutzes: Anregungen für eine sozio-kulturelle Erweiterung. N. M. Franke: Heimat und Nationalismus: Historische Aspekte. St. Körner: Naturschutz und Heimat im Dritten Reich. R. Auster: Ein „progressiver“ Heimatbegriff? Das Erbe Emil Adolf Roßmäßlers – bewahrt und verdrängt. U. Eisel: Tabu Leitkultur. R. Burkhardt/H. Baier ...: Naturschutzfachliche Kriterien zur Umsetzung des § 3 BnatSchG „Biotopverbund“. R. Piechocki: In „Natur und Landschaft“ zurückgeblättert ... 9. – Vor 50 Jahren: Raubvögel oder Greifvögel? R. Piechocki: In „Natur und Landschaft“ zurückgeblättert ... 10. – Vor 25 Jahren: Schutz dem Apollofalter!

Unser Wald. Zeitschrift der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald. Hrsg.: Bundesverband der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V., Meckenheimer Allee 79, 53115 Bonn.

4/2003. Chr. Schütze: Gibt es ein Recht auf Wasser? J. Paukner: Verplätschert ein starker Impuls? Die EU-Wasserrahmenrichtlinie bringt Verbesserungen für Wasser und Wald – wenn sie richtig umgesetzt wird. J. Müller/M. Jenssen: Hier ist Wasser besonders wertvoll. * Aktion „Lebendige Bäche im Emsergebiet“.

5/2003. * Waldbrände in NRW verliefen glimpflich. P. Lex: Aus Niedersachsens Brandgeschichte. U. Tiemann: 17. Bundeslager der Deutschen Waldjugend.

IV Nachbargebiete

Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte
52/2002. Kaminsky, H. H.: Burg Vetzberg und ihre Ritter im 13. Jahrhundert (1). Fuchs, T.: Ständischer Aufstieg und dynastische Propaganda. Das Haus Hessen und sein Erbrecht auf Brabant (19). Völker, S.:

Der Münzschatz von Gottsbüren. Verborgen 1641 – wiederentdeckt 1663 (55). Schmidt, R.: Heerwesen und kommunale Ökonomie. Die Gemeinden Diez und Arolsen im Vergleich (1866–1914) (77). Naumann, K.: Die Justizvollzugsverwaltung im Institutionengefüge des NS-Staats. Das Beispiel Kassel-Wehlheiden (115). Kropat, W.-A.: Entnazifizierung und Reform des öffentlichen Dienstes in Hessen (1945–1950) (145). Fuchs, T.: "Soziale Aufrüstung des Dorfes". Über das Dorfgemeinschaftshausprogramm der Regierung Zimm (181). Malettke, K.: In Memoriam Thomas Klein (1933–2001) (201). Rösener, W.: Königsherrschaft ohne Volk? Die Ottonen, Magdeburg und Europa (211). Speitkamp, W.: Alles, was man erinnern muß. Anmerkungen zu den „Deutschen Erinnerungsorten“ (225).

Heimatland. Zeitschrift für Heimatkunde, Naturschutz, Kulturpflege. Hrsg.: Heimatbund Niedersachsen e.V., Georgswall 5, 30159 Hannover.

4/2003. * Aufbruchstimmung im Heimatbund! Bericht über die 102. Jahreshauptversammlung am 10. Mai 2003 in Gestorf. A. Fahl: Vor 60 Jahren: Der schwarze Tag. Zum alliierten Luftangriff auf Hannover am 8./9. Oktober 1943. H.-S. Strelow: Die „Zwergenlöcher“ bei Hildesheim.

5/2003. H. Schmidt/L. Ehrlich/Th. Schwark: Ein Roman – ein Leben – eine Ausstellung. H. Callies: Heimat im Zeichen von Europa und Globalisierung. Festvortrag zur HBN-Jahreshauptversammlung am 10. Mai 2003 in Gestorf. H.-S. Strelow: Von der Vogelzugforschung bis zum Wort „Ölpest“. Hugo Weigold, Naturschutzpionier des Heimatbundes Niedersachsen, zum 30. Todestag.

Das Land Oldenburg. Mitteilungsblatt der Oldenburgischen Landschaft. Hrsg.: Oldenburgische Landschaft, Gartenstraße 7, 26122 Oldenburg (Oldb.).

116/2003. I. Sommer: Der Wasserturm am Friedrich-Wilhelm-Platz in Wilhelmshaven. O. Gradel: Die Schuld des Christian Griepenkerl? Zwischen Tradition und Moderne – Zum Spätwerk des Malers Christian Griepenkerl in Wien um 1900. G. Kaldewei: „Mögen andere deutsche Städte sich Delmenhorst zum Vorbild nehmen...“ Zum „Rathaus-Projekt“ der Museen der Stadt Delmenhorst. J. M. Henneberg: Gerhard Wietek zum Achtzigsten. U. M. Schute: Hans Friedl zum Gedenken.

Termine

8. November 2003 · Menden/Iserlohn

Obstbaumschnittkurs für Anfänger
Michael Breitsprecher · Tel.: 02352/2900

8. November 2003 · Iserlohn

Obstwiesen – Anlage, Pflege
Siegfried Franke · Tel.: 02371/30940

8. – 9. November 2003 · Tecklenburg

6. Tecklenburger Apfeltage
Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz Tecklenburger Land e.V. ANTL
Tel.: 05482/929290

14. November 2003 · Halver

Mitmachaktion: Obstbäume pflanzen, Pflanzschnitt, Erziehungsschnitt
Gaby Brunsmeier · Tel.: 02353/137828

14. November 2003 · Herne

Tagung der Fachstelle Ruhrrevier
Dr. Alexander von Knorre · Tel.: 02323/161071

14.-16. November 2003 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

23. November 2003 · Steinfurt – Borghorst

Treffen der Wanderwegezeichner
Clemens Roters · Tel.: 02861/4180

2. Oktober 2004 · Brakel

Mitgliederversammlung des Westfälischen Heimatbundes
Dr. Edeltraud Klueping · Tel.: 0251/203810-12

Die Redaktion bittet um Mitteilung weiterer Termine!

www.westfaelischerheimatbund.de

Über diese Adresse haben Sie Zugang zu einem modernen Kommunikations- und Informationsmedium für Westfalen.

Wir bieten an:

- Organisationsstruktur der Heimatpflege
- Informationen und Kontaktmöglichkeiten
- Angebote und Terminübersichten
- Service der Geschäftsstelle
- Aktuelles und Archiv
- Portal aller Heimatvereine und Heimatpfleger in Westfalen

Falls Sie oder Ihr Verein noch nicht unser erweitertes Angebot im Portal nutzen, so wenden Sie sich an die Geschäftsstelle. Gegen eine einmalige Kostenbeteiligung von 50 € sind Sie immer topaktuell im Internet weltweit vertreten.



Westfälischer Heimatbund e.V. · 48133 Münster · Tel.: 0251/203810-0 · Fax: 0251/203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

Der Westfälische Heimatbund und seine Mitglieder – gemeinsam stark für Westfalen.

Der Westfälische Heimatbund wurde im Jahre 1915 für das Gebiet der damaligen Provinz Westfalen gegründet; heute erstreckt sich sein Tätigkeitsbereich auf den Landesteil Westfalen von Nordrhein-Westfalen.

Menschen und Landschaften, Kultur, Sprache und Bauwerke machen Westfalen unverwechselbar – zur Heimat für alle, die hier leben und sich wohlfühlen. Der Westfälische Heimatbund will diese Heimat bewahren und „in den Menschen, die in diesem Raum leben oder sich ihm zugehörig fühlen, will er das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit wecken und vertiefen“ (Satzung, § 2).

Dazu tragen mehr als 520 Heimatvereine in ganz Westfalen, über 650 Orts- und StadtheimatpflegerInnen und fast 2000 Einzelmitglieder bei – ein Personenkreis von annähernd 100.000 heimatverbundenen Menschen in Westfalen.

Und was kostet das ab dem Jahr 2003?

Für persönliche Mitglieder 20 Euro, ab 2004 24 Euro
für Studenten und Schüler 10 Euro, ab 2004 12 Euro
für Vereine 0,50 Euro pro Mitglied, ab 2004 0,60 Euro

Wenn auch Sie dazugehören möchten, dann werden Sie Mitglied bei uns. Sie erhalten dafür viele Informationen zu Westfalen:

- jährlich sechs Ausgaben der Zeitschrift „Heimatpflege in Westfalen“ mit regelmäßigen Informationen aus ganz Westfalen
- ab 2003 finden sie aktuelle Informationen im Internet unter der Adresse www.westfaelischerheimatbund.de
- jährlich zwei bis vier Hefte „Westfälische Kunststätten“ und „Technische Kulturdenkmale in Westfalen“
- Einladungen zu den Veranstaltungen des Westfälischen Heimatbundes
- 30% Rabatt auf alle Veröffentlichungen des Westfälischen Heimatbundes
- ermäßigter Preis beim Bezug der Zeitschrift „Westfalenspiegel“
- Heimatvereine erhalten die Möglichkeit, sich im Internet-Portal des Westfälischen Heimatbundes zu präsentieren
- Beratung bei heimatkundlichen Recherchen
- Möglichkeit zur Benutzung der umfangreichen Präsenzbibliothek und des Vereinsarchivs
- Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen (z. B. zur Jugendarbeit, zum Museumswesen, zur Naturschutzarbeit)

Heimatpflege

in Westfalen

Herausgeber:

Westfälischer Heimatbund

Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster

ISSN 0933-6346

Westfalens *schönste Seiten* verschenken!



Mitglieder des
Westfälischen Heimatbundes
sparen **3,90 €!**
Abo nur 14,70 € pro Jahr

- ◆ 6-mal im Jahr
- ◆ Kunst, Musik, Theater, Literatur
- ◆ Stadt und Land und Leute
- ◆ mit aktuellem Westfalen-Thema
- ◆ Preisausschreiben und Kulturkalender

Jetzt rechtzeitig zu Weihnachten bestellen!

Westfalenspiegel-Leser-Service · An den Speichern 6 · 48157 Münster · Tel.: 02 51/41 32-213 · Fax: 02 51/41 32-20
E-Mail: service@westfalenspiegel.de · www.westfalenspiegel.de